

Jockeys

auf deutschen Bahnen

von Traute und Peter König

Erschienen im Jahr 1997

Inhaltsverzeichnis

Peter Schiergen – Der Rekordbrecher

Jockeys, die auf deutschen Bahnen reiten

Die Legenden und ihre Nachfolger -

Jockeys in der Bundesrepublik

Jockeys in der DDR

Club der 1000

Die Veröffentlichung ist durch den Co-Autor Peter König autorisiert.

Der Rekordbrecher

Peter Schiergen

Größe: 1,60 M Niedrigstes Gew.: 51,0 KG (Nach Absprache: 51,0 KG)



Peter Schiergen wurde 1965 in Krefeld geboren. Sein Vater betrieb am Stadtrand eine Landwirtschaft, zu der ein Reitstall gehörte.

Gelegentlich erwarb Herr Schiergen Pferde auf der Rennbahn im Stadtwald. So kam der erste Kontakt mit Trainer Herbert Cohn zustande.

Peter Schiergen hat bereits als Zehnjähriger erste Erfahrungen im Sattel gesammelt und war schon ein „alter Hase“, als er 1980 bei Trainer Cohn Lehrling wurde.

Noch heute schwärmt Peter Schiergen von seinem Lehrmeister. Es machte ihm nichts aus, dass Herbert Cohn, ein strenger Mann der alten Schule, mit Lob sehr sparsam umging. Die gründliche Ausbildung durch den ausgezeichneten Pferdeman stand für ihn im Vordergrund.

„Ich habe schon gemerkt, wenn er zufrieden war“, meint Peter Schiergen heute.

Nach der Lehre blieb Peter Schiergen noch zwei Jahre in Krefeld. Ein Angebot von Adolf Wöhler führte ihn 1985 nach Bremen. Für den jungen Jockey war das Engagement an den großen Stall ein Durchbruch. Der plötzliche Tod von Adolf Wöhler ging ihm sehr nahe.

1988 wechselte er nach Köln an den Stall Asterblüte und wurde dritter Jockey hinter

Georg Bocskai und Andrzej Tylicki. Ein Jahr später wurde er zweiter Mann.

Jedes Jahr steigerte Peter Schiergen seine Erfolge; er brach legendäre Rekorde. Seit 1995 ist er erster Jockey am Stall Asterblüte. Peter Schiergen arbeitet nur für drei Trainer. Bezeichnend ist, dass er fast seine ganze Laufbahn bei zwei „alten Berlinern“ verbracht hat.

Mit den wortkargen Altmeistern hat er sich ohne große Worte verstanden. Peter Schiergen wird 1998 Nachfolger von Championtrainer Heinz Jentzsch. Er wird im Schatten einer Legende stehen, das weiß er.

Erster Ritt: Juni 1981 mit Traumtänzerin

Erster Sieg: März 1982 mit Ofarim in Düsseldorf

Große Siege: mit Lando, Lomitas, Macanal, Monsun, Solon

Statistik I

1924 Otto Schmidt	143 Siege
1992 Peter Schiergen	105 Siege Champion
1993 Peter Schiergen	150 Siege Champion
1994 Peter Schiergen	167 Siege Champion
1995 Peter Schiergen	271 Siege Champion
1996 Peter Schiergen	157 Siege Champion

Peter Schiergen überbot 1993 den Uraltrekord von Otto Schmidt. Danach steigerte er die Zahl der Jahressiege erneut. Ein Rekord, der 69 Jahre Bestand hatte, wurde von ihm in den folgenden drei Jahren erneut überboten.

Peter Schiergen ist bis heute der einzige Jockey, der den Rekord von Otto Schmidt gebrochen hat.

Statistik II

1947 Gordon Richards	269 Siege Europarekord
1995 Peter Schiergen	271 Siege

In England und Frankreich finden viel mehr Pferderennen als in der Bundesrepublik statt. Dort reiten die besten Jockeys unserer Zeit. Nur zwei Namen: Cash Asmussen, Lanfranco Dettori.

Dass der Rekord von Gordon Richards ausgerechnet von einem deutschen Jockey gebrochen wurde, grenzt an ein Wunder. Die sportliche Leistung Peter Schiergens wird erst im Laufe der Jahre voll erkannt werden.

Kollegen + ich – **Ruhig und ehrlich muss ein Jockey sein. Wer sein Pferd vor dem Start oder nach dem Ziel noch schlägt, kommt mit Sicherheit nicht auf meine Pferde.**

Ein direktes Vorbild hatte ich nicht, ich habe überall abgeguckt. Auch heute noch beobachte ich die Rennen, an denen ich nicht teilnehme, auf dem Monitor. Terry Hellier sehe ich besonders gern, er liegt immer gut im Rennen und hat einen sauberen Reitstil.

Trainer – **Ich hatte drei Trainer, sie waren alle gut.**

Eine ausführliche Order mag ich nicht, das ist oft Unsicherheit des Trainers.

Besitzer – **Oft schätzen sie ihr Pferd zu hoch ein, oder man hat ihnen zuviel versprochen. Vielen Pferden sieht man an, dass sie das „Rennen“ schon in der Schlussarbeit gelaufen sind.**

Pferde – Mein Lieblingpferd war Solon, ein ausgeglichenes, ruhiges Pferd.

Bahnen – Große Bahnen sind am fairsten. Natürlich habe ich ein besonderes Verhältnis zu Frankfurt, das war meine Hausbahn.

Dies und das – Gewichtsprobleme kannte ich nie. Ich gehe täglich auf die Waage und lebe entsprechend. Für 51 Kilo muss ich schon mal in die Sauna, aber ich mache mich nicht tot.

Hobbys – Einmal in der Woche spiele ich Tennis – für mehr reicht die Zeit nicht.

TV – Für unseren Sohn Dennis ist das Sandmännchen Pflicht. Sonst ist es so wie früher mit dem Radio, der Apparat ist zwar an, aber wir hören bzw. sehen kaum hin.

Bücher – Zum Lesen komme ich nur im Urlaub.

Zeitgeist – Die Unzufriedenheit der jungen Leute gefällt mir nicht. Sie wollen alles haben und vergessen ganz, dass man zuerst etwas leisten muss. Das ist nicht nur in unserem Beruf so.

Träume – Ferrari würde ich gern mal fahren.

Meinung – Peter Schiergen wirkte auf mich immer wie ein ernster Junge. Über seine Siege habe ich mich immer sehr gefreut! In den letzten Jahren fand ich allerdings, dass er den anderen zu wenig übrigließ. Aber aufhören? (TK)

Wo ist die Zeit geblieben? Die dreistelligen Odds, die Peter Schiergen Ende der achtziger Jahre brachte, gehören zu meinen schönsten Erinnerungen. Ob Gruppe Rennen oder Ausgleich IV, für Peter Schiergen war jedes Rennen gleich wichtig. Der beste deutsche Jockey wird bald nicht mehr in den Sattel steigen. Schade! (Zocker)

Natürlich wünschen wir Peter Schiergen ein langes Leben, doch der Jockey-Champion ist abgetreten. Dass er auch als Trainer ein Champion wird, daran haben wir nicht den geringsten Zweifel. Deshalb:

Der Champion ist tot. Es lebe der

Champion!

Jockeys, die auf deutschen Bahnen reiten

Gregor Axler

Größe: 1,70 M Niedrigstes Gew.: 53,0 KG (Nach Absprache: 52,0 KG)



Gregor Axler wurde 1969 in Köln geboren und ist dort aufgewachsen. Seine Eltern hatten keine direkte Beziehung zum Rennsport. Sie besuchten aber oft die Rennbahn in Weidenpesch, und so blieb es nicht aus, dass der Junge von den „Leichten Männern auf den schnellen Pferden“ beeindruckt war.

Er bewarb sich als Lehrling am Stall Asterblüte. Da er leicht und sportlich war, wurde er angenommen und hatte das Glück, dass kein Geringerer als Heinz

Jentzsch sein Lehrmeister wurde. Im April 1985 begann seine Lehrzeit. Mit dem großen Stall im Rücken stellte sich der Erfolg recht bald ein. Besonders gern ritt er in Düsseldorf. Die schwierige Bahn, die taktisch viele Möglichkeiten bot, lag ihm. 1988, also im dritten Lehrjahr, konnte er dort sogar Champion werden.

Den Jan Wellem betrachtet er noch heute mit Stolz, aber auch mit ein wenig Wehmut. Es wäre schön, wenn sich die Erfolge seiner ersten Jahre wieder einstellen würden.

Nach der Lehre war Gregor Axler bei Harro Remmert, Bruce Hellier, Erika Mäder, Ralf Suerland und Peter Remmert. Von September 1996 bis Mitte 1997 war er bei Trainer Horst Steinmetz angestellt.

Große Siege: Bremen, Jacobs Pokal mit Logan
Köln, Behr Memorial mit Arento
Frankfurt, Arthur von Weinberg Rennen mit Reason to Rock

Kollegen + ich – Mein reiterliches Vorbild ist Lanfranco Dettori. Sein Perfektionismus beeindruckt mich immer wieder. Ich schätze vor allem Kollegen mit gut verteilten Stärken. Da unser Beruf wirklich sehr gefährlich sein kann, müssen wir Jockeys uns unbedingt fair verhalten.

Trainer – Vom Trainer erwarte ich Fachwissen und Rückgrat – Heinz Jentzsch ist für mich unübertroffen.

Besitzer – Ich wäre froh, wenn die Besitzer ihre Rittzusagen immer einhielten.

Pferde – Da ärgern mich am meisten die Arbeitsweltmeister: Pferde, die im Training ausgezeichnet gehen und im Rennen nicht daran denken, dass der Jockey gelegentlich ein Rennen gewinnen muss, um im Geschäft zu bleiben.

Heiteres – Eine lustige Episode aus dem Rennsport ist für mich ein Jagdrennen in Mühlheim. Es waren so acht bis zehn Starter – aber keiner kam ins Ziel. Keine schweren Stürze. Nein, nein! Einige Pferde brachen aus, einige wurden angehalten, und die übrigen Teilnehmer gingen den falschen Kurs. Erst schimpften und piffen die Zuschauer, aber letztendlich herrschte ein großes Gelächter auf der Bahn.

Sport / Sportler – Neben dem Rennsport finde ich Eishockey toll. Wenn es klappt, schaue ich mir gern unsere „Kölner Haie“ an. Sportler, die über Jahre hinweg Spitzenleistungen zeigen, imponieren mir, zum Beispiel Boris Becker.

Hobbys – Kino, Sport und Reisen.

TV – Die Serie „Eine schrecklich nette Familie“ sehe ich oft, da kann ich so richtig drüber lachen – man gehört ja nicht dazu.

Film – „Einer flog übers Kuckucksnest“ ist mein Lieblingsfilm. Ein sehr ernstes Thema auf tolle, fast heitere Art dargestellt. Jack Nicholson ist eben einfach Klasse. „Philadelphia“ hat mich auch beeindruckt.

Musik – Ein Leben ohne Musik kann ich mir nicht vorstellen. Wenn ich nicht Jockey geworden wäre, hätte ich sicher versucht, in der Musikbranche – auf irgendeine Art – meinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Träume – Meine Trauminsel ist Jamaika, dort möchte ich leben. Das Klima und die freundlichen Menschen gefallen mir sehr. Die großen sozialen Unterschiede sind allerdings bedrückend. Überhaupt sind die ungleichen Lebensbedingungen auf dieser Erde für mich das größte Übel unserer Zeit.

Meinung – *Ein beachtlicher Fußballer. Bot im Benefizspiel für Sylvia Allen und Carolin Monfort eine sehr gute Form. (TK)*

Reitet oft chancenlose Pferde und wird deshalb gewaltig unterschätzt. Also immer die Augen auf, wenn er auf einem Dunklen sitzt, dann aber ran. Ich sage nur: Paradise Flower! (Zocker)

Andre Best

Größe: 1,63 M Niedrigstes Gew.: 52,0 KG (Nach Absprache: 51,0 KG)



Andre Best wurde 1970 in Essen geboren. Aufgewachsen ist er im Sauerland. Später zogen seine Eltern nach Köln, was aber nicht hieß, dass er automatisch in Berührung mit dem Galoppsport kam. Dazu bedurfte es erst der Mitwirkung des Fernsehens. Die Wahl zum „Galopper des Jahres“, über die berichtet wurde, gab den Anstoß, sich um eine Lehrstelle als Jockey zu bewerben. Leicht und sportlich war er ja, was sollte dem also im Wege stehen?

Sein Vater, der beruflich kurz mit der Familie Bruno Schütz zu tun hatte, nahm die Gelegenheit wahr und stellte Andre im Rennstall vor. Der Junge machte einen guten Eindruck und begann 1987 eine Lehre als Pferdewirt.

Nun musste er Geduld und Ausdauer beweisen, denn es sollte lange dauern, bis er das erste Mal in den Sattel steigen durfte. Der erste Sieg lag noch in weiter Ferne. Diese Durststrecke zu überwinden, muss unheimlich schwer gewesen sein. Ein Lehrling von Bruno Schütz, der noch kein Rennen gewinnen konnte, der musste doch eine Fehlbesetzung sein.

Aber nicht nur im Märchen, sondern diesmal sogar im richtigen Leben, wurden Fleiß und Ausdauer belohnt. Am 8. September 1990 schaffte Andre Best seinen ersten Sieg. Von da an ging es Schlag auf Schlag. Schon ein knappes Jahr später war der 50. Sieg fällig. Nun war er Jockey.

Obwohl er für Bruno Schütz sehr erfolgreich war, wechselte er zu Uwe Ostmann. Auch dort gewann er viele Rennen. Von 1995 bis Mitte 1997 ritt Andre Best für Trainer Horst Steinmetz. Im Herbst 1997 wurde er von Andreas Löwe engagiert.

Erster Ritt: 09.04.89 in Gelsenkirchen mit *Belle Fortune*

Erster Sieg: 08.09.90 in Frankfurt mit *Night for Dancers*

Große Siege: Alexander-Rennen, Dr.Busch Memorial, Mehl-Mülhens, Silberne Peitsche, St. Leger, Youngsters-Cup, Zanders-Union

Kollegen + ich – Ich mag ehrgeizige Jockeys, sie sind für mich eine Herausforderung. Aber Rücksichtslosigkeit und Unfairness lehne ich ab. Arroganz geht mir auf den Wecker. Meine Stärken sind gute Nerven und Ausgeglichenheit.

Dies und das – Leider gibt es im Rennsport gelegentlich Intrigen. Ich bin recht gutmütig, aber es sind mir schon Sachen passiert, da hätte ich reinhauen können. Meine Lieblingsbahnen sind Frankfurt und Köln.

Zicke Zacke – Der Ritt auf Greifvogel in Frankfurt in einem Gruppe Rennen ist für mich bis heute ein Alptraum geblieben. Es war Ende April 1992, es war herrliches Frühlingswetter, ein Renntag, wie er nicht schöner sein konnte.

Der Hengst war in Topform. Obwohl es erst sein drittes Rennen war und wir nur Außenseiterchancen hatten, waren wir sehr zuversichtlich. Auch der Besitzer war anwesend. Ich hatte bereits zwei Rennen gewonnen und fühlte mich ausgezeichnet. Sharp Counsel, ein Franzose, war hoher Favorit. Ich hatte ein ideales Rennen, lag bei langsamer Fahrt am Ende des Feldes, spürte aber, dass mein Pferd sehr gut ging. Ausgangs des Schlussbogens wurde es ernst. Ich nahm Greifvogel etwas nach außen, damit er im Endkampf freie Bahn hätte. Die anderen schiefen ja nicht; vor allem Iron Fighter mit Andy Riding wurde sehr schnell.

So, jetzt eine kleine Aufmunterung und dann mit den Händen ins Ziel! Greifvogel zieht rasant an, toll! Schon sind wir an Iron Fighter vorbei!

Herr im Himmel, plötzlich schrägt er nach links. Ich reagiere instinktiv, Peitsche wechseln und ihn gerade halten. Ich will doch nicht disqualifiziert werden. Rums, jetzt bricht er nach rechts weg. Alles geht blitzschnell, im Zick-Zack-Kurs beenden wir das Rennen.

Ich bin froh, dass ich im Sattel geblieben bin und nichts passiert ist. Drei, vier Längen haben wir verschenkt! Nase geschlagen sind wir Zweiter. Ich bin am Boden zerstört.

Der Besitzer ließ sich seine Enttäuschung nicht anmerken. „Greifvogel ist halt noch ein wenig grün“, meinte er. Damals gab es noch das „Rennen der Woche“ und ausgerechnet dieser Ritt wurde im Fernsehen übertragen. So konnten alle dabei sein und staunen. Wenn sich Tage danach jemand auf der Bahn und sogar auf der Straße nach mir umdrehte, glaubte ich, jetzt denkt der: Ach, das ist ja der Zick-Zack-Reiter von Frankfurt.

Immer wieder habe ich mir den Rennfilm angesehen und mich gefragt: Was hast du falsch gemacht? Was hättest du besser machen können?

Heute weiß ich: Hätte ich nicht zur Peitsche gegriffen, hätten wir gewonnen.

Sport/Sportler – Schnelle Sachen mag ich. Ski, Wasserski oder Motorrad fahren, das ist was für mich.

Film – Mein Lieblingsfilm ist „Ein Ticket für zwei“. Mein Lieblingsschauspieler ist Mel Gibson.

Musik – Techno ist meine Welt.

Bücher – Stephen King fährt immer mit mir in Urlaub.

Zeitgeist – Leider sind Habgier und Gedankenlosigkeit in unserer Gesellschaft vorherrschend. Na ja, Millionär zu sein, das wäre eigentlich nicht schlecht.

Meinung – Andre Best ist hellwach, er scheint immer ein wenig unter Strom zu stehen. (TK)

Der brennt vor Ehrgeiz“ Nach einem unglücklichen Ritt ist er besonders gefährlich. Am liebsten spiele ich ihn in Hamburg. (Zocker)

Georg Bocskai

Größe: 1,68 M Niedrigstes Gew.: 56,0 KG (Nach Absprache: 55,0 KG)



Georg Bocskai wurde 1959 in Wien geboren. Seine Eltern waren während des Aufstandes in Ungarn nach Österreich geflüchtet. Sein Vater, Paul Bocskai, war ein gefragter Leichtgewichtsjoockey. Über verschiedene Umwege kam die Familie 1966 nach Iffezheim. Obwohl die drei Jungs der Familie Bocskai in Deutschland in die Schule gingen, blieben sie durch ihre Eltern der Heimat Ungarn verbunden. Alle Kinder lernten ihre Muttersprache. Der „Herr Vater“ wurde mit Respekt behandelt, die „Frau Mutter“ mit Liebe. Paprika fehlte bei keiner Mahlzeit. Georg Bocskai begann Ende 1975 eine Lehre bei Bruno Schütz in Köln. Damals betrug die Lehrzeit dreieinhalb Jahre. Georg Bocskai wurde bereits nach zweieinhalb Jahren zur Prüfung zugelassen, da er schon 1978 mit 110 Siegen deutscher Champion geworden war. Die Zahl der Siege allein war schon erstaunlich genug, doch dass ein Lehrling das Jockey-Championat erringen konnte, war beispiellos. Es schlossen sich erfolgreiche Jahre bei Trainer Bruno Schütz an. Sieben Jahre ritt er dann für Stall Asterblüte. Fast genau so lang war er am Stall Diana in Mülheim beschäftigt. Georg Bocskai wurde vom Erfolg verwöhnt. Sein großes Talent half ihm, mit den schwierigsten Situationen im Rennen fertig zu werden. Gewichtsprobleme, die er durch radikales Abschwitzen in den Griff bekommen wollte, stellten zeitweise seine Gesundheit und damit seine Laufbahn in Frage. Heute reitet er wieder 56 Kilo, wie in seinen besten Zeiten. Im Herbst 1997 unterschrieb Georg Bocskai einen Vertrag bei Trainerin Erika Mäder.

Große Siege: mit *Acatenango*, *Dream for Future*, *Lagunas*, *Lirung*, *Turfkönig* 1984 Derby mit *Lagunas*

Championat: 1978, 1984, 1985, 1989

Kollegen + ich – Mein Vater war mein Vorbild. Er war ein fairer, sportlicher Reiter. Mir war er ein strenger Lehrer.

Endkampf, Tempo taxieren und Stockwechsel sind meine Stärken.

Trainer – Nur planvolles Trainieren bringt auf Dauer Erfolg. Ein anderes Thema ist es, die richtigen Rennen für die Pferde auszusuchen.

Besitzer – Vielleicht würden sich mehr Leute ein Rennpferd leisten, wenn die kleinen Ausgleiche besser dotiert wären. Auch Ausgleich IV-Pferde sollten im Jahr einige tausend Mark verdienen können. Das wäre für die „kleinen“ Besitzer ein großer Anreiz. Dann käme wenigstens ein Teil ihrer

Unkosten zurück. Der Rennsport wird auch durch die vielen kleinen Besitzer erhalten. Mehr Besitzer bedeuten mehr Besucher, und mehr Besucher mehr Umsatz.

Bahnen – Große Bahnen mit gutem Geläuf sind mir am liebsten. In Düsseldorf und Baden-Baden kann man immer gut reiten.

Wechselfall – Im Derby 1984 saß ich auf Laganas, der als Zweijähriger viel Klasse zeigte. Im Jahr darauf erwies er sich als schwierig und eigenwillig.

Ohne große Zuversicht gingen wir ins Rennen. Mit Verzögerung sprang er ab, fünf bis sechs Längen lagen wir hinter dem Feld. Ich ärgerte mich und dachte: Verflixt, jetzt sitzt du im Derby auf dem falschen Pferd.

Resignierend nahm ich ihn ganz nach außen. Es war tiefer Boden, und ich wollte nicht die Grasbrocken, die von den vorderen 21 Pferden in die Luft gewirbelt wurden, im Gesicht haben.

Ich macht nichts, überhaupt nichts. Das ging gut 1000 Meter so. Dann spürte ich wie Laganas sich streckte. Es passte ihm wohl nicht, dass alle vor ihm waren. Ganz vorsichtig schob ich ihn an. Immer weit links außen, weg von den anderen Pferden. Langsam rückten wir vor, Platz um Platz. Zu Beginn der Geraden war der führende Apollonius, Favorit und Stallgefährte, noch etwa zehn Längen vor uns.

Doch nun waren wir beide wach – wir waren endlich im Rennen. Jetzt handelte ich instinktiv. Laganas bekam die zweite Luft. Mit links nahm ich die Peitsche zur Hilfe. Mit jedem Galoppsprung kamen wir näher an die Spitze heran. Im Ziel waren wir „Kurzer Kopf“ vorn.

Diesen Wechsel von Resignation, Hoffnung und Triumph habe ich nie mehr erlebt.

Familie – Ich habe keinen ungarischen Pass, aber im Herzen bin ich Ungar geblieben. Ich brauche meine Familie für meine psychische Stabilität. Wenn mein Umfeld stimmt, bekomme ich alle Probleme in den Griff.

Sport / Sportler – Als Jugendlicher betrieb ich Kraftsport, später spielte ich leidenschaftlich Squash. Mittlerweile bin ich aufs Fahrrad umgestiegen, es schont die Gelenke. Beeindruckt haben mich immer die Sportler, die sich nach einem Tief wieder durchgekämpft haben.

Film – Phantastische, phantasievolle Geschichten wie „20.000 Meilen unter dem Meer“ haben mir als Kind gut gefallen. Heute, als Erwachsener, finde ich Spielbergs Filme ausgezeichnet; dass die meisten etwas naiv und kindlich sind, stört mich nicht. E.T. fand ich okay.

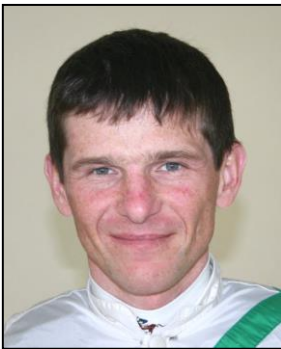
Bücher – Sach- und Geschichtsbücher. Keine historischen Romane, sondern Dokumentarisches.

Meinung – Georg Bocskai weiß was er kann und was er wert ist. Er ist selbstbewusst, ohne jede Arroganz. Am auffälligsten fand ich seine genaue und gewählte Ausdrucksweise. (TK)

Pferde, die unter ihm nicht dabei sind, sind nie dabei. (Zocker)

Jozef Bojko

Größe: 1,65 M Niedrigstes Gew.: 52,0 KG (Nach Absprache: 51,0 KG)



Jozef Bojko ist Slowake, er wurde 1971 in Bratislava geboren. Der Kontakt mit dem Rennsport entstand eher zufällig. Nachdem er an vielen Ponyrennen teilgenommen hatte, bewarb er sich in Prag um eine Lehrstelle als Rennreiter. Nach der Lehre ritt er noch einige Jahre in seiner Heimat.

1990 ging er nach Wien und von dort in die Bundesrepublik. Über Hoppegarten und Gotha kam er nach Bremen und reitet seit August 1996 für Hubertus Fanelsa.

Erster Ritt: 1986 in Prag mit London - gleichzeitig erster Sieg.

Kollegen + ich – Ein Vorbild hatte ich nie. Von meinen Kollegen erwarte ich, dass sie sich korrekt verhalten.

Wenn sich einer innen vorbeidrängt, werde ich verdammt böse.

Trainer – Sollte hinter seinem Jockey stehen.

Pferde – Das Wichtigste ist, dass es schnell laufen kann.

TV – Nachrichten und Aktuelles – sonst nichts.

Film – Action-Filme finde ich gut. „Auf der Flucht“ mit Harrison Ford hat mir am besten gefallen.

Zeitgeist – Daß sich die Tschechen und die Slowaken getrennt haben, war ein Riesenfehler. Die Probleme sind nun viel größer geworden.

Deutschland ist ein sozialer Staat, die Leute hier haben richtige Sicherheiten. Sie begreifen gar nicht, wie gut es ihnen geht.

Träume – Vielleicht wäre ich besser Anwalt geworden, das ist doch ein sehr interessanter Beruf.

Meinung – Jozef Bojko ist ein entschlossener junger Mann, der sich immer durchsetzen musste. Das hat ihn geprägt. (TK).

Gibt mir oft Rätsel auf. Bisher war er an Ställen, die mir das Leben nicht gerade leicht machen. (Zocker)

Andreas Boschert

Größe: 1,63 M Niedrigstes Gew.: 54,0 KG (Nach Absprache: 52,5 KG)



Andreas Boschert wurde 1969 in Heidelberg geboren. Aufgewachsen ist er in Walldorf. Schon als Schüler nahm er an Ponyrennen teil. Er gewann gleich sein erstes Rennen – insgesamt sollten es zwanzig Siege werden. Da sein Ehrgeiz geweckt war, wollte er es unbedingt mit „richtigen Pferden“ versuchen. In Mannheim-Seckenheim, bei Besitzertrainer Horst Rudolph, machte er sein Praktikum. In den Herbstferien schaute er sich den Rennstall von Carola Ortlieb in Frankfurt-Niederrad an.

Die Trainerin erkannte schnell sein Talent und stellte ihn in Iffezheim Heinz Jentsch vor. Andres Boschert hatte Glück, er durfte nach Köln kommen, wenn auch zuerst nur auf Probe.

Da beide Seiten zufrieden waren, wurde am 15.11.85 der Lehrvertrag unterschrieben. Bereits 1987 war er mit 33 Siegen Lehrlings-Champion. Nach der Lehre wurde er zweiter Mann am Stall von Peter Lautner. 1992 wechselte Andreas Boschert nach Bremen zu Andreas Wöhler und „Lomitas“.

Große Siege: mit Baroon, Lomitas, Manzoni, Royal Abjar, Sugunas.

Kollegen + ich – Mein Vorbild war Georg Bocskai. Er hat mir in meiner Lehrzeit viel beigebracht. Aber wie man mit Pferden umgeht, das hat mir Futtermeister Willi Bauer erst richtig gezeigt, der kannte jeden Kniff. Im Rennen bringt mich so schnell nichts aus der Ruhe.

Besitzer – Wenn sich jemand nach einem Sieg nicht freuen kann, frage ich mich: Warum hat der überhaupt Pferde? Ich freue mich heute noch über jeden Sieg, auch im kleinsten Ausgleich.

Bahnen – Baden-Baden und Hamburg sind meine Lieblingsbahnen.

Dies + das – Das lange Warten vor der Startmaschine ist ärgerlich. Wird das Rennen im Fernsehen übertragen, dann wird pünktlich gestartet! Warum nicht immer?

Himmelfahrt – 1996 in Dortmund: Im vorletzten Rennen brach sich ein neben mir galoppierendes Pferd das Hinterbein und riss im Fallen mein Pferd um. Alles ging blitzschnell. Ich hatte überhaupt keine Möglichkeit auszuweichen. Schlüsselbein zertrümmert, Prellungen und Quetschungen im Hüftbereich – acht Wochen musste ich pausieren. Passend zum Feiertag wurde ich per Hubschrauber ins Krankenhaus gebracht. Eigentlich hatte ich Glück im Unglück.

Versuch – In der Morgenarbeit habe ich schon viele Pferde gesprungen. Jetzt wollte ich den Hindernisreitern mal zeigen, wie das so geht. Ende November 1995 ließ ich mich für ein Jagdrennen in Bremen melden. Mein Pferd hieß Allermann. Schon am Start fragte ich mich, was ich hier eigentlich suche. Es ist doch etwas anderes, wenn man mit zehn Pferden auf einen Sprung zugeht oder ganz allein. Trainer Wöhler gab mir die Order: „Bleib erst hinten und schau, dass du heil zurückkommst.“ Ich hatte einen guten Rennverlauf, verlor jedoch Mitte des Rennens die Lust, nur hinten rum zu krauchen und arbeitete mich vor. Ich machte ein bisschen zu schnell Boden gut, dadurch reichte es nur zum dritten Platz. Im nächsten Rennen gewann Allermann überlegen unter dem Fachmann Ronny Lüdtke. Für mich war es ein einmaliges Erlebnis. Wiederholung sehr unwahrscheinlich.

Hobbys – Ich koche sehr gern. Fischgerichte oder Nudeln esse ich am liebsten. Wäre ich nicht bei den Pferden gelandet, hätte ich bestimmt ein Lokal aufgemacht.

Zeitgeist – Es ärgert mich, dass man bei den Lebensmitteln so verunsichert wird. Was kann man denn überhaupt noch unbedenklich essen?

TV – Krimis sind mir zur Entspannung am liebsten.

Musik – Von Pop bis Klassik mag ich alles. Was ich mir anhöre, hängt von meiner Stimmung ab.

Bücher – Von Dick Francis lese ich alles. Die Geschichten sind spannend und gut, der Held ist immer ein Jockey. Weil er sich oft mit den Bösen prügeln muss, ist er allerdings Hindernisreiter, da kann er mehr auf die Waage bringen.

Träume – Gesund bleiben ist in unserem Job das Wichtigste.

Meinung: Natürlich erinnere ich mich gerne an den kleinen Pffikus, der den älteren Kollegen oft das Nachsehen gab. Heute ist Andreas Boschert erwachsen, und es steht ihm gut. (TK)

Sichere Bank. Macht fast keine Fehler! (Zocker)

Alexander Brockhausen

Größe: 1,63 M Niedrigstes Gew.: 49,0 KG (Nach Absprache: 49,0 KG)



Alexander Brockhausen ist Österreicher. Er wurde 1976 in Wien im II. Bezirk (Leopoldstadt) geboren.

Er wuchs bei seiner Mutter auf, da die Eltern geschieden waren. Durch einen Bekannten in Wien, der ein Gestüt hatte, wurde schon in seiner Kindheit der Kontakt zum Rennsport hergestellt. Bereits mit acht Jahren durfte er bei der Morgenarbeit auf der Rennbahn Freudenau mitreiten. Als er im August 1991 seine Lehre bei Mario Hofer – damals noch in München – begann, wog er 38 Kilo. Alexander war bald ein

gefragter Leichtgewichtsreiter, denn er konnte mühelos die niedrigsten Gewichte reiten – dazu kam noch eine verlockende Erlaubnis.

Nach seiner Lehrzeit wechselte er zu Andreas Löwe nach Köln. Seit Januar 1996 reitet Alexander Brockhausen für Harro Remmert, und im Januar 1997 bekam er einen Vertrag als zweiter Stalljockey.

Erster Ritt: 19.04.92 in Leipzig mit *New Lake* – zugleich erster Sieg.

Große Siege: 1996 Baden-Baden mit *Metaxas*. 1997 Baden-Baden mit *Bandira*.

Trainer – Pferde in Ruhe trainieren und ihnen Zeit lassen. Keine Hektik verbreiten, das steht für mich an erster Stelle.

Dies und das – Meiner Meinung nach ist der Galoppsport nicht populär genug. Da muss doch was zu machen sein!

Pläne – Spätestens mit 40 Jahren will ich Schluss machen. Seitdem ich weiß, wie schnell man sich verletzen kann, bin ich professioneller geworden. Natürlich brauchst du im Rennen auch Glück. Ich will mich noch sehr verbessern, denn auf Dauer haben nur die Glück, die wirklich gut sind.

Hobbys – Alle Arten von Fitnessstraining mache ich gern. Muss ja auch für den Beruf sein. Ob Hanteltraining oder Radfahren, mir macht es Spaß.

Sport / Sportler – Die Formel I begeistert mich, da wäre ich auch gern dabei. Der Sport ist zwar – genau wie unserer – nicht ohne Risiko, allerdings können die Fahrer leichter was für später zurücklegen.

Träume – Multimillionär auf Gran Canaria, das wäre fein! – Bitte nicht ganz ernst nehmen.

Meinung: Was wird aus ihm: Star oder Sternchen? (TK)

Er hat mich schon oft verblüfft. Auf Sand ist er Spitze. (Zocker)

William Cahill

Größe: 1,58 M Niedrigstes Gew.: 50,0 KG (Nach Absprache: 49,0 KG)



William Cahill wurde 1970 in der irischen Stadt Cork geboren. Sein Vater war Futtermeister und viele Jahre bei Lord Derby beschäftigt. Heute reitet sein Vater fast ausschließlich Jährlinge ein.

Gerade weil der Vater die Unwägbarkeiten im Rennsport kannte, riet er seinem Sohn davon ab, Jockey zu werden. William begann eine Lehre als Maler und Dekorateur, hatte aber recht bald die Nase voll und ging doch zum Rennsport. Drei Jahre lernte er bei Richard

Gordon. Viele Chancen im Rennsattel erhielt er nicht.

William Cahill war das zu wenig, so kam er im Januar 1992 nach Deutschland. Der Erlaubnis wegen wurde er sogar wieder Lehrling. Seit einiger Zeit ist er bei Werner Baltromei beschäftigt.

Große Siege: 1997 Hamburg, Ausgl. I mit *Dabus*

Kollegen + ich – Ein guter Jockey muss ruhig und relax sein. Unser Sport ist nichts für hektische Heißköpfe. Mit der Hand kriegst du die Pferde besser vorwärts als mit der Peitsche. Erst wenn du aus dem letzten Bogen raus bist, und wenn das Pferd ausbalanciert ist, dann kannst du „reiten“. Ich mag Pferde, die Speed haben.

Trainer – müssen wissen wie die Rennen gelaufen werden. Die Order: „Geh an zweiter, dritter Stelle!“ – ist doch schlecht. Meistens kannst du sie nicht verwirklichen. Wenn das Pferd nicht schnell genug aus der Maschine kommt, musst du es langsam auf die Beine kommen lassen.

Bahnen – Ich liebe Bahnen mit langen Geraden. Ich bin ein Jockey, der sitzen kann. Ich lese das Rennen, dann greife ich an.

Pläne – Der Rennsport ist sehr gefährlich. Aber wer einmal dabei ist, der kommt nur schwer davon los. Wenn ich nicht mehr reiten kann, werde ich Futtermeister. Am liebsten Reisefuttermeister.

Hobbys – Geländereiten und Fußballspielen.

Sport/Sportler – Boxen schau ich mir gern an. Ich habe selber geboxt und den Hilton Cup gewonnen. Das war ein Boxwettbewerb für Leute vom Rennsport.

Film – „Forrest Gump“ mit Tom Hanks ist das Beste, was ich je gesehen habe.

Musik – Klassik und Pop gefallen mir. Bei Techno laufe ich weg.

Zeitgeist – Ich lebe gern auf dem Land. Städte mag ich nicht, da ist die Luft zu schlecht.

Träume – Ein kleines Häuschen in einem kleinen Dorf in meiner Heimat.

Glück – Das größte Glück meines Lebens ist, dass ich meine Freundin Tanja kennengelernt habe. Sie hat mich so richtig auf die Beine gestellt. Früher war ich ein bisschen überdreht und habe mein Talent einfach verpulvert. Jetzt bin ich ruhiger. Ich nehme nicht gleich das erste Angebot an, sondern schaue erst nach den Chancen und suche mir das Richtige aus.

Meinung: *William Cahill ist sehr aufgeweckt und weiß gut zu erzählen. Sein Deutsch ist sehr gut. (TK)*

Ein sehr dankbares Leichtgewicht. (Zocker)

Jean-Pierre Carvalho

Größe: 1,70 M Niedrigstes Gew.: 50,0 KG (Nach Absprache: 49,5 KG)



Jean-Pierre Carvalho ist Franzose. Er wurde 1971 in Clermont-Ferrand geboren. Das liegt in der Auvergne, fast genau in der Mitte von Frankreich.

Seine Eltern hatten keine Verbindung zum Rennsport. Bei Trainer Jehan Bertrand de Bolanda in Lyon begann Jean-Pierre 1984 eine Lehre. Als der Trainer nach Paris (Maisons-Lafitte) umzog, ging der Lehrling mit. Nach der Lehre und dem abgeleisteten Militärdienst riet ihm der Trainer: „Hör auf, du hast kein Talent. Du kannst

zwar bei mir bleiben, aber ein Jockey wirst du nie.“

Jean-Pierre hörte nicht auf, er wechselte zu Jacques Dubois. Das war ein harter Trainer, der nur 18 bis 20 Pferde hatte, die hauptsächlich Hürden- und Jagdrennen bestritten. Dort lernte er viel dazu. Die Hürdenrennen mit 12 bis 14 Kilo Blei sind ihm unvergessen. Nach einem Jahr, als er mit den Pferden von Dubois in Cagnes-sur-Mer war, bot ihm Gerard Martin . ein französischer Trainer, der in Wien arbeitete, eine Stelle als Leichtgewichts-Jockey an. 1992 kam er nach Wien, war erfolgreich, und es gefiel ihm.

So konnte es nicht ausbleiben, dass er, wie so mancher vor ihm, eines Tages in der Hauptstadt Bayerns gesehen wurde.

Nach einigen Siegen in München bekam er einen Anruf von Jutta Mayer, die ihm anbot, bei ihr Stalljockey zu werden. Die Verbindung erwies sich für beide Seiten als vorteilhaft. Der lebhaftige Jean-Pierre hat in Deutschland inzwischen viele Freunde gewonnen – sicher nicht nur, weil er erfolgreich ist.

Große Siege: 1996 Baden-Baden, Preis der Jährlingsauktion mit Ridwan

Kollegen + ich – Mein Vorbild war Gerald Mosse: Ein starker Reiter mit viel Gefühl für die Pferde. Der konnte „warten“, das war einmalig.

Von den Jockeys erwarte ich, dass sie sportlich sind. Wichtig ist mir, dass sie gute Laune haben, denn die Arbeit soll doch Spaß machen.

Ich liebe taktische Rennen. Mit Instinkt und Kopf, so muss es sein. Wenn ich den Favoriten kurz vor dem Ziel fassen kann, das ist das Größte!

Wann ich aufhören will? Nie!

Trainer / Besitzer – Sie müssen die Pferde lieben, das ist das Wichtigste. Teamwork muss sein. Jeder muss auf den anderen hören.

Dies und das – München mag ich. In Leipzig reite ich nicht so gern.

Die Rennbahnen sollten den Besuchern mehr bieten. Die ganze Familie muss auf der Bahn für wenig Geld Spaß haben.

Wenn Pferde verunglücken, geht mir das sehr nah. Mein Liebling Plantesco musste in Neuss getötet werden, das war schrecklich.

Hobbys – Back Gammon ist mein Lieblingsspiel.

Sport / Sportler – Fußball gefällt mir. Hier in München wird man damit verwöhnt. Zu den Spielen kann ich nur selten gehen, da wir meistens zur gleichen Zeit arbeiten.

Film – Western gefallen mir. Kevin Costner und Clint Eastwood sind die Größten.

Musik – gehört zum Leben. Von der Klassik bis zum Hard Rock mag ich alles. Still ist es in meiner Wohnung nie.

Träume – Wenn ich aufhören müsste, wäre ich gern Pferdezüchter.

Meinung – *Jean-Pierre Carvalho ist immer unruhig. Er steht nie still. Mal ist er hier, mal ist er dort. Er ist ein bisschen wie ein Vollblüter. (TK)*

Er hat mich oft angenehm überrascht und selten enttäuscht. (Zocker)

Stephen Davies

Größe: 1,64 M Niedrigstes Gew.: 51,0 KG (Nach Absprache: 51,0 KG)



Stephen Davies wurde 1970 in Cardiff geboren. Sein Großvater besuchte regelmäßig die Rennbahn von Chepstow. Da er den Enkel gern mitnahm, wusste Stephen bereits mit zehn Jahren, dass er Jockey werden wollte. Als er mit fünfzehn aus der Schule kam, begann er bei Trainer Brian Palling eine Lehre. Nach einem Jahr ging er an die „British Racing School“ in Newmarket. Dort war er Klassenbeste und erhielt deshalb eine Stelle bei dem renomierten Trainer Henry Cecil. Von den dort beschäftigten Jockeys Steve Cauthen und Willy Ryan konnte er viel

lernen.

Besonders erfolgreich war Stephen Davies 1994 am Stall von Michael Heaton-Ellis.

Der schnelle Erfolg versprach eine große Laufbahn. Doch leichtsinnige Eskapaden führten zu einem Karriereknick. Ein Führerscheinentzug für zwei Jahre, war auch nicht gerade förderlich.

In dieser Situation bekam er das Angebot, nach Deutschland zu kommen. 1996 ritt er als zweiter Jockey für Ralf Suerland. Es war nicht schlecht, doch gut war es auch nicht, also kehrte er nach England zurück. Dort musste er erfahren, wie schnell man aus dem Geschäft draußen sein kann. So versuchte Stephen Davies 1997 in Frankfurt bei Trainer Wilfried Kujath einen Neubeginn. Das Jahr verlief für beide sehr erfolgreich.

Stephen Davies hat noch eine lange und erfolgreichen Laufbahn vor sich. Frankfurt ist sicher eine Station auf dem Weg nach oben.

Erster Ritt: 1989

Erster Sieg: 1989 in Leicester mit Jackpoint Charly (3.Ritt)

Große Siege – 1994 war ich englischer Lehrlings-Campion.

Kollegen und ich – Mein großes Vorbild war Steve Cauthen. Er war unser erster Jockey, als ich bei Trainer Henry Cecil beschäftigt war. Steve war für mich ein Maßstab, er beherrschte einfach alles.

Heute ist Kieron Fallon dort erster Jockey. Ich sehe alle englischen Rennen im Fernsehen, ich kann den „racing channel“ empfangen.

Meine Schwäche ist, dass ich den Stock mit der linken Hand nicht so gut führen kann wie mit der rechten. Es geht zwar recht gut, müsste aber besser sein.

Meine Stärke ist es, mit Kopf zu reiten. Ruhig sitzen, genau beobachten und dann, im entscheidenden Moment, blitzschnell und richtig reagieren.

Das ist Jockeyship! Einfach – und doch nicht leicht.

Trainer – Welcher Trainer hört schon auf den Jockey?

Pferde – Cracks mag ich. Klassepferde sind auch Persönlichkeiten, dass sieht und spürt man.

Bei Trainer Chapple-Hyam ritt ich öfter White Muzzle. Der war 1994 vielleicht der beste Dreijährige – überlegener Sieger im italienischen Derby, Hals geschlagen, Zweiter im Arc. So ein Pferd ist schon etwas Besonderes.

Bahnen – Düsseldorf ist meine Lieblingsbahn. Dort zu reiten, macht immer Spaß. Einmal ritt ich auf einer Bahn, die hieß Mannheim. Scharfe Kurven – fast wie ein Kreis. Ich habe zwar gewonnen, aber so eine Rennbahn? Muss das sein?

Dies und das – In England sind die Starthelfer viel besser als in Deutschland. Hier geht es immer nur: Schnell, schnell! Dem Pferd wird keine Zeit gelassen, sich zu beruhigen.

Die Rennleitung ist eigentlich immer fair. Da kann ich nicht klagen. Mindestens einer kann immer gut Englisch. Das ist toll.

Hobbys – Mein Beruf ist mein Hobby. Das ich sieben Tage in der Woche arbeiten muss, stört mich nicht.

Film – Sean Connery sehe ich gern, das ist ein großartiger Schauspieler.

Musik – Tanzmusik höre ich gern. Techno ist grässlich.

Bücher – Seitdem ich in Deutschland bin, habe ich drei Dick Francis gelesen – allerdings in englisch. Tolle Geschichten.

Zeitgeist – Steuern! Immer wieder Steuern!

Träume – Pferde sind mein Leben. Vielleicht werde ich später Trainer.

Meinung – Drei Dick Francis in einem Jahr? Das Leben bietet mehr! Wie wär's denn mit Deutsch lernen? (TK)

Ein Trainer aus Frankfurt und ein Topjockey, das lohnt sich. (Zocker)

Pascal van De Keere

Größe: 1,65 M Niedrigstes Gew.: 51,0 KG (Nach Absprache: 50,0 KG)



Pascal van de Keere wurde 1962 in der schönen Stadt Gent geboren und ist dort aufgewachsen. Wie bei vielen seiner „Artgenossen“ sollte die Begegnung mit einem Pony die Weichen für sein späteres Leben stellen.

Damals, gerade neun Jahre alt, war er ständig mit dem Tier beschäftigt.

Die Teilnahme an Ponyrennen war nur eine Frage der Zeit, und im richtigen

Alter meldete er sich sofort an.

Als der Schüler Pascal erfuhr, dass Jockey auch in Belgien ein durchaus ehrenwerter Beruf ist, beendete er – zum Leidwesen seiner Eltern – abrupt seine schulische Laufbahn. Alle Einwände trafen auf taube Ohren.

1976 begann er seine Lehre bei Jerome Martens und blieb danach noch acht weitere Jahre an dessen Stall. Mit über 1200 Siegen wurde er in seiner Heimat einer der erfolgreichsten Jockeys.

In Belgien gibt es nur vier Rennbahnen. Früher fanden während der Saison an drei Tagen in der Woche Rennen statt. In den letzten Jahren führten finanzielle Schwierigkeiten dazu, dass die Zahl der Veranstaltungen stark abnahm.

Die kritische Lage in Belgiens Galoppsport veranlasste Pascal van De Keere, sich 1996 in Deutschland zu bewerben. Sein erstes Engagement war am Stall Diana in Mülheim. Doch nicht nur Uwe Ostmann und Erika Mäder, auch andere Trainer nahmen seine Dienste gern in Anspruch. Ein Blick in die Statistik zeigt, dass er nicht über Arbeitsmangel klagen kann.

Erster Sieg: Juni 1977 mit *Handy*

Große Siege: Dreimal das Derby in Belgien

20 Klassische Siege in Belgien

Viermal Champion in Belgien

1996 Hannover. Derby Revanche mit *Trudeau*

1996 Dortmund, 1300. Sieg mit *Tulpenblüte*

Lieblingssperd – Jucuan, Sieger im belgischen Derby und im St. Leger

Kollegen + ich – Die Ruhigen sind mir am liebsten. Hektik oder grobe Reden mag ich nicht. Jockeys, die ihre eigenen Pferde zocken, sind schrecklich. Wie wollen sie im Rennen dem Pferd und den Kollegen gegenüber fair bleiben? Cash Asmussen war mein Vorbild. Sein Stil und seine ruhige Reitweise sind unübertroffen.

Trainer – Pferd und Rennverlauf muss er einschätzen können. Eine lange, ausführliche Order braucht er mir nicht zu geben.

Dies und das – Ich wette nie!

Meine höchste Siegquote von 509:10 war in einem 2-jährigen Rennen am 8. September 1996 in Krefeld. Ich gewann mit Night Care für Trainer Werning. Es nahmen nur sieben Pferde am Rennen teil, und der Favorit wurde Dritter. Die Dreierwette zahlte 17.517 DM – da kam ich ins Grübeln.

Familie – Sie ist das Wichtigste im Leben. Ein Leben ohne Christa kann ich mir nicht vorstellen.

Zeitgeist – Es gibt keine Liebe mehr unter den Menschen. Macht und Geld sind alles was zählt.

Träume – Am liebsten würde ich ganz allein mit meiner Familie auf einer einsamen Insel leben. Austern und Seefrüchte esse ich sehr gern. Also wäre die Ernährung kein Problem.

Meinung – *Pascal ist fröhlich und freundlich, dazu noch sehr lebhaft und kontaktfreudig. Ob er es lange auf der Insel aushalten würde? (TK)*

Eine Perle! Er kann sehr gut auf die Pferde eingehen. Sein zweiter Versuch ist eine Bank. Einschränkung: Nimmt viele Ritte an, deshalb auch die Formen beachten! (Zocker)

Meike Diedrichsen

Größe: 1,60 M Niedrigstes Gew.: 49,5 KG (Nach Absprache: 48,5 KG)



Meike Diedrichsen ist auf einer geographischen Besonderheit aufgewachsen: auf der Hallig Hooge (liegt bei Sylt, zwischen Amrum und Pellworm). Geboren wurde sie 1964 in Tönning. Auch auf der kleinsten Hallig gibt es natürlich Ponys, und so konnte es nicht ausbleiben, dass Meike

auf ihnen durch das Watt flitzte.

Gelernt hat sie bei Otto Werner Seiler in Langenhagen. Weitere Stationen in ihrer Laufbahn waren Harald Grube, Christian Sprengel und Andreas Wöhler.

Meike Diedrichsen hat über 150 Rennen gewonnen. Das ist für eine Frau, die nur leichte Gewichte reitet, sehr viel.

Große Siege: Bremen, Jacobs-Pokal Baden-Baden und Hannover, Sprintpreis

Kollegen + ich – Mein Vorbild war Peter Alafi. Er war der größte Fuchs von allen. Er hatte genau die Eigenschaften, die ich an einem Jockey schätze. Er war clever, nervenstark und hatte das richtige Gefühl für Pace und Pferd. Harte, rücksichtslose Reitweise mit viel Peitsche mag ich überhaupt nicht. Meine Stärke liegt im Endkampf.

Trainer – Es wäre nicht verkehrt, wenn der Trainer dem Jockey oder dem Arbeitsreiter mal zuhören und etwas annehmen würde.

Besitzer – Fairness dem Trainer und Reiter gegenüber, und das Pferd nicht zu oft laufen lassen.

Pferde – Persönlichkeit und Charakter sind wichtig und interessant. Wenn sie auch noch schnell laufen können und im Rennen ehrlich sind, ist die Welt in Ordnung.

Bahnen – Hannover, Bremen und Baden-Baden – ich komme überall zurecht.

Dies und das – Gewichtsprobleme habe ich keine. Trotzdem werde ich bald aufhören, denn neben der „guten Bezahlung“, ist die „freundliche und gerechte“ Behandlung auf Dauer schwer zu ertragen. Pläne für die Zukunft habe ich noch nicht. Vielleicht lebe ich erst einmal von den „Millionen“, die ich im Rennsport verdient habe.

Hobbys – Natürlich ist Reiten mein Hobby, sonst wäre ich nie Rennreiterin geworden. Musik ist für mich sehr wichtig.

Sport – Segeln ist ein toller Sport. Ich bin an der See geboren und dort aufgewachsen. Mir gefällt die herbe Landschaft mit ihren Menschen. Sonne, Wind und Meer sind für mich zu allen Jahreszeiten faszinierend.

TV – zur Entspannung und wenn ich müde bin. Dann ist mir egal, was gerade läuft.

Filme – mit Ingrid Bergmann finde ich gut.

Zeitgeist – Das größte Übel ist die Zukunft: Zu viele Menschen. Zu viele Computer.

Träume – Blauer Himmel, weiße Segel und eine steife Brise.

Meinung – *Meike ist ein echter Kumpel, meint ihre Kollegin Silke Günther.*
(TK)

Sie wird, wie alle weiblichen Jockeys, oft unterschätzt. Das macht sie für mich interessant. (Zocker)

Erwin Dubravka

Größe: 1,68 M Niedrigstes Gew.: 52,0 KG (Nach Absprache: 51,0 KG)



Erwin Dubravka wurde 1974 in Wien im XI. Bezirk (Simmering) geboren. Er wollte unbedingt Fußballprofi werden. Schon mit acht Jahren meldete er sich bei Austria Wien an und spielte bis zu seinem 14. Lebensjahr in der Schülermannschaft.

Erwin Dubravka Senior trainierte Rennpferde in Wien-Freudenau. Am Stall seines Vaters ließ sich der Junior recht selten blicken. Erst nach dem Schulabschluss zeigte er größeres Interesse an den Pferden. Er begann eine Lehre als Speditionskaufmann, beendete seine Fußballkarriere

bei Austria und ritt vor der Arbeit immer häufiger bei seinem Vater. Die Sache machte ihm viel Spaß, so dass der „Kaufmann“ Dubravka umsattelte und Rennreiter wurde.

Dreimal war er Lehrlings-Champion in Wien: 1990, 1991, 1992. Als ihm seine Heimat zu klein wurde, ging er nach München zu Trainer Ziese. Nach einer weiteren Saison in Wien landete er bei Walter Buick in Iffezheim. Seit 1996 ist er zweiter Jockey bei Andreas Wöhler in Bremen.

Erster Sieg: Juli 1989 mit Buxus

Große Siege: 1992 und 1994 Wien, St.Leger

Kollegen + ich – Mein Vorbild ist Lanfranco Dettori. Er ist für mich ein phantastischer Stilist, unheimlich ruhig, und seine Pferde gehen immer vorwärts.

Pferde – sollten ruhig sein und machen, was der Reiter will. Nervige Pferde, die nicht zu dirigieren sind, finde ich schrecklich, Mit denen wurde bestimmt mal was falsch gemacht. Am Rennen sollten nur ruhige und geschulte Pferde teilnehmen. Der Beruf ist ohnehin schon sehr gefährlich.

Bahnen – Wien-Freudenau, Hoppegarten und Köln sind Spitze. Baden-Baden ist auch sehr schön, da reite ich nur sehr selten. Neuss und Leipzig sind nicht gerade mein Traum.

Dies und das – Zocker die keine Ahnung haben, aber den Jockey anpöbeln, machen mich wütend. Da muss ich mich manchmal schon sehr zusammenreißen.

Hobbys – In erster Linie Angeln zur Entspannung. Dann Joggen, Radfahren und so. Eben alles, was fit macht.

Sport /Sportler – Fußball steht bei mir an erster Stelle. Sportler? Ehrgeizige Kämpfernaturen, die nie aufgeben, imponieren mir.

Urlaub – Jedes Jahr fahre ich nach Hause zum Skifahren – das ist ein Muss.

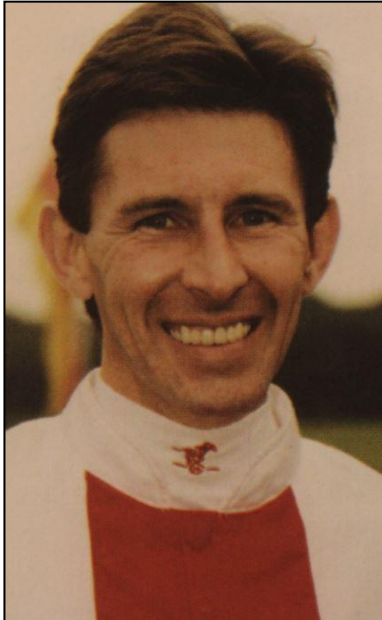
Wien – Ich liebe meine Heimatstadt sehr, und mir fehlt der Tonfall meiner Landsleute. Wiener-Schnitzel und Kartoffelsalat ist mein Leibgericht. Wenn meine Karriere mal vorbei ist, würde ich gerne eine kleine Kneipe in Wien aufmachen. Das wäre für mich das Richtige.

Meinung – Erwin Dubravka ist immer gut aufgelegt. Scherze, Streiche und Geselligkeit ist seine Welt. Für den manchmal etwas verbissenen Turf-Alltag ist er eine Bereicherung. (TK)

Schwierig, aber lohnend. Auf ostdeutschen Bahnen werden die Pferde seines Trainers oft überschätzt. (Zocker)

Stephen Eccles

Größe: 1,68 M Niedrigstes Gew.: 53,0 KG (Nach Absprache: 52,0 KG)



Stephen Eccles, der sympathische Engländer, wurde am 03.07.1957 in Manchester geboren. Er stammt nicht aus einer Rennsportfamilie, sein Vater war in der Stahlindustrie tätig. Zum Rennsport kam er durch das Arbeitsamt. Weil er so klein und leicht war – er wog damals nur 45 Kilo – gab man ihm den Tipp, sich als Jockeylehrling zu bewerben.

Paul Cole in Lambourn war sein Lehrherr. In seiner Lehrzeit gewann Stephen mehr als 75 Rennen. In England ist man erst mit 75 Siegen Jockey.

Stephen Eccles kam 1980 nach Deutschland und ritt sehr erfolgreich für den Bremer Trainer Adolf Wöhler. Danach war er bei den Trainern Heinz

Hesse, Freddy Scheffer, Bruno Schütz, Uwe Stoltefuß und Uwe Ostmann. Seit 1993 ist er dritter Stalljockey am Stall Asterblüte bei Trainer Heinz Jentzsch.

Erster Ritt: 1977 in Edinburgh mit *El Kitala*

Erster Sieg: 1977 in Edinburgh mit *Idle Dice*

Große Siege: mit *Concepcion, Habib el Arab, Laroche, Vialli*
1994 Hamburg, Derby mit *Laroche*

Kollegen + ich – Mit Frontrennern habe ich keine Probleme, meine Stärke ist die Einteilung der Pace.

Trainer – Geduld mit den Pferden ist das Wichtigste: Warten können, bis sie wirklich so weit sind.

Besitzer – Grundloses Meckern ist nicht angenehm. Großzügigkeit ist eine viel schönere Eigenschaft.

Ups and downs I - Als ich in Frankfurt anfing, ritt ich mit Brigitte Hesse in der Morgenarbeit. Brigitte ritt die Stute Sweet Caroline, die ich in der Woche darauf im Rennen reiten sollte. Sie zog leicht an mir vorbei. „Das wird dein erster Sieg für uns“, rief Brigitte mir zu. Sie hatte sich umgedreht, konnte mich aber nicht mehr sehen, denn mein Pferd war gestolpert, und ich hing gerade noch so an seinem Hals. Im Rennsport ist

man schneller unten als man denkt. Wer schon so lange dabei ist wie ich, macht sich keine Illusionen mehr. Zum Glück kam nach jedem Tief wieder ein Hoch.

Eine Woche später habe ich wirklich mit Sweet Caroline gewonnen.

Ups and downs II – In Saarbrücken wurde ich von einer Begrenzungsstange im Gesicht getroffen. Ich stürzte und brach mir das Schlüsselbein. Außerdem waren alle Vorderzähne kaputt. Heute könnte ich Reklame für Zahncreme machen. Alles hat zwei Seiten.

Hobbys – Ich schwimme und spiele Squash, wegen der Fitness.

Film – „Die Brücke am Fluss“ mit Meryl Streep und Clint Eastwood hat mir sehr gut gefallen. Nicht viel Action, mehr Gefühl.

Meinung – *Stephen Eccles kennt Höhen und Tiefen des Galopprennsports.*
(TK)

Mir imponiert, wie er von „vorn“ gewinnt. Er quetscht die Pferde nicht aus. Sieger oder Platzierte, die er geritten hat, kann man beim nächsten Rennen immer mitnehmen. (Zocker)

David Eddery

Größe: 1,65 M Niedrigstes Gew.: 53,0 KG (Nach Absprache: 52,0 KG)



David Eddery entstammt einer legendären irischen Jockeyfamilie. Sein Vater Jimmy war mehrfacher Champion in Irland. Er war einer der ersten Iren, die sich in England durchsetzten. Davids Mutter ist die Tochter des Jockeys Jack Moylan. Sein Bruder Pat (Patrick) hat fast alles gewonnen, was zu gewinnen war. Auch sein Bruder Paul ist in England und Irland kein Unbekannter.

David wurde 1966 in Dublin geboren. Er war das zwölfte Kind der Familie, fünf Brüder und sechs Schwestern erwarteten ihn schon. Wie bei seinen Brüdern, gab es bei der Berufswahl keinen Zweifel. 1983 begann er in England eine Jockeylehre,

zuerst bei Richard Hannon, dann bei Robert Williams. Nach der Lehre ging er nach Skandinavien. Er war es leid, an seinen Brüdern gemessen zu werden.

Trotz guter Erfolge wechselte er zurück nach England, später nach Irland. Im Jahr 1994 zog er sich vom Rennsport zurück. Eine Anzeige in der „Racing Post“ war der Auslöser für einen Neubeginn in Deutschland. Seine erste Station war Ralf Suerland. Anschließend ritt er für Uwe Stoltefuß und Erika Mäder. Heute ist er am Stall von Werner Baltromei beschäftigt.

Erster Sieg: 1985 in Lengfield, England, mit Will George.

Große Siege: 1000 Guineas in Stockholm.

Kollegen + ich – Steve Cauthen ritt optimal. Wenn ich Pat ärgern wollte, sagte ich, dass Steve für mich der Größte ist.

Bahnen – Baden-Baden ist eine wunderbare Bahn. Gute Linien, gepflegtes Geläuf.

Dies + das – Noch macht es mir keine Probleme, mein Gewicht zu halten. Aber ich muss aufpassen. Natürlich ist unser Beruf gefährlich. Jeder Sturz kann zu schweren Verletzungen führen.

Hobbys – Am liebsten spiele ich mit meiner Tochter und meinem Sohn.

Sport – Boxen sehe ich sehr gerne.

Film – „Brave Heart“ kann ich empfehlen.

Zeitgeist – Im Winter 1992/93 ritt ich einige Monate in Indien. Es ist nicht der gleiche Sport wie hier. Die Pferde sind nicht so gut, meistens sind sie ein wenig verrückt. Daran kannst du dich gewöhnen.

Die meisten Inder sind bitterarm. Ich habe noch nie so arme Menschen gesehen. Es ist „terrible“. Daran konnte ich mich nicht gewöhnen. Ich werde nie mehr nach Indien gehen.

Meinung – *David Eddery ist freundlich und sensibel.* (TK)

Wait and see. (Zocker)

Ian Ferguson

Größe: 1,64 M Niedrigstes Gew.: 54,0 KG (Nach Absprache: 54,0 KG)



Ian Ferguson ist Schotte. Er wurde 1971 in der Nähe von Glasgow geboren. Seine Kindheit erlebte er an den Ufern von Loch Lomond. In der Familie Ferguson hat seines Wissens noch nie einer auf einem Pferd gesessen. Ein vom Rennsport begeisterter Freund seines Vaters empfahl, den sportlichen Kleinen nach Newmarket zu schicken.

Nach neun Wochen „Racing School“ kam er an den Stall von Trainer Benjamin Hunbury. Erster Jockey war Bruce Raymond, zweiter Mark Rimmer und dritter Peter Bloomfield, da blieb für den Lehrling wenig zum Reiten übrig. Der Wechsel zu dem

kleineren Stall von William Collins brachte ihm mehr Chancen.

Nach der Lehre ging er nach Belgien, wo er sehr erfolgreich war. Die Misere im belgischen Rennsport – keine Preisgelder mehr – veranlasste ihn, nach Deutschland zu kommen. Seit 1995 reitet Ian Ferguson für Harald Grube.

Große Siege: Meine beste Zeit war in Belgien, dort war ich Vize-Champion.

Kollegen + ich – Ein Jockey muss voll zu seinem Beruf stehen, er muss ihn lieben.

In Deutschland ist Terry Hellier der Mann, vor dem ich Respekt habe. Von ihm kann man viel lernen.

Trainer – Das ist ein schwerer Beruf. Ich finde es gut, wenn man auch außerhalb der Arbeit mit dem Trainer Kontakt hat.

Bahnen – Ostende hat eine wunderschöne Rennbahn, das Wellington Hippodrom, da gab es ein Meeting über zwei Monate. Ich habe vier Jahre in Ostende gewohnt.

Gewicht – Es fällt mir schwer, die 54 Kilo zu bringen. Ohne Sauna geht es nicht.

Hobbys – In meiner Heimat habe ich gern geangelt.

Sport / Sportler – Boxen ist mein Lieblingssport. Mike Tyson ist Klasse. Dass er seinem Gegner ein Stück Ohr abgebissen hat, das wollen die Leute doch sehen.

TV – Meine Wahl ist meist MTV (Music Channel).

Film – „Shining“ mit Jack Nicholson ist der stärkste Film, den ich je gesehen habe.

Wäre ich nicht Jockey geworden, hätte ich versucht, Stuntman zu werden.

Bücher – Science-Fiction lese ich am häufigsten.

Träume – „The Bonny Banks of Loch Lomond“ – Ich fahre nie in Urlaub, aber wenn ich mal Zeit habe, fahre ich nach Schottland. Ich hoffe, dass ich noch ein paar Jahre als Jockey vor mir habe, aber ich vermisse meine Heimat.

Meinung – *Ian Ferguson hat ein gutes Verhältnis zu seinem Trainer. Er ist freundlich und macht einen sympathischen Eindruck. (TK)*

Ein sehr zuverlässiger Reiter. (Zocker)

Dirk Fuhrmann

Größe: 1,65 M Niedrigstes Gew.: 59,0 KG (Nach Absprache: 58,0 KG)



Dirk Fuhrmann wurde 1971 in Duderstadt geboren. Aufgewachsen ist er ganz in der Nähe, in der Gemeinde Mingerode. Dirks Vater war Mitglied im Ländlichen Reiterverein Duderstadt. Seine besonderen Leidenschaften waren Jagden. Dirk Fuhrmann und sein Bruder bevorzugten jedoch den Dressur- und Springsport. Da der Reiterverein auch Ponyrennen veranstaltete, waren schnell die Weichen in Richtung Rennsport gestellt.

Einem Praktikum am Stall Steintor folgte 1986 eine Lehre am gleichen Stall.

Seit 1992 arbeitet Dirk Fuhrmann bei Uwe Stoltefuß und ist für die Hindernispferde vom Gestüt Sybille zuständig. Der erfolgreiche und populäre Registano ist für Dirk Fuhrmann der bisherige Höhepunkt seiner Laufbahn.

Erster Sieg: Dezember 1987 in Hannover auf *Capone* für Stall Steintor

Große Siege: mit *Campari, Capone, Natral Exchange, Registano*

Kollegen + ich – Meine Vorbilder sind Christop Aubert aus Frankreich und Richard Dunwoody aus England. Beide haben viel Gefühl für die Pferde; denn gerade ein Hindernisreiter muss erkennen, was sein Pferd leisten kann und was nicht. Das gilt auch für die Arbeit.

Trainer – Er sollte die Pferde gut vorbereiten und erst dann starten lassen, wenn sie wirklich soweit sind.

Besitzer – die nach Niederlagen schon im Absattelring den Frust rauslassen und rumschreien, kann ich auf den Tod nicht leiden. Kritik geht in Ordnung, aber ruhig und sachlich. Zuerst sollte man sich gemeinsam den Rennfilm anschauen, dann kann man über Fehler reden.

Pferde – Sie sollten Spaß am Springen haben. Wenn sie gegen den Reiter arbeiten, ist vorher was schief gelaufen.

Bahnen – Hannover, Baden-Baden und Bremen gefallen mir am besten.

Glück / Pech – In Hannover saß ich auf der Tribüne und wartete, dass die Pferde aufs Geläuf kämen, plötzlich wurde ich ausgerufen. In der Waage

stand Peter Remmert und fragte mich, ob ich Oldtimer reiten wolle, da Simon Stokes Kreislaufprobleme hätte. Natürlich wollte ich. Alles ging sehr schnell: Umziehen und raus.

Der erste 100.000er meines Lebens – die Chance! Ich war unglaublich nervös. Bis zur zweiten Diagonale ging es gut, dann kamen wir zu Fall.

Aus und vorbei – gescheitert!

Dass einmal ein Regitano kommen würde, konnte ich damals nicht ahnen.

Flagge zeigen - Es ist ein Jammer, dass der Hindernissport immer mehr an Stellenwert verliert. Viele Zuschauer sehen Jagdrennen sehr gern und kommen gerade deswegen. Unser Sport braucht jeden Zuschauer. Es ist doch egal, ob über Sprünge weniger gewettet wird als in den Flachrennen. Hauptsache, die Leute kommen auf die Bahn! Die Popularität „unseres“ Regitano sagt doch alles.

Dies und das – Falls ich mal nicht mehr reiten kann, werde ich bestimmt im Rennsport bleiben. Ich könnte mir gut vorstellen, als Hufschmied zu arbeiten.

Hobbys – Ich habe Glück. Mein Hobby ist mein Beruf.

Sport – Boxen und Formel I zum Zuschauen. Ich selber fahre jedes Jahr im Winter nach Italien zum Skilaufen.

Träume – Frankreich ist mein Traumland. In Paris könnte ich leben.

Meinung – Es gibt selten Flachrennen, die einen emotional so aufwühlen wie Jagd- oder Hindernisrennen. Der Preis, den Pferde und Reiter zahlen, erscheint mir aber zu hoch. (TK)

In Hindernisrennen ist Dirk Fuhrmann eine feste Größe, aber mein Metier ist nun mal die Flachbahn. (Zocker)

Peter Gehm

Größe: 1,76 M Niedrigstes Gew.: 65,0 KG (Nach Absprache: 62,0 KG)



Peter Gehm wurde 1969 in Niederwürzbach geboren, dort ist er auch aufgewachsen. Die Ortschaft liegt im Saarland, zwischen St.Ingbert und Blieskastel. Es ist eine hügelige, waldreiche Landschaft. Viele Nachbarn hatten Ponys, für die Peters ältere Geschwister großes Interesse zeigten. Als seine Schwester Reitunterricht nahm, sprang der Funke schnell über, und er ging gleich mit.

Zu Weihnachten bekam er ein 1,20 m großes Pony. Das war bald zu klein und genügte den sportlichen Ansprüchen nicht mehr. Als der Bruder sein erstes Motorrad bekam, ruhte Peter nicht eher, bis die Gerechtigkeit wieder hergestellt war. Er bekam ein großes Reitpony. Peter Gehm besorgte sich einen „Pfundsattel“ und verunsicherte die Waldwege in der Umgebung. Er nahm an Ponyrennen teil, aber gewonnen hat er nicht oft. Zum einen hatte er erst mit 15 Jahren angefangen, zum anderen war da einer, der hieß Boschert, der gewann wie er wollte. In dieser Zeit bekam er Kontakt zu Bernd Mock, der meinte, Peter solle es doch einmal mit den Vollblütern versuchen. Im März 1985 erwarb er die Amateur-Lizenz. Der Erfolg stellte sich schnell ein. Fünfmal in Folge gewann er das Championat der Amateure.

Erlern und ausgeübt hat Peter Gehm den Beruf des Betonbauers. Reitsport und Beruf unter einen Hut zu bekommen, wurde mit der Zeit immer schwerer.

Die Erfolge als Amateur berechtigten ihn, die Prüfung als Berufsrennreiter abzulegen. Seit März 1993 übt er diesen Beruf erfolgreich aus.

1992 heiratete Peter Gehm die Rennreiterin Petra Höwer, die seit 1996 Publiktrainerin ist. Der gemeinsame Sohn Patrick ist ihre ganze Freude.

Erster Ritt: April 1985 in Mannheim mit Fine Princess (reiterlos).

Erster Sieg: Mai 1985 in Frankfurt mit Open Air, Quote so 1300:10, Riesendreierwette!

Es war ein Flachrennen, ich ritt 47 Kilo. Damals war ich noch sehr klein. Mit 17 Jahren bin ich noch einmal gewachsen – mein Vater ist 1,98 m groß.

Große Siege: mit *Serafin*, *Vinca*

Championate: Amateur – 1988, 1989, 1990, 1991, 1992

Profi-Hindernis – 1993, 1994, 1996

Kollegen + ich – Mein Vorbild war Jacques Lebosse. Es war einmalig, wie einfühlsam er mit den Pferden umging. Für einen Hindernisreiter ist das

Gefühl fürs Pferd das Wichtigste. Falscher Ehrgeiz oder Jähzorn sind für Pferd und Reiter gefährlich.

Trainer – Ruhig und sachlich soll er sein. Die Order muss vernünftig sein und sich umsetzen lassen. Bruno Schütz und Erich Pils sind darin vorbildlich, sie geben eine „freie“ Order, die dem Reiter Spielraum lässt.

Besitzer – die mit Leidenschaft dabei sind, insbesondere im Hindernissport, mag ich. Die Liebe zum Pferd und zum Sport muss im Vordergrund stehen. Der Gewinn und die Wetterei sind okay, dürfen aber erst an zweiter Stelle stehen.

Pferde – sollten ruhig und ausgeglichen sein. Einen langen Hals sollten sie haben und Karpalgelenke, die so nach vorne hängen.

Bahnen – Düsseldorf ist meine absolute Lieblingsbahn, auch in Magdeburg reite ich gern.

Übel – Das Hauptproblem im Rennsport ist für mich die schlechte Ausbildung der Reiter. Das macht den Sport leider sehr gefährlich.

Pizzaritt – Vor sechs Jahren ritt ich mal für die Fegentri in Italien. Es war fester Boden, und mein Pferd Benedetti konnte nur ganz weichen.

Trotzdem wurden wir Zweiter. Die Besitzer waren begeistert, haben mich aufgefordert, ihr Pferd noch einmal zu reiten. Ich nahm das nicht ganz ernst; in der ersten Freude sagt man schnell mal etwas. Von Niederwürzbach nach Pisa, wo das Pferd stand, ist ja auch kein Katzensprung. Nach ein paar Wochen klingelte bei uns das Telefon, meine Mutter merkte, dass der Anrufer italienisch sprach – mehr nicht. Am nächsten Tag war ich dran. Mein Gesprächspartner konnte ein wenig Englisch, so erfragte ich seine Nummer, um zurückzurufen. Dann ging ich in unsere Pizzeria, und mit dem Wirt als Dolmetscher machte ich den Ritt fest.

Es war ein Cross-Country Wettbewerb direkt am San Siro Stadion von Mailand. So was hatte ich noch nie gesehen, unheimlich viele Hindernisse. Dreimal bin ich die Bahn abgegangen und hab den Kurs nicht begriffen. Mir war ganz flau im Magen, am liebsten wäre ich geflüchtet. Am nächsten Morgen bin ich wieder raus auf die Bahn. Es regnete in Strömen, trotzdem ging ich den Kurs wieder ab. Klatschnass kam ich zurück, endlich hatte ich den Ablauf begriffen. Es waren sieben Pferde am Start. Genau mit sieben Längen haben wir gewonnen. Es war für uns alle eine Riesenfreude.

Hobbys – Dafür habe ich keine Zeit, der Beruf, die Familie, ab und zu ein bisschen Sport – das ist mein Alltag.

Film – Früher habe ich mir alle Sandalenfilme (Jesus- oder Bibelfilme) angeschaut. Auch so melodramatische Sachen gefallen mir, da bin ich immer „live“ dabei, mit feuchten Augen und so.

Zeitgeist – Die Unzufriedenheit der Menschen ist schlimm bei uns. Sehen die nicht, was woanders los ist?

Leibspeise – „Dibbelappes“ (Saarländisches Nationalgericht).

Meinung – *Nur Gutes hört man über Peter Gehm. Alle Kollegen rühmen seine Kollegialität und seine Hilfsbereitschaft. Neidlos geben sie zu, dass er ein guter Reiter ist. Sehr ungewöhnlich!* (TK)

Peter ist nichts für mich, ich muss anschaffen. Für Sieger, die unter 20 stehen, geh ich nicht an den Schalter. (Zocker)

Christa Gehrman

Größe: 1,70 M Niedrigstes Gew.: 60,0 KG



Christa Gehrman stammt aus der Pfalz. Sie wurde 1970 in Landstuhl geboren. Aufgewachsen ist sie in Bann, das ist in der Nähe von Kaiserslautern. Ihr Vater ist Bäckermeister, Pferde kamen in seinem Umfeld eigentlich nicht vor. In der Pfalz gibt es auch heute noch viele Besitzertrainer. Einer davon, Herr Bruno Mayer, lebte in der Nähe. Und irgendwie kam es zu einer Begegnung mit Vierbeinern, die das weitere Leben von Christa Gehrman bestimmen sollten. Zu Hause wurde die Schülerin nur noch selten gesehen. Suchte man sie, dann hieß es: „Ei guck doch beim Mayer, die ist sicher wieder bei de Pferde.“

Neigung und Beruf zu verbinden, war ihr größter Wunsch. So begann sie 1987 bei Bernd Mock eine Ausbildung zur Pferdewirtin – Schwerpunkt Zucht und Haltung. Bei Manfred Weber, dem Nachfolger von Bernd Mock, beendete sie die Lehre.

Im April 1993 wechselte sie zu Christian von der Recke. Zu der Zeit war sie bereits eine erfolgreiche Amateurreiterin mit einer besonderen Neigung zum Hindernissport. zwei Jahre später ging sie zu Mario Hofer nach Krefeld. Seit 1997 ist sie Assistenztrainerin bei Peter Rau.

Erster Ritt: 1987 in Frankfurt mit Fine Princess

Erster Sieg: 1989 in Saarbrücken mit Gicco

Große Siege: 1991 Baden-Baden, Preis von Bühl mit Sonitus

1994 Hoppegarten, Damenpreis mit Fire Carpet

Deutsche Meisterin der Amateure (Damen) 1993, 1994, 1995

Kollegen – Meine Vorbilder waren Klaus Hviid und Peter Gehm. Am meisten schätze ich Disziplin und Einsatzbereitschaft. Bei Ritten für kleine Trainer oder Besitzer finde ich Einsatz besonders wichtig! Die halten doch unseren Sport am Leben und bringen oft große finanzielle Opfer.

Motivation I – Bei einem meiner ersten Starts in Saarbrücken hatte ich einen Favoriten. Und wo war ich am Schluss? Weg!

Da höre ich wie der Besitzertrainer Ehrmanntraut laut und deutlich verkündet: „Die lernt’s nie!“ Dem Mann verdanke ich unheimlich viel.

Motivation II – Kurz nach der Wende ritt ich mal in Dresden. Mein Pferd war Favorit und gewann recht sicher. Bei der Siegerehrung wurde ich gefragt, ob ich damit gerechnet hätte, das Rennen zu gewinnen.

„Ja“, antwortete ich ohne zögern. Da hör ich wie jemand ganz in meiner Nähe sagt: „Was ist die arrogant!“

Damals fuhr ich einen R4. Ganze sechs Stunden war ich unterwegs, um nach Dresden zu kommen. Zurück musste ich auch noch – zehn bis zwölf Stunden Autobahn – das mach ich doch nicht ohne guten Grund!

Badefreuden – Seejagdrennen waren für mich immer ein Vergnügen der besonderen Art. Ich kam einfach nicht trocken ans andere Ufer. Meist flog ich spektakulär ins Wasser. Da gibt’s einige nette Schnappschüsse.

Als ich 1995 in Bad Harzburg ins Wasser flog, erwartete mich am Ufer eine Reporterin vom WDR. „Was halten sie eigentlich von Seejagdrennen?“ fragte sie mich. Schließlich kam noch ein Rettungsschwimmer angerannt. Wortlos ergriff ich die Flucht.

Hobbys – Neben den Pferden sind Filme meine zweite Leidenschaft. Ich bin Cineastin. Mindestens einmal in der Woche gehe ich ins Kino. Dazu muss ich in die Stadt fahren. Programmkinos sind auf dem Lande selten. Aber das lohnt sich. Ich finde, einen Film muss man einfach im Kino sehen, die Intensität der Bilder ist eine ganz andere als im Fernsehen.

Meinung – Christa Gehrman ist fröhlich und unkompliziert. Ihretwegen habe ich schon Tränen vergossen. Als sie in Baden-Baden nach dem Sieg im Preis von Bühl mit Sonitus vom Geläuf kam und ihren Freudentränen freien Lauf ließ, weinte ich vor Freude mit. (TK)

Schade, dass sie aufhört. Sie verwandelte jeden Elfmeter. (Zocker)

Neil Grant

Größe: 1,65 M Niedrigstes Gew.: 52,0 KG (Nach Absprache: 52,0 KG)



Neil Grant reitet seit 1993 in der Bundesrepublik. Geboren wurde er 1965 in Harare Simbabwe (Rhodesien). Die Familie seiner Mutter lebt seit vier Generationen in Afrika, sein Vater stammt aus Schottland. Die Mutter ist selbständige Geschäftsfrau, Import und Export von Blumen. Sein Vater ist Lithograph und arbeitet im Druckgewerbe. Neil Grant wurde Chemiker bei einem Tabakkonzern.

Der Besitzer des Konzerns besaß ein Gestüt und unterhielt mehrere Rennpferde. In der Freizeit half Neil Grant dort gern bei der Arbeit. Für die Ausbildung zum Rennreiter war er bereits zu alt, die Jockeyschule in seiner Heimat nahm nur Jungs zwischen 14 und 16 Jahren an. In England gab es diese Einschränkung nicht, so ging Neil Grant nach Newbury zu Ian Balding. Zwei Jahre später wechselte er nach Kopenhagen, wo er seine Lehre beendete.

Seine Erfolge in Skandinavien machten ihn so bekannt, dass er auch Angebote aus der Bundesrepublik bekam. Seine bisherigen Stationen waren Ralf Suerland, Uwe Ostmann und Mario Hofer. Zur Zeit ist Neil Grant zweiter Jockey bei Bruno Schütz in Köln.

Erster Ritt: 1984 in England

Erster Sieg: 1986 in Dänemark mit Another Baron

Große Siege: mit A Magicman, Dearly, Dancing, Protektor, Sternkönig

Kollegen + ich – Ein Jockey muss ruhig sein, auf das Pferd eingehen und Instinkt für Pferd und Rennverlauf haben. Ich bewundere schon einige Jockeys, aber ein direktes Vorbild hatte ich nie. Ich habe auch keine besonderen Stärken oder Schwächen, ich sehe mich eher als guten „Allrounder“.

Pferde – Eingutes Rennpferd hat Killerinstinkt. Den braucht eher das Pferd als der Reiter.

Bahnen – Der Borodale Race Course von Harare (Simbabwe) ist für mich die ideale Rennbahn. Landschaft, Vegetation und Klima im Hochland sind einfach einmalig in der Welt.

Hobbys – Bienen! Das sind unheimlich interessante Tiere, außerdem schmecken mir Honigbrötchen ausgezeichnet.

Sport / Sportler – Ich spiele Squash und Golf. Als Zuschauer beeindruckten mich die Turner. Die präzise Körperbeherrschung an den verschiedenen Geräten ist schon artistisch.

TV – Cartoons, es gibt sehr witzige und sehr intelligente Streifen.

Bücher – Literatur interessiert mich seit meiner Jugend. Jane Austen ist meine Lieblingsautorin. Wie sie in ihren Romanen die Zeit und die Menschen beschreibt, ist nicht nur sprachlich ein Kunstwerk, sondern auch menschlich ausgezeichnet beobachtet.

Zeitgeist – Im Winter 1989 hatte ich einen Vertrag für Südafrika. Von Lissabon aus flog ich nach Johannesburg. Erst im Flugzeug bemerkte ich, dass mein Portemonnaie fehlte. An der Bar hatte ich noch etwas getrunken, als die Maschine aufgerufen wurde. Ich bezahlte, nahm mein Gepäck und ging schnell zum Abflugschalter. In der Hast hatte ich mein Geld liegen lassen. Ich meldete es bei der Fluggesellschaft. Sie flogen die Route einmal wöchentlich und versprachen, sich darum zu kümmern. Viel Hoffnung, mein Geld wiederzusehen, hatte ich nicht. Es war zwar kein Vermögen, aber wenig war es auch nicht. Nach einer Woche fragte ich nach, und man übergab mir meine Geldtasche. Es fehlte kein einziger Schein! Kronen, Mark und Pfund waren säuberlich sortiert. Aber kein Hinweis, keine Adresse des ehrlichen Finders, nichts.

Das hat mir den Glauben an die Menschheit wiedergegeben. Es gibt doch noch ehrliche Menschen!

Meinung – Ein ernster junger Mann. (TK)

Einer der Besten! Sehr zuverlässig, muss aber auch beim Pferd bleiben. (Zocker)

Silke Günther

Größe: 1,49 M Niedrigstes Gew.: 50,0 KG (Nach Absprache: 48,0 KG)



Silke Günther wurde 1968 in Bremen geboren. Aufgewachsen ist sie in Bassen, einem Dorf etwa 20 Kilometer von Bremen entfernt. Die Familie hatte dort ein altes Bauernhaus mit Ställen und Weideland erworben. Auf Drängen der Tochter wurden Ponys angeschafft – damit waren die Weichen für das spätere Leben gestellt.

Silke Günther lernte bei Trainer Jonny Hansen. Nach der Lehre ging sie zu Hubertus Fanelsa. Seit 1990 ist sie am Rennstall Wöhler beschäftigt.

Kollegen + ich – Es ärgert mich oft, dass die Herren Jockeys uns Mädels einfach übersehen.

Wenn man reinkommt, kann man doch mal „Hallo“ sagen! Ein höflicher Mensch grüßt nun mal, daran sollten sich gute und auch schlechte Jockeys halten.

Ein Vorbild hatte ich nicht, ich habe an einem kleinen Stall gelernt, da gab es keinen Jockey. Meine besondere Stärke ist es, mit schwierigen Pferden zurechtzukommen. Für ein Mädels bin ich im Endkampf nicht schlecht. Ich kann ein Pferd vorwärts reiten, auch ohne Peitsche. Ich arbeite am Stall täglich sechs Pferde, da hat man Kondition.

Trainer / Besitzer – Wenn ich bedenke, wie wenig Anerkennung wir Mädels bekommen, bin ich oft verbittert. Wir sind mit Herz und Seele dabei und geben uns alle Mühe. Wir „reißen uns buchstäblich den Arsch auf“, aber egal was du im Stall leistest und wie groß dein Einsatz ist, im Rennen setzen sie einen Mann auf das Pferd.

Bahnen – Ich reite oft auf kleinen Bahnen, kann aber nicht sagen, dass das meine Lieblingsbahnen wären. In Bad Harzburg bin ich sehr erfolgreich, trotzdem finde ich die Bahn extrem. Der Bogen vor der Zielgeraden hat es in sich. Dann schlechtes Wetter und ein schwieriges Pferd, da wird es schnell kritisch.

Stolz I – Im Training durfte ich mal Royal Abjar ohne Sattel reiten, weil er eine Druckstelle hatte. Sechs Wochen ritt ich ihn. Im Lot und ohne Sattel.

Stolz II – In Hamburg habe ich vor ein paar Jahren gegen Billy Shoemaker gewonnen. Er war Zweiter hinter mir. Dass er mir ein Autogramm gab, fand ich toll.

Sport / Sportler – Mein Traumsport ist Basketball. Leider bin ich zu klein, um selber zu spielen. Wie sich Michael Jordan zum Korb hochschraubt, das finde ich super.

TV – Ich bin ein „treky“. Was für einen die Lindenstrasse ist, ist für mich „Star trek“. Einmal im Raumschiff Enterprise dabei sein!

Film – James Stuart und Denzel Washington sind meine Favoriten.

Bücher – Stephen King, ein wohliger Schauer in der Abendstunde.

Zeitgeist – Gewalt und Unterdrückung sind mir zuwider.

Meinung – Silke Günther gibt sich gern ruppig. Sie ist aber hilfsbereit und mitfühlend. Ihr „weicher Kern“ macht ihr manchmal zu schaffen. (TK)

Wenn sie eine Chance hat, nimmt sie diese mit Sicherheit wahr. (Zocker)

Lennart Hammer-Hansen

Größe: 1,64 M Niedrigstes Gew.: 52,5 KG (Nach Absprache: 51,0 KG)



Lennart Hammer-Hansen wurde 1972 in Kopenhagen geboren. Es war ihm nicht in die Wiege gelegt, dass er zum Galoppsport gehen sollte. Sein Vater war Busfahrer, er starb 1990, seine Mutter ist Krankenschwester.

Bei Sören Jensen erhielt Lennart eine Lehrstelle, und bald ergab sich die Gelegenheit, an einem Rennen teilzunehmen. Er war gerade 16 Jahre alt geworden. Das Pferd, das er ritt, war ein Routinier, es war fünf Monate älter als sein Reiter. Vor Aufregung konnte Lennart die Nacht

vor dem Rennen nicht schlafen. Seine ganze Familie kam mit auf die Rennbahn.

Endlich das Kommando „Start“. Plötzlich ging alles sehr schnell, und ehe er sich's versah, war das Rennen vorbei. Vor lauter Begeisterung „ritt“ er, bis keiner mehr vor ihm lag, der Pfosten war aber längst passiert. Im Ziel war er Sechster gewesen.

Der dänische Champion-Jockey Ole Larsen vermittelte ihn nach einem halben Jahr zu Trond Hansen, der in Iffezheim trainierte. Schon in Dänemark hatte Lennart Hammer-Hansen 21 Siege erzielt. In der Bundesrepublik wurde er 1992 und 1993 Lehrlings-Champion.

Nach der Lehre folgten Engagements bei Andreas Löwe und Erika Mäder. Seit 1996 ritt er als zweiter Jockey am Stall Asterblüte für Trainer Heinz Jentsch. Sein bisheriger Aufstieg setzt sich 1998 fort, dann wird er Stalljockey bei Uwe Ostmann am Stall Diana.

Große Siege: mit *Concepcion, Laroche, Macanal, Silver Sign, Tres Heureux*

Kollegen + ich – Mir ist ein gutes Verhältnis zu meinen Kollegen sehr wichtig. Arroganz ist mir zuwider. Mein Vorbild war Cash Asmussen, der beste Stilist, außerdem ein feiner Kollege, der auch als Topjockey natürlich und freundlich geblieben ist. Ich hasse es, Zweiter zu werden, lieber klar geschlagen Letzter! Nach knappen Niederlagen fragst du dich immer: „Was hast du falsch gemacht?“ Unnötige Fehler sind für mich das Schlimmste.

Pferde – Treue Pferde, die sich anstrengen, reite ich gern. Wenn sie nicht viel können, nehme ich es ihnen nicht übel. Für den Besitzer ist das bedauerlich, aber nur Cracks, das gibt es nicht.

Es ist gemein, ein Pferd zu verprügeln, das alles gegeben hat, aber nicht schnell genug ist.

Speed – Am 11.8.1996 ritt ich im deutschen Stutenpreis in Neuss First Smile für Trainer Jentzsch. An dieses Rennen erinnere ich mich besonders gern. Ich lag im Mittelfeld, so an fünfter, sechster Stelle. Dapprima, die Favoritin, hatte einen klaren Vorsprung von sechs bis sieben Längen vor dem Feld. In der kurzen Zielgeraden nahm ich meine Stute nach außen. Plötzlich entwickelte sie so einen extremen Speed, wie ich ihn bis heute nicht mehr erlebt habe. Zweihundert Meter vor dem Ziel lagen wir noch vier Längen hinter Dapprima. Im Ziel waren wir Kopf vorn.

Heimat – Ich liebe meine Heimat. Die Umgangsformen der Dänen sind locker und offen. Zum Beispiel sagen wir alle Du zueinander. Die Umstellung auf das Sie in Deutschland ist mir anfangs sehr schwer gefallen. Zu Weihnachten und Silvester fahre ich immer nach Dänemark. Einmal im Jahr besucht mich meine Mutter. Sie hat es als Krankenschwester nicht leicht. Ihre Arbeit ist anstrengend und oft deprimierend, denn nicht allen Kranken kann geholfen werden. Sie ist die beste Mutter der Welt.

Laster – Marzipan, Schokolade, Creme Caramel und Belnuga esse ich am liebsten. Dänisches Marzipan schmeckt am besten, es ist nicht so süß.

Film – Ins Kino geh ich gern. Schauspieler? Robert Redford, Michele Pfeiffer und die kühle Jodi Foster sind beeindruckend. Im Fernsehen sehe ich mir gern Krimis und Naturfilme an. Am liebsten Tierfilme über Raubtiere und Reptilien. Oft sieht man phantastische Aufnahmen und Einblicke in die Natur, die anders nicht möglich sind.

Musik – Ich höre gern Rock- und Popmusik. Meine Lieblingssänger sind Elton John und Elvis Presley.

Hobbys – Golf und Go-Kart.

Träume I – Flugkapitän einer großen Fluglinie zu sein, ist sicher interessant. Man lernt die Welt kennen und das Gehalt ist bestimmt nicht schlecht.

Träume II – Den größten Teil meines Geldes spare ich, damit ich später mal mein Auskommen habe. So mit 40 oder 45 Jahren möchte ich aufhören und „leben“! *Aber Lennart, was machst du denn heute?*

Meinung – *Lennart Hammer-Hansen ist ein Däne wie aus dem Bilderbuch. Er wirkt zurückhaltend, fast abweisend, aber ich bin mir sicher, hinter der rauhen Schale verbirgt sich ein freundliches, romantisches Gemüt. Mehr Hans Christian Andersen als Wikinger. (TK)*

Als Lehrling war er ein Pfund zum Wuchern. Auch heute noch viel wert, nicht unbedingt auf den Pferden des Meisters. (Zocker).

Paul Harley

Größe: 1,68 M Niedrigstes Gew.: 54,0 KG (Nach Absprache: 52,0 KG)



Paul Harley wurde 1965 in Irland geboren. Sein Vater war Landwirt, der Betrieb war allerdings „pferdefrei“. Der Kontakt zum Galoppsport ergab sich durch Besuche der Rennbahn.

Von 1981 bis 1986 war er Lehrling bei Liam Browne in Irland. Wegen Gewichtsproblemen wechselte er nach England, um im Hindernissport zu arbeiten. Sieben Jahre lang ritt

Paul Harley für Nick Henderson und Jimmy Fitzgerald. In den Sommermonaten ging er nach Skandinavien. Mit dem Steepler Toucan war er in Auteuil und Baden-Baden erfolgreich.

Paul Harley kam 1994 nach Deutschland und ritt zunächst für Hubertus Fanelsa. Seit Bad Harzburg 1996 ist er am Stall von Uwe Stoltefuß beschäftigt. Das Gewichtsproblem hat er inzwischen gut im Griff. Er ist jetzt vor allem auf der Flachbahn sehr erfolgreich.

Seit Herbst 1997 reitet Paul Harley nur noch selten für Uwe Stoltefuß.

Erster Ritt: 1983 in Irland

Erster Sieg: 1984 in Irland mit der Stute Ramich John

Große Siege: 1992, Auteuil, Hindernisrennen mit Toucan,
1994, Baden-Baden, Preis des Murgtals, LR, mit Toucan
1997, Köln, Düsseldorf, LR, mit Roseate Wood
1997, Baden-Baden, Gr. III, mit Roseate Wood – Hals Zweiter

Kollegen + ich – Fairness muss im Rennsport an erster Stelle stehen. Die Überheblichkeit mancher Kollegen kann ich übersehen. Mein größtes Problem ist das **Gewicht**. Ohne Sauna komme ich nicht aus. Vielleicht hätte ich doch Bankmanager werden sollen, da könnte ich essen was mir schmeckt.

Bahnen – Baden-Baden ist mir in guter Erinnerung. Alle Bahnen müssten über eine Sauna verfügen.

Der Gefährliche – Als ich meine Lehre begann, hatte ich schon an Ponyrennen teilgenommen, aber noch nie auf einem Rennpferd gesessen. Liam Browne, der Trainer, zeigte mir ein Pferd, das ich reiten könne. Ich solle es fertig machen und in den Hof führen, wies er mich an. Dann ging er. „Wie kann er dir nur dieses gefährliche Pferd geben“, meinte der

Futtermeister kopfschüttelnd. Dann riet er mir, dem Hengst unbedingt Scheuklappen, Vorderzeug und Gummitrense anzulegen. Ich hab alles gemacht, auch noch Gamaschen vorne und Gamaschen hinten. „Mein Gott, was ist denn das“? rief der Trainer verblüfft, als ich mit dem Pferd in den Hof kam. Das Pferd ist doch elf Jahre alt, auf den kann ich ein Kind setzen. Da brauchst du gar nichts. Den kannst du mit dem Halfter reiten. Alle anderen bogen sich vor Lachen. Da ging mir ein Licht auf.

Zukunft – Später möchte ich weiter im Rennsport arbeiten, eventuell als Trainer.

Hobbys – Laufen und gut essen. Am liebsten Fischgerichte.

Zeitgeist – Die Staus auf der Autobahn sind schrecklich, sonst gefällt es mir in Deutschland sehr gut.

Meinung – *Paul Harley ist lebhaft und freundlich. Er kann gut mit Menschen umgehen.* (TK)

Bei Trainer Stoltefuß ist die Reiterverteilung mitunter etwas verwirrend. (Zocker)

Stephan Heiler

Größe: 1,69 M Niedrigstes Gew.: 53,5 KG (Nach Absprache: 52,0 KG)



Stephan Heiler wurde 1973 geboren und wuchs in Berlin-Reinickendorf auf. Sein Vater ist Finanzbeamter, und seine Mutter arbeitet für eine Lebensversicherung. Das war ihm wohl zu viel Solidität, so dass er seinen Lebensweg den schnellen Pferden anvertraute. Zuerst waren es Ponys, dann der Turniersport, und nach einer ersten Begegnung mit dem Rennsport gab es kein Zögern mehr. Stephan Heiler scheute weder Mühen, noch den weiten Weg nach Hannover, um die von Otto-Werner Seiler gebotene Möglichkeit zum Reiten anzunehmen. Nachdem er als Amateur bereits mehrere Siege erzielt hatte, begann er 1991 eine Lehre bei Harald Grube und Otto-Werner Seiler.

Nach der Lehre ritt er außerdem für Stefan Wegner und Hans-Jürgen Gröschel. Vor allem in den neuen Bundesländern ritt er sehr erfolgreich. Bisheriger Höhepunkt waren die sechs erzielten Treffer in Halle an einem Renntag im März 1996. Solche Tage vergisst keiner, der dabei war.

Seit dem Frühjahr 1997 reitet Stephan Heiler in Kanada. Leider hatte er nach einem erfolgreichen Start einen schweren Unfall.

Erster Ritt: 15.08.1990 in Gelsenkirchen mit *Wena*

Erster Sieg: 09.11.1990 in Bremen mit *Schwarzer King*

Große Siege: 12.06.1994, Hannover, Sprintpreis mit *Diamond Sun*
(Hofer)

 29.10.1995, Hoppegarten, Kriterium der Zweijährigen mit
Roseate Wood (Harald Grube)

Kollegen + ich - Ein eleganter Reitstil beeindruckt mich. Steve Cauthen war früher mein Vorbild, wegen seines Sitzes und seiner Größe. Auf mehr achtete ich damals nicht. Jetzt versuche ich, bei allen etwas abzuschauen. Stockwechsel, die Übersicht im Rennen und das Beobachten der anderen Reiter will ich noch verbessern.

In der damaligen DDR reite ich gern, die Kollegen dort sind in Ordnung. Starallüren gehen mir auf den Geist.

Der Trainer - muss hinter mir stehen, auch wenn ich mal Mist gebaut habe,

Pferde - sollen Ehrgeiz und Mut haben. Da ich längere Arme als andere Jockeys habe, schätze ich kräftige Pferde mit einem langen Hals besonders.

Bahnen - die links herum gehen, sind mir am Liebsten.

Dies und das - Wetter müssen sein. Gute Verlierer sind leider selten. Und diejenigen, die tätlich werden, gehören nicht auf eine Rennbahn.

Die Dotierung der Basisrennen und die Bezahlung der Jockeys entsprechen nicht den wirtschaftlichen Anforderungen. Ganz zu Schweigen vom Risiko, das wir auf uns nehmen – sei es in der Morgenarbeit oder beim Rennen! Leichtfertige Reiter, die sich und andere gefährden, machen mich wild.

Familie - Meine Frau Susanne kann einen phantastischen Hackbraten zubereiten. Dafür lasse ich alles stehen. Ihre leckeren Salate helfen mir sehr, mein Gewicht zu halten.

Film - Ich habe schon so viele gute Filme gesehen, dass ich sie gar nicht alle aufzählen kann. Bei Jerry Lewis könnte ich mich totlachen.

Träume - Quarter-Horses züchten auf einer Ranch in Kanada.

Ich bin sehr ehrgeizig, und mein Beruf macht mir viel Freude. Ich kenne aber auch die Risiken. Einige körperliche Probleme habe ich bereits, und ich bin nicht der Typ, der sich für den Job kaputt macht.

Meinung – Ein junger Mann, der weiß was er will. (TK)

Seit zwei Jahren eine feste Größe. (Zocker)

Andreas Helfenbein

Größe: 1,68 M Niedrigstes Gew.: 56,0 KG (Nach Absprache: 53,0 KG)



Andreas Helfenbein wurde 1967 in Frankfurt am Main geboren. Seine Eltern wohnten in Zeilsheim, das liegt im Industriegürtel von Frankfurt, in unmittelbarer Nachbarschaft von Höchst. Wie jeder Zeilsheimer, war sein Vater bei der Höchst AG beschäftigt. Es müssen verständnisvolle Eltern gewesen sein, die den kleinen Andreas nicht in den „Blaumann“ steckten, sondern zuließen, dass er über den Main ging, um Jockey zu werden.

Die Lehre bei Andreas Hecker, von 1983-86, war kein Zuckerschlecken, streng und hart ging's zu. Das kam nicht vom Trainer, sondern vom Stalljockey Siegfried Diszeratis, von dem sich der Lehrling oft ungerecht behandelt fühlte.

„Der hat mir auf die Finger gehauen und mich durchgeschüttelt. Heute würden dem die Stifte weglaufen, aber ich war doch kein Hase. Es war eine harte Schule, aber ich habe viel von ihm gelernt“, sagt er rückblickend.

Nach der Lehre blieb er noch zwei Jahre in Frankfurt. 1988 wechselte er zu Bruno Schütz nach Köln. Dort blieb er zweieinhalb Jahre, dann ging er nach Mülheim an den Stall Diana. Bei Trainer Uwe Ostmann erzielte er seine bis dahin größten Erfolge. Für alle, die dabei waren, ist sein Sieg 1992 mit Hondo Mondo im „21. Großen Preis der Wirtschaft“ sicher noch in guter Erinnerung. Der Einlauf war: Hondo Mondo, Lomitas, Ruby Tiger. Die Siequote betrug stattliche 189 DM.

1994 ritt Andreas Helfenbein für Trainer Theo Grieper (Röttgen). In diese Zeit fielen seine Erfolge mit Sternkönig. Von März 1996 bis Juli 1997 ritt er für Ralf Suerland in Köln. Seit August 1997 ist Andreas Helfenbein Stalljockey bei Trond Hansen in Neuss.

Erster Sieg: Oktober 1985 (3. Ritt) in Frankfurt mit Massaro (Hecker)

Große Siege: mit Accento, Arastou, Hondo Mondo, Sternkönig

Trainer – Uwe Ostmann ist für mich der Trainer, bei ihm habe ich immens viel gelernt.

Lieblingssperd - Arastou – „Wär das ne' Frau gewesen, die hätt ich geheiratet, so lieb war die!“

Fliederearl – mein Putzperd bei Schütz, war ein ganz Gutmütiger, mit dem konnte man alles machen. Der machte jeden Blödsinn mit. Er ließ sich die

Reitkappe aufsetzen, nahm den Stock ins Maul und schaute vergnügt aus der Box.

Kollegen + ich – Imitieren will ich keinen, aber Terry Hellier und Peter Schiergen sind für mich vorbildlich. Sie haben eine ganz besondere Art zu reiten, immer mit Übersicht und Kopf. Sie haben immer eine gute Position im Rennen. Ich reite gern mit Händen. Schwächen? Ich müsste mehr auf meine Gegner achten.

Pferde – Seit meiner Kindheit mag ich Pferde. Einem einzigen wäre ich am besten nie begegnet: Sportivo! Der hasste mich und ich ihn. Dass er mir die Fingerkuppe abgebissen hat, habe ich ihm inzwischen verziehen.

Dies und das – Die größte Schattenseite des Rennsports ist der zu große Erfolgsdruck auf Trainer und Jockeys. Für Kameradschaft und Kollegialität ist das nicht immer gut – vorsichtig ausgedrückt.

Ligorio . Mein erstes Putzferd bei Trainer Hecker war Ligorio, ein sehr gutes Pferd. Der ist sogar in Gruppe-Rennen gelaufen. Später wurde er sauer, wurde verkauft, und ich verlor ihn aus den Augen.

Ein Freund von mir entdeckte ihn zufällig irgendwo in der Provinz. Mit Hasen und Hühnern stand er im Stall. Nicht gesund, nicht gepflegt – ein Bild des Jammers. Mein Freund rief mich an, weil er wusste, dass ich an dem Pferd hing, und weil es ihm leid tat. Für 1600 DM sei Ligorio zu haben. Zu der Zeit hatte ich wenig Geld, da sprang meine Mutter ein. Als ich Ligorio wiedersah, habe ich geheult. Ein Klappergestell stand vor mir. Ich spürte, dass er nicht mehr leben wollte.

Zusammen mit Petra Höwer, jetzt Petra Gehm, habe ich ihn hochgepäppelt. Er wurde auf dem Hof von Fritz Höwer, Petras Vater, untergebracht. Auf offenem Feld haben wir ihn trainiert, über Wiesen und Waldwege sind wir mit ihm gegangen. Er war ein dankbares, liebes Pferd. Auf der Koppel konnte man Kinder auf ihn setzen. Außerdem gewann er noch vier Rennen. Das freute besonders meine Mutter. Ligorio konnte alle Distanzen, nur tiefen Boden mochte er nicht.

Hobbys – Squash, Lesen, Tanzen oder Kino, je nach Stimmung

Zeitgeist – Die jungen Leute bringen manchmal Dinger – lila Haare und so! Ich verstehe nicht, was sie damit ausdrücken wollen.

Die heutige Arbeitsmoral nervt mich am meisten, nicht nur bei der Jugend, die Alten sind teilweise nicht besser.

Träume – Später würde ich gern als Erzieher arbeiten. Es muss doch möglich sein, die Kids auf den richtigen Weg zu bringen.

Meinung – Andreas Helfenbein liebt nicht nur die italienische Küche, er würde auch gut in dieses schöne Land passen. Charmant, lebhaft und freundlich – ein kurzer Weg vom Herzen zur Zunge. (TK)

Wenn einer mit Stuten gut zurechtkommt, dann er. (Zocker)

Terence Hellier

Größe: 1,69 M Niedrigstes Gew.: 57,0 KG (Nach Absprache: 56,0 KG)



Der Engländer Terence Hellier wurde 1965 in Köln geboren. Sein Vater Bruce Hellier lebt seit über dreißig Jahren in Deutschland, seine Mutter Jutta ist die Tochter von Heinz Eggers, der auch Jockey und Trainer war.

„Als sich meine Eltern scheiden ließen, kamen mein Bruder und ich, damals gerade fünf Jahre alt, zu unseren Großeltern nach London. Vater und

Mutter mussten arbeiten gehen. Das geht immer zu Lasten der Kinder. Ich werfe meinen Eltern nichts vor. In England waren wir eine große Familie mit Onkeln und Tanten. Alle hatten Kinder in unserem Alter.“

Nach der Schule wurde Terence Lehrling bei Heinz Jentsch. Damals wog er gerade mal 36 Kilo und verstand kaum noch deutsch. Wie es sich für einen Schüler des Meisters gehörte, wurde er Lehrlings-Champion. Nach der Lehre ging er für ein Jahr nach England, um Rennen zu reiten. Diesmal gab es keine Sprachprobleme; schlimmer war, dass er mit neunzehn Jahren nioch einmal stark zu wachsen anfang.

Zurück in Deutschland , ritt er erst für Uwe Stoltefuß, dann für Andreas Wöhler. Nach dem Trauma mit Lomitas war er bei Andreas Löwe, Bruno Schütz und Trond Hansen. In diese Zeit fielen einige schwere Erkrankungen, die berufliche Rückschläge mit sich brachten. Heute reitet Terence Hellier für Trainer Hans-Albert Blume.

Seine Laufbahn ist nicht nur von Höhen gekennzeichnet, vielleicht ist er gerade deshalb einer der beliebtesten Jockeys in Deutschland.

Erster Sieg: 1981 in Düsseldorf mit *Steuben*

Große Siege: mit *La Blue, Martessa, Protektor, Sinyar, Ungaro, Waky Nao*
1989 Wien, Österreichisches Derby mit *Bündheimer*

Kollegen + ich – Ich schätze ruhige Reiter, die nicht mit Gewalt, sondern mit dem Kopf arbeiten. Die Profis reiten eigentlich alle vorsichtig, genauer gesagt, vorausschauend. Die Gefährlichkeit im Rennen kommt meistens durch Amateure, denen einfach die Erfahrung fehlt. Sie können viele Situationen nicht richtig einschätzen. Oft gehen im Bogen, besonders bei matschigem Boden, Lücken auf. Eingangs des Bogens geht man ein bisschen raus, dann wieder rein. Da reitet dann so ein Mädchen voll rein, weil sie meint, du machst ihr Platz. Das kann verdammt gefährlich werden.

Wenn viele Amateure oder Mädchen im Rennen sind, musst du immer auf sie aufpassen. Da müsste unbedingt etwas getan werden, zum Beispiel mehr Nachwuchsreiten. Jemand, der nur fünf- oder zehnmal im Jahr reitet, sollte nicht mit Profis im gleichen Rennen antreten.

Trainer / Besitzer – In der Regel lassen sie die Reiter viel zu schnell fallen. Jeder will gewinnen! Aber nur einer kann gewinnen! Diese einfache Tatsache wird viel zu oft übersehen.

Heute habe ich einen guten Ruf, da hat meine Meinung mehr Gewicht.

Lieblingspferd – Protektor, den ritt ich schon als er dreijährig war. Insgesamt habe ich fünf Rennen mit ihm gewonnen. Er ist ein großartiger Kämpfer. In Hongkong war alles gegen ihn. Unpassender Boden, schlechter Startplatz – trotzdem wurde er noch Vierter.

Mondrian – Mai 1989 in Dortmund. Vor dem Rennen sagte der Besitzer: „Heute machen wir was ganz anderes. An letzter Stelle gehen und dann außen herum.“ „Wieso? Der geht doch innen durch?“ fragte ich verwundert. Ich ritt also nach Order – und wir wurden Vierter. Es war mein letzter Ritt auf dem Pferd.

Lomitas – Juli 1991 in Hamburg. Am Start hatten wir schon Probleme. Erst ging die Tür der Startbox von allein auf, dann haben sie die Tür zugeknallt, gerade als die anderen starteten. Als Letzte gingen wir ab und mussten außen herum. Lomitas hatte auch noch ein Hufgeschwür, wie nachher festgestellt wurde. Wir wurden Zweiter. Es war mein letzter Ritt auf dem Pferd.

Damals wollte ich mit dem Rennsport aufhören. Zwei Ausnahmepferde hatte ich, mit beiden ging es für mich schief. Ich fühlte mich richtig down, auch körperlich war ich angeschlagen.

Erst als ich bei Wöhler Schluß machte, ging es mir wieder besser. Ich zog mich drei Monate vom Rennsport zurück. In dieser Zeit wurde mir klar, wieviel mir mein Beruf bedeutete.

Um ganz ehrlich zu sein: Welche Alternative hat denn ein Jockey?

Dies und das – Alle möglichen exotischen Sportarten kann man stundenlang im Fernsehen bewundern. Wie kommen die nur zu Sponsoren? Nicht einmal die Rennergebnisse kannst du auf einfache Weise per Videotext bekommen, das ist jämmerlich.

Im Moment komme ich mit dem Gewicht gut hin. Eine besondere Diät mache ich nicht, aufpassen muss ich schon. Wie es später weitergeht, wenn ich mal nicht mehr reite, das steht noch in den Sternen.

Hobbys – Schwimmen, Radfahren und Badminton.

Sport / Sportler – Ich sehe gern Leichtathletik, und da besonders die Sprinter.

TV – Dokumentarfilme und Tierfilme.

Musik – Soul.

Bücher – Ich lese viel – deutsch und englisch – am liebsten Krimis in der Badewanne.

Zeitgeist – Auf unserer Erde ist vieles im argen. Einen Weg, etwas zu ändern, sehe ich nicht, also rege ich mich auch nicht sonderlich darüber auf.

Träume - Gesundheit

Meinung – Terry Hellier ist zur Zeit einer der beliebtesten Jockeys. Das hat nur bedingt mit seinen Erfolgen zu tun, auch die Höhen und Tiefen seiner Laufbahn reichen nicht als Erklärung dafür aus. Terry Hellier hat Charisma, das ist es. (TK)

Jeder kennt ihn, jeder mag ihn, jeder spielt ihn. Da sind doch die Quoten zu niedrig, deshalb spiele ich ihn nicht. (Zocker)

Peter Heugl

Größe: 1,68 M Niedrigstes Gew.: 54,5 KG (Nach Absprache: 53,0 KG)



Peter Heugl wurde 1970 in Wien im XII. Bezirk (Meidling) geboren. Für die Berufswahl war eine Fuchsjagd, die er als Kind sah, ausschlaggebend. Nach diesem Erlebnis wollte er unbedingt reiten lernen, aber es kam leider nicht dazu.

Erst nach dem Schulabschluss konnte er seinen Traum verwirklichen, indem er eine Lehre auf der Rennbahn Freudenau begann. Der Lehrling Peter Heugl war ein kleiner, sportlicher Bursche, der 39 Kilo auf die Waage brachte. Sein Lehrherr war der

Trainer Adolf Petermann. Nach seiner Lehre ritt Peter Heugl als zweiter Mann für Trainer Emmerich Schweigert. Damit gab er sich nicht zufrieden und wechselte deshalb im Frühjahr 1991 nach München. Hier hatte er bald Gelegenheit, auf sich aufmerksam zu machen. Der von Hermann-Josef Koll trainierte Flying Anshan war das Pferd, mit dem er weit über München hinaus bekannt wurde.

Es folgte ein Jahr für Wilfried Kujath in Frankfurt. Trotz schöner Erfolge sollte das aber nur eine Station auf dem Weg in den Westen sein.

Seit 1997 reitet er für das große Quartier von Mario Hofer. Peter Heugl fühlt sich in Krefeld wohl. Auch als zweiter Mann hat er dort ausreichend Gelegenheit, sein Können unter Beweis zu stellen. Neben der sportlichen Herausforderung hat er dort bestimmt ein Stück Heimat gefunden.

Erster Ritt: 1986 in Wien mit *Isolde*

Erster Sieg: 1987 in Wien mit *Grande Dame*

Große Siege: mit *Flying Anshan* in München das Oettingen-Wallerstein-Memorial, den Dallmayr-Coupe und in Dresden den BMW Sachsenpreis – mit *Atlantic City* Stutenpreis in Hoppegarten

Kollegen + ich – Meine Vorbilder waren Pat Eddery und Willy Carson, von denen konnte man was lernen. Die kamen aus einer anderen Welt.

Trainer / Besitzer – Ohne Ruhe und Geduld geht nichts. Auch wenn mal was schiefeht, sachlich bleiben und nach den Ursachen suchen – eine zweite Chance kommt bestimmt.

Dies und das – Für unseren Sport sollte mehr geworben werden. Hoppegarten, Düsseldorf und München sind die schönsten Bahnen.

Sport – Ich bin begeisterter Mountainbiker, auch Basketball macht mir viel Spaß. Urlaub mache ich meistens in der Karibik – da steht Tauchen an erster Stelle.

Sportler – Thomas Muster ist mein Boris.

Film – Krimis oder Thriller sehe ich gern. Das ist entspannend. Meine Lieblingsschauspieler sind Gene Hackman und Sean Connery.

Musik – Der Urlaub in der Karibik hat mich auch für die Musik der Einheimischen begeistert.

Meinung – Ein typischer Wiener ist er für mich nicht. Nett und freundlich ist er schon, aber der Schmalz und der Schmäh, gehen ihm ab. Im Frack und beim Handkuss kann ich ihn mir nicht vorstellen, das erwarten seine Pferde wohl auch nicht von ihm. (TK)

Astrein, nur zuverlässige Reiter wie er machen es möglich, dass ich meinen Beruf ausüben kann. (Zocker)

Waldemar Hickst

Größe: 1,70 M Niedrigstes Gew.: 55,0 KG (Nach Absprache: 55,0 KG)



Waldemar Hickst wurde 1963 in einem kirgisischen Dorf, dessen Einwohner fast alle deutscher Abstammung waren, geboren. Eine weitere Besonderheit war, dass sich in dem Dorf ein Gestüt befand. Es wurden Rennpferde gezüchtet und auch trainiert. Das steppenartige Hochland von Kirgisien ist, trotz kalter Winter, sehr gut für die Pferdezucht geeignet. Seit Jahrhunderten ist es die Heimat von Reitervölkern. Pferderennen sind dort seit undenklichen Zeiten Volkssport.

Schon als zwölfjähriger Schüler begeisterte sich Waldemar Hickst für die Pferde. Bald ging er lieber zum Gestüt als in die Schule.

1980 konnte er eine Jockeylehre beginnen.

Nach der Lehre wurde Waldemar Hickst einer der erfolgreichsten Jockeys in den damaligen Volksrepubliken Kirgisien, Usbekistan und Kasachstan. Über seine sportlichen Erfolge in der ehemaligen UdSSR spricht er recht zurückhaltend, weil er weiß, dass die Vergleiche mit dem hiesigen Rennsport sehr schwierig sind.

Die Rennen hatten dort den Charakter von Volksfesten. Weil die große Mehrheit der Bevölkerung in diesen Republiken Muslime waren, gab es auch keinen offiziellen Wettbetrieb.

Die Familie Hickst kam 1990 nach Deutschland. Seit 1992 lebt Waldemar Hickst in Köln und arbeitet für Harro Remmert.

Erster Sieg: 1980 mit Ratfana

Große Siege: 5 Derbysiege und 2 Championate in Kirgisien und Kasachstan
1992 Köln, Kaufhof-Preis, Gr. II, mit Rezon (SU) für Trainer Schawujev

1995 Mülheim, Preis der Winterkönigin mit Massada

Kollegen + ich – Jockeys sollten ruhig und ausgeglichen sein. Mein Verhältnis zu den Kollegen ist gut, es herrscht ein freundschaftlicher Ton. Im Rennen gibt es natürlich keine Freunde.

Trainer – Hier in Deutschland bin seit fünf Jahren bei Harro Remmert. Ich kann mir keinen besseren Trainer vorstellen. Er bleibt immer ruhig und weiß, was er will.

Pferde – Schwierige Pferde gibt es nicht, sie werden gemacht. Alle Pferde sind gut. Natürlich hat jedes Tier seine Eigenheiten, seinen eigenen Charakter. Im Zirkus kriegen sie Tiger dazu, durch brennende Reifen zu springen. Da muss es doch möglich sein, ein Pferd in die Startmaschine zu bringen. Wenn ein Pferd Probleme hat, muss man ihm helfen, man muss sich mit ihm beschäftigen. Bei uns am Stall klappt das.

Pläne – Gewichtsprobleme habe ich schon. Noch kann ich mir nicht vorstellen, mit dem Reiten aufzuhören. Wenn es aber einmal sein muss, möchte ich gern im Rennsport bleiben.

Rückblick I – Seit 1991 werden in Moskau keine Pferderennen mehr veranstaltet – nur die Trabrennbahn ist noch in Betrieb. Eine schöne Rennbahn gibt es in Piatigorsk im Kaukasus; dort finden noch Rennen statt.

Rückblick II – Meine Familie hätte 1974 in die Bundesrepublik ausreisen können. Aber mein älterer Bruder durfte damals nicht mitkommen, weil er in der Armee war. Also warteten wir das Ende seiner Dienstzeit ab. Doch dann wurde uns immer wieder die Ausreise verweigert. Erst 1990 durften wir weg. Das Dorf in dem wir lebten, ist jetzt fast unbewohnt. Das Zusammenleben von Kirgisen, Russen und Deutschen war schwierig. Es gab große wirtschaftliche und kulturelle Probleme. Ich bin froh, dass wir jetzt in Deutschland leben.

Träume – Bisher habe ich noch keine große Reise gemacht. Vielleicht können wir uns im Herbst eine Reise in die Vereinigten Staaten leisten.

Meinung – Waldemar Hickst ist ein freundlicher und bescheidener Mann. Für seinen Beruf ist das sicher nicht immer ein Vorteil. (TK)

Die Bank! Das Tollste ist, dass er oft noch gutes Geld bringt. (Zocker)

John David Hillis

Größe: 1,70 M Niedrigstes Gew.: 53,5 KG (Nach Absprache: 53,0 KG)



John Hillis wurde 1965 in Waxford, das liegt im Süden Irlands, geboren. Sein Vater war vom Rennsport begeistert und versuchte, in seiner Freizeit mit guten Wetten etwas Geld zu machen. Die Fachpresse wurde studiert, Besuche der Rennbahn und des Buchmachers gehörten zum Alltag, und immer nahm der Vater seine beiden Jungs John und Ron mit. Da blieb es nicht aus, dass die Brüder, wie fast alle irischen Jungen vom Galoppsport begeistert waren. Wenn sie mit dem Fahrrad den Berg hinunterfahren, imitierten sie die Jockeys. Sie kauerten sich aufs Rad, wie in kurzen Bügeln, und benutzten Holzstöckchen als Reitgerte.

Während Ron nicht gern zur Schule ging, war John ein guter Schüler, besonders die Mathematik hatte es ihm angetan. Sein Berufswunsch war Steuerberater. Weil er mit 17 Jahren erst 1,50 m groß war und nur 32 Kilo wog, sagten ihm viele Freunde, er müsse Jockey werden. Letztlich konnte er nicht widerstehen und bewarb sich auf einer Jockey-Schule. Die Schulzeit beträgt neun Monate. Nach zwei Monaten, wenn der Schüler Talent zeigt, wird er an einen Trainer vermittelt. In den verbleibenden sieben Monaten ist der Schüler vormittags am Stall und nachmittags in der Schule. John verließ die Schule mit dem besten Zeugnis des Jahrgangs. Er hatte das Glück, an den Stall von Dermot Weld, dem erfolgreichsten irischen Trainer, zu kommen. Sein drei Jahre jüngerer Bruder Ron lernte später am gleichen Stall.

John Hillis, der mit 19 Jahren immer noch 45 Kilo ohne Probleme reiten konnte, hatte inzwischen 75 Siege erzielt. Damit war er nicht mehr Lehrling, sondern Jockey.

Er bekam von Brian McManon, der in Birmingham trainierte, ein Angebot als Stalljockey. Brian war ein lustiger Typ, der in einem Caravan wohnte. Obwohl sie sehr erfolgreich waren, zog es John schon nach ein paar Wochen wieder zurück zu dem ordentlichen Stall von Dermot Weld. Ein Jahr später hatte Brian McManon einen neuen Rennstall gebaut, und er machte John wieder ein Angebot. Diesmal dauerte die Verbindung anderthalb Jahre.

Mit 20 Jahren wuchs John noch einmal sehr stark. Er schoss von 1,50 m auf 1,67 m und bekam Probleme, 55 Kilo zu reiten. Deshalb ritt er für Paddy Mullins öfters über die Hindernisse.

John Hillis ritt nicht nur in Irland und England, er machte auch Abstecher nach Indien und Hongkong. Einer seiner Ausflüge führte ihn 1991 nach München, dort blieb er länger als vorgesehen. Heute reitet er für Erich Pils.

Erster Ritt: 1981 in Irland mit Nesreen

Erster Sieg: 1982 in Waxford (Irland) mit Stern Saturn

Große Siege: in Haiderabad (Indien) die Haiderabad Guineas

Kollegen + ich – Mein Vorbild war Steve Cauthen, ich bewunderte seinen sauberen Reitstil.

Bahnen – München steht bei mir ganz vorn, am anderen Ende ist für mich Halle.

Mein Bruder – Später möchte ich einmal Trainer oder Züchter werden. Wenn das Geld reicht, würde ich lieber heute als morgen aufhören. Das Schicksal meines Bruders Ron hat mich sehr nachdenklich gemacht. Eigentlich wollte Ron Schreiner werden. Er liebte es, mit Holz zu arbeiten. Leider hatte er dafür überhaupt kein Talent, und so wurde er Jockey wie ich. Ron war schon als Lehrling ein sehr guter Reiter. Er gewann das Lehrlings-Championat; das ist in Irland schon etwas Besonderes.

Über eine Anzeige kam er 1993 als Stalljockey zu Horst Steinmetz nach Düsseldorf. Ron ritt in Deutschland sehr erfolgreich. Am 2. Juli 1994 stürzte mein Bruder auf der Rennbahn in Hamburg-Horn. Es war ein ganz gewöhnlicher Ausgleich IV, der Rons Leben total veränderte. Er erlitt schwere Kopfverletzungen und schwebte in Lebensgefahr. Es dauerte lange, bis er sich erholt hatte. Nach über acht Monaten wagte er ein Comeback. Die ersten Ritte verliefen gut, doch ein weiterer Sturz beendete seine Karriere. Gleichgewichtsstörungen verbunden mit Sehproblemen, zwangen ihn aufzuhören. Mit 27 Jahren stand mein Bruder vor dem Nichts. Heute hat er sich zum Glück erholt und kann daran denken, Assistenztrainer zu werden.

Sport – Squash und Golf spiele ich regelmäßig.

Film – Komödien und Filme mit Danny de Vito finde ich gut.

Musik – Alles außer Techno.

Träume – Steaks. Einmal wieder alles essen können, was schmeckt.

Meinung – *John hat sich in München gut eingelebt; sein Deutsch wird immer besser. Er ist kontaktfreudig, immer gut gelaunt und bei seinen Kollegen beliebt.* (TK)

Ich spiele ihn sehr gern, außer in München. Dort spiele ich nur Ausgleich II oder besser, ansonsten hängen mir in Riem die Trauben zu hoch. (Zocker)

Gerhard Huber

Größe: 1,63 M Niedrigstes Gew.: 56,0 KG (Nach Absprache: 54,0 KG)



Gerhard Huber wurde 1956 in Iffezheim geboren. Nicht nur die Rennen, die alljährlich stattfanden, sondern der regelmäßige Trainingsbetrieb weckten sein Interesse am Galoppssport. Da er die körperlichen Voraussetzungen mitbrachte, wurde er 1972 Lehrling bei Jobst von Dewitz. Auch als Rennreiter blieb er seiner schönen Heimat treu, und wer die vielfältigen Vorzüge dieser Region kennt, kann ihn gut verstehen. Als Standort für Trainingsquartiere, und damit erst recht für einen Jockey, erwies sich Iffezheim gelegentlich als etwas problematisch. Ein Umzug in den Westen wäre Gerhard Hubers Laufbahn sicher

förderlich gewesen. Doch der Preis war zu hoch. Ein kurzer Ausflug nach Köln und Dortmund hatte ihm das deutlich gezeigt.

Damit soll nicht übersehen werden, dass er respektable Erfolge erzielt hat. Es erklärt nur, dass er viele Jahre als Freelancer tätig war. Lebensqualität hat eben ihren Preis.

Erster Mann war er bei Fritz Drechsler, Ervin Simko und Fredy Gang. In der Schweiz ist er ein gern gesehener Gast. Viele prominente Trainer, von Rau bis Jentsch, vertrauen ihm gern in München und Frankfurt ihre Pferde an.

Im Sommer 1997 wurde Gerhard Huber wegen einer unbedachten Äußerung gegenüber der Rennleitung in Frankfurt gesperrt. Ein sehr bedauerlicher Vorfall, der mit Einsicht auf der einen und Großzügigkeit auf der anderen Seite, zu vermeiden gewesen wäre.

Erster Ritt: 1972

Erster Sieg: 1973 in Frankfurt mit Domino (Bes. Frau von Dewitz)

**Große Siege: 1981, Otto Schmidt-Rennen, 4. im Derby, mit Prairie Dandy
1981, Scherping-Rennen, mit Mister Rocks, zweimal Benazet-
Rennen**

**mit Ratsherr und Marc
1988, Großer Preis von St.Moritz mit Kyros**

Kollegen + ich – Das Wichtigste im Rennen ist, die Übersicht zu behalten, verbunden mit Nervenstärke und Tempogefühl. Als ich Lehrling war, hatte ich noch Gelegenheit, Yves St.Martin zu sehen. Er war für mich ein

Vorbild. Mir ist im Rennsport nichts in den Schoß gefallen, ich musste mir alles hart erkämpfen.

Bahnen – Baden-Baden, München und Hassloch sind meine Lieblingsbahnen. Schade, dass eine so schöne und faire Bahn wie Hassloch so weit ab vom Renngeschehen liegt.

Im Winter reite ich gern in St.Moritz, vor allem wegen der einmaligen Kulisse.

Sport / Sportler – Als Jugendlicher habe ich viel Fußball gespielt. Ich war aktiver Spieler in der Mannschaft vom FV Iffezheim.

Film – Französische Filme mag ich besonders. Die Schwarzweißfilme mit Jean Gabin oder Alain Delon waren immer gut und spannend. Außerdem gefiel mir die Filmmusik. Was heute so gezeigt wird, hat nicht mehr diese Qualität.

Bücher – Ich sammle Kochbücher.

Träume I – Meine Tochter Olivia, geboren 1989, lebt bei mir, seit sich meine Frau und ich trennten. Mir ist klar, dass ihr die Mutter fehlt, aber ich hoffe, ihr genug mitzugeben, dass sie später im Leben zurechtkommt und sich gern an ihre Kindheit erinnert.

Träume II – Ein Feinschmeckerlokal mit ganz wenig Plätzen. Koch war und ist mein Traumjob. Ich koche nicht nur sehr gern, ich esse auch mit Vergnügen. Am liebsten Fischgerichte. Gut essen ist Kultur. Ländliche Umgebung, ein milder Abend, offene Fenster mit Blick in eine schöne Landschaft, dann mit Freunden speisen und sich unterhalten.

Meinung – Auf der anderen Seite des Rheins bei Iffezheim beginnt Frankreich, und zwar jener allemanische Teil, der sich als Vermittler des „Savoir vivre“ besonders geeignet hat. Gerhard Huber hat sicher gut getan, als er sich entschied, seiner Heimat die Treue zu halten. Sollte er einmal ein „Bei Gerhard“ eröffnen, werden sicher viele Turffreunde an die Tür klopfen.
(TK)

Auf seinen Bahnen ein absolut zuverlässiger Reiter. (Zocker)

Paul Johnson

Größe: 1,70 M Niedrigstes Gew.: 57,0 KG (Nach Absprache: 55,0 KG)



Paul Johnson wurde 1970 in Chester geboren. Schon als Schüler besuchte er eifrig die Rennbahn. Er fotografierte Pferde und sammelte Autogramme der berühmten Jockeys. Obwohl es genügend Bekannte gab, die ihn warnten, dass der Weg zum erfolgreichen Jockey lang und steinig sei, begann er eine Lehre.

Er hatte noch viel zu lernen und musste lange auf seinen ersten Ritt warten. Mit 19 Jahren durfte er sein erstes Rennen bestreiten. Auch in den folgenden Jahren bekam er nicht viel Ritte. Als er dann schwerer wurde, versuchte er sich im Hindernissport.

Über eine Anzeige in der „Racing Post“, in der ein Hindernisjockey gesucht wurde, der 57 Kilo reiten kann, kam er im Mai 1994 nach Deutschland.

Hier gelang ihm ein Neubeginn am Stall von Marion Roterling. Paul Johnson wurde wieder Lehrling. Als die Zahl der Pferde im Roterling-Stall abnahm, gab man ihm den guten Rat, die Lehre an einem größeren Stall fortzusetzen. So wechselte Paul 1995 zu Andreas Löwe. Er war dort ein erfolgreicher Lehrling und ist seit August 1997 ein ebenso erfolgreicher Jockey.

Erster Ritt: 1989 in England

Erster Sieg: 1991 in England ein Nachwuchsreiten mit *Sharp Glow*

Große Siege: Herbst 1996 in Hannover, LR mit *L'Aviateur*

Kollegen + ich – Ich habe viel zu spät mit dem Rennsport angefangen. Mit sechzehn Jahren hab ich erst reiten gelernt. Damit hatte ich in England eigentlich schon den Anschluss verpasst.

Ohne die zweite Chance, die ich in Deutschland bekommen habe, wäre ich wahrscheinlich nie Jockey geworden. Als ich im Mai 1994 wieder Lehrling wurde, kam ich mir ein bisschen komisch vor, aber jetzt bin ich stolz, dass sich meine Ausdauer gelohnt hat.

In England gefiel mir Willie Carson am besten, hier Raymond Lüdtkke. Er ist nicht nur fair, sondern immer gut gelaunt und freundlich. Wenn du einen schlechten Tag hast, bringt er dich zum Lachen, und schon geht alles besser.

Pferde – Für mich ist Regitano das tollste Pferd, das ich je gesehen habe. So sollten Rennpferde sein.

Bahnen – In Neuss auf der Sandbahn hatte ich immer Glück. Schade, dass immer weniger Hindernisrennen stattfinden, es gibt doch Superbahnen.

Gewicht – Ich bin Vegetarier und esse am liebsten Käse. Das reicht aber nicht, ich muss trotzdem in die Sauna.

Urlaub – Ich würde mir gern die USA anschauen, habe aber keine Zeit dafür.

Wenn ich kann, fahre ich nach England zu meiner Familie. Besonders gerne besuche ich meine Oma, denn sie ist mein größter Fan und will immer genau wissen, was ich mache.

Sport / Sportler – Fußball und Formel I

Film – Filme mit Eddy Murphy lasse ich mir nicht entgehen. Am meisten beeindruckt hat mich aber „Macbeth“ von Roman Polanski.

Zeitgeist – Die IRA ist ein Anachronismus, aber sie ist da.

Meinung – *Fröhlich und quicklebendig. Ich mag ihn.* (TK)

Er macht mir viel Arbeit, weil ich die Formen seiner Pferde genau prüfen muss. Auf den kleinen Bahnen sehr gut zu wetten. (Zocker)

Rainer Kalmus

Größe: 1,60 M Niedrigstes Gew.: 51,0 KG (Nach Absprache: 50,0 KG)



Rainer Kalmus stammt aus der Lausitz. Er wurde 1955 in Weissenberg, das liegt zwischen Bautzen und Görlitz, geboren. In den Schulferien arbeitete er auf dem Gestüt Lehn. Dort begegnete er erstmals Trainer Rudi Lehmann aus Hoppegarten. Nach dem Schulschluss 1971 wurde er Lehrling bei Rudi Lehmann. Rainer Kalmus blieb bis 1976 in Hoppegarten, dann hörte er mit dem Galoppsport auf. Er hatte inzwischen Frau und Kind in Weissenberg, doch es gelang ihm nicht, in Berlin eine Wohnung für seine Familie zu bekommen.

Erst 1981 bekam er bei Trainer Ringewald in Hoppegarten Arbeit und Wohnung. Bis seine Familie einziehen konnte, musste Rainer Kalmus noch ganz schön Hand anlegen, um die Räume bewohnbar zu machen.

Die Wende war für den fragten Leichtgewichtsreiter kein negativer Einschnitt, im Gegenteil, die Angebote wurden besser.

Seit 1997 reitet Rainer Kalmus hauptsächlich für Trainer Werner Haustein.

Erster Sieg: Herbst 1972 in Dresden mit der Stute Belize (3.Ritt)

Große Siege: 1985 Leipzig, Jahrespreis der DDR mit Ulf

1988 Dresden, Jahrespreis der DDR mit Traumprinz

1990 Hoppegarten, St. Leger DDR mit Meerdünung

1992 Leipzig, Stiftungspreis mit Anklang

1995 Dresden, Preis der Zweijährigen mit Fleurie

Kollegen + ich – Die rücksichtslose Reitweise mancher Kollegen finde ich ausgesprochen dämlich. Was denken die sich eigentlich?

Bahnen – Meine Lieblingsbahn ist ganz klar Hoppegarten, dann folgt Halle.

Unverlierbar – In Magdeburg ritt ich einmal in einem Altersgewichtsrennen ein sehr gutes Pferd, einen Unverlierbaren. „Du hast nur einen Gegner im Rennen“, meinte der Trainer. „Hinter den legst du dich, und im Einlauf lässt du ihn stehen“, so war meine Order. Im Rennen waren nur mal drei Pferde übrig, die anderen waren respektvoll zu Hause geblieben. Wir gingen das Rennen ruhig an. Ich ging der Order

entsprechend hinter meinem „Gegner“, und mein Pferd ging gut. Im letzten Bogen rutschte der vor mir plötzlich aus und fiel, meiner konnte nicht ausweichen. Er blieb hängen und kam zu Fall. Der dritte Teilnehmer war schon zehn Längen zurück. So konnte er uns leicht ausweichen und wurde unangefasst Erster.

Hobbys – Angeln und Heimwerken mache ich gern. Angeln ist meine Leidenschaft, fast jede Woche bin ich mit Wolfgang Thom unterwegs zu irgendeinem See in der Nähe. Du sitzt in der Natur und kannst abschalten. Wenn mal ein „Großer“ anbeißt, dann ist auch Action. Oft ist auch Joggen angesagt. Die Lauferei mache ich wegen des Gewichts und der Fitness, und um die blöde Raucherei auszugleichen.

Sport / Sportler – Fußball und Boxen.

Musik – Die Beatles höre ich heute noch oft. Ich selber spiele gern Gitarre. Musik zu machen, ist für mich ein großes und preiswertes Vergnügen.

Zeitgeist – Die wirtschaftliche Entwicklung macht mir Sorgen. Nicht dass ich Angst um meinen Wohlstand hätte, aber im Galoppsport fehlt schon jetzt an allen Ecken und Enden das Geld. Die Arbeitslosigkeit der Jugendlichen ist unser größtes Problem, das hat es früher nicht gegeben. Die Zeit zurückdrehen? Nein danke, das will ich nicht. Aber Jugend ohne Arbeit und Perspektive, das ist nicht in Ordnung.

Träume – Nordamerika, Kanada – Wälder und Seen!

Meinung – Rainer Kalmus hat die Vor- und Nachteile zweier verschiedener Systeme kennengelernt. Er ist ein gestandener Mann, den nichts aus der Ruhe bringen kann. (TK)

Können und Erfahrung in einer Person. Die neuen Bundesländer bieten sehr seriösen Sport. (Zocker)

Jacqueline Keil

Größe: 1,58 M Niedrigstes Gew.: 50,0 KG (Nach Absprache: 49,0 KG)



Jacqueline Keil ist fast Berlinerin, sie wurde 1964 in Woltersdorf geboren. Der Weg nach Hoppegarten war nicht weit, und so wurde die Neigung für die Pferde schon früh geweckt. Seit ihrem zwölften Lebensjahr war ihr bewusst, dass sie etwas mit Pferden machen wollte. 1981 wurde sie Lehrling bei Trainer Heinz Schaeffe. Nach der Lehre ritt sie für Walter Zimmermann. Ende 1988, also noch vor dem Fall der Mauer, ging Jacqueline Keil in den Westen. Vier Jahre war sie bei Trainer Peter Rau beschäftigt. Zu Beginn der neunziger Jahre war sie eine der erfolgreichsten Reiterinnen in der Bundesrepublik. Jetzt lebt Jacqueline Keil wieder bei Berlin und arbeitet in Hoppegarten.

Erster Ritt: 19.08.1982 in Hoppegarten mit *Kokette*

Erster Sieg: 26.09.1982 in Hoppegarten mit *Kokette*

Große Siege: Ausgleich I mit *Spreathener, Aktionär* (u.a.)
Ausgleich II mit *Genesis, King of Fire, Mistero* (u.a.)
1991 ein Amazonenrennen in Maisons-Lafitte

Kollegen + ich – Mein Vorbild war Lester Piggott. Sein Stil und seine vielen Siege waren beeindruckend. Am meisten bewundere ich, dass er auch im Alter noch so gut ritt. Für mich war er ein Künstler. Meine Stärke ist, dass ich das Tempo im Rennen gut einschätzen kann – unabhängig von der Distanz. Mit der Peitsche zu hantieren, liegt mir nicht so.

Trainer – Ruhe und Gelassenheit sind das Wichtigste. Die Order sollte knapp, aber genau sein.

Besitzer – müssen Vertrauen zu Trainer und Jockey haben. Ständiges Wechseln in andere Ställe bringt nichts – im Gegenteil.

Pferde – Härte ist ganz wichtig. Ausdauer und Kampfgeist braucht ein Pferd auf alle Fälle.

Taschenstart – In Bad Doberan ist der Start eines Rennens immer sehr spannend. Es gibt keine Startmaschine, wie sonst üblich, sondern der Starter gibt ein Signal mit der Flagge. Wenn die Teilnehmer einigermaßen ausgerichtet sind, hebt er die Fahne, und auf geht es. Jeder Jockey bemüht

sich, einen guten Start zu erwischen. Mit „Yellow Flash“ stand ich genau richtig, als das Signal kam. Doch mein Pferd sprang nicht ab, da half auch die Peitsche nicht. Die Trainerin, Frau Pohl, kam blitzschnell aufs Geläuf und trieb Yellow Flash mit ihrer Handasche an. Endlich begriff das Pferd, es rannte los. Trotz des Startverlusts gewannen wir mit Hals.

Bahnen – In Hoppegarten, Dresden und Düsseldorf reite ich am liebsten.

Wetten – Ohne die Wetter könnten wir nicht in den Sattel steigen, das sollte keiner übersehen. Ich selber wette selten und nur dann, wenn ich nicht reite.

Hobbys – Joggen, Schwimmen und Lesen – soweit es die Zeit zulässt.

TV / Film – Neben Natur und Tierfilmen sehe ich melodramatische Sachen – es können auch Schnulzen sein – sehr gern. „Jenseits von Afrika“ und „Schindlers Liste“ waren genau mein Fall. Robert Redford, Jürgen Prochnow, Meryl Streep oder Katja Riemann machen fast jeden Film sehenswert.

Musik – Je nach Stimmung – von Romantik bis Rock.

Bücher – Den „Pferdeflüsterer“ fand ich gut. Was Krimis anbelangt, da ist Sidney Sheldon meine Nummer eins.

Zeitgeist – Einsatz und Opferbereitschaft findet man nur noch ganz selten. Überall herrschen Egoismus und Geldgier.

Träume – Ärztin oder Schriftstellerin wäre mein Traum gewesen. Nur eine sinnvolle Aufgabe kann für mich Lebensinhalt sein. Etwas für andere zu tun, ist das einzige was zählt. An einem lauen Abend mal nur die Sterne zählen, ist auch schön.–

Meinung – Jacqueline Keil ist eine von den Idealistinnen, ohne die unsere Welt ärmer wäre. (TK)

Im Frühjahr und bei tiefem Geläuf muss man ihre Ritte genau prüfen. Sie wächst mit der Aufgabe! (Zocker)

Matthias Keller (Amateur)

Größe: 1,71 M Niedrigstes Gew.: 56,0 KG



Matthias Keller kommt aus der Pfalz. Er wurde im Mai 1972 geboren. Die Familie Keller lebt in Lustadt, einem Dorf zwischen Landau und Speyer.

Schon Vater Keller war von der Pferdeleidenschaft erfasst. Er züchtete Reitpferde, und als der älteste Sohn für Ponys zu groß wurde, verlegte sich

sein Vater auf Vollblüter. Die ersten eigenen Rennpferde wurden noch zu einem Trainer gebracht.

Herr Keller ist ein überaus praktischer Mann. Er überzeugte seine Frau Erika, dass es für sie ein Leichtes sei, die Trainerlizenz zu machen. Im Gegensatz zu ihm hätte sie ja genügend Zeit. Das Haus, den Hof und die drei Kinder versorge sie doch mühelos.

Seit 1988 ist Frau Keller Besitzertrainerin. Der Futtermeister, zwei gute Reiter und eine Pferdepflegerin – es sind nämlich der Ehemann, die Söhne und die Tochter – wohnen bei ihr im Haus.

Doch zurück zu Matthias Keller. Seit seinem sechsten Lebensjahr besaß er ein Pony. Zahlreiche Siege in Ponyrennen – mit dem populären Bernd blieb er ungeschlagen – waren der Grundstein seiner Laufbahn. Als das erste Keller-Rennpferd in Hassloch stand, war es für Matthias Ehrensache, bei der Morgenarbeit dabei zu sein. Mit 15 Jahren absolvierte er eine Ausbildung im Dressurreiten, und im Jahr darauf erwarb er die Amateur-Lizenz.

Die Ausbildung zum Industriekaufmann stand seinen Erfolgen auf der Rennbahn nicht im Wege. Die zahlreichen Siege auf der Flachen und über die Sprünge machten Matthias Keller bundesweit bekannt. Über mangelnde Rittangebote kann er nicht klagen.

Was er bedauert, ist die knapp bemessene Freizeit. Der Einsatz an Arbeit, Zeit und Geld, den er wie viele Amateure leistet, verlangt Respekt und Anerkennung.

**Erster Ritt: Ponyrennen – mit *Bernd* alles gewonnen
Vollblut – Frühjahr 1989**

**Erster Sieg: 1989 Flach mit *Willya*
1993 Hindernisrennen in Frankfurt mit *Arato***

Große Siege: 1994 Jagdrennen in Hoppegarten mit *Karloff* (Fredy Gang)
1995 Dr. Liebrecht Memorial mit *What Hill* (Erich Pils)
Champion der Amateurreiter 1994, 1995, 1996

Kollegen + ich – Gute Nerven sind im Rennen das Wichtigste. Cash Asmussen hat mir als Stilist und starker Reiter immer imponiert. Ich selber bin manchmal zu impulsiv, das ist meine Schwäche. Wenn ich in ein Rennen gehe, kenne ich alle Gegner. Ich schaue mir alle Formen an, und versuche mich auch auf die Reiter einzustellen. Ohne diese Vorbereitung würde ich nicht antreten.

Frontrenner – In den Anfangsjahren ritt ich oft unser eigenes Pferd Hamarville. Das war kein Crack, hat aber sein Geld verdient. In Mannheim versuchten wir es zum ersten Mal mit Scheuklappen. Nie zuvor war er vorn gegangen. An dem Tag war er nicht zu halten – raus aus der Maschine und ab. Anderthalb Runden lang lagen wir in Front und führten mit 30 Längen. Plötzlich merkte ich, dass der Sattel rutschte. Eine halbe Runde ging es noch gut, dann rutschte er schlagartig eine halben Meter nach hinten weg. Ich rutschte aus den Bügeln, wieder nach vorn, vor den Sattel gerutscht und weiter geritten. Der Sattel bewegte sich immer weiter nach hinten und behinderte das Pferd beim Galoppieren. So hundert Meter vor dem Ziel schnappten uns die anderen. Irgendwie habe ich das Gleichgewicht verloren. Ich hatte auch keine Kraft mehr und bin richtig Kopf voraus ins Gras gestürzt. Vor lauter Wut habe ich dann meinen Helm weggeschmissen und gegen die Rails getreten. Den Helm bekam ich wieder, aber die Rails sollte ich bezahlen. Ich war halt früher etwas explosiv.

Trainer – Die großen Trainer stehen nicht so unter Erfolgsdruck, da werden die Rennen objektiv beurteilt. Bei den „Kleinen“ sieht das manchmal ganz anders aus. Ein Jockey muss schon etwas wegstecken können.

Frankreich – Ich war einige Male in Paris. Dort hat der Hindernissport ein ganz anderes Niveau als bei uns. In Auteuil gehen bis zu 22 Pferde an den Start. Das kann man sich hier gar nicht vorstellen. Rennen mit weniger als 15 Pferden sind dort schon eine Ausnahme. Da fällt höchstens mal einer! Vielleicht werden ein oder zwei angehalten. Die anderen kommen alle ins Ziel. Die Pferde haben Klasse, sie werden täglich trainiert und haben ausreichend Kondition. Alle können springen! In Frankreich sind die Hindernisreiter genau so populär wie die Flachjockeys.

Bahnen – Ich mag Baden-Baden wegen der Atmosphäre, St. Moritz wegen der einmaligen Umgebung, Hassloch und Herxheim, weil ich dort jeden kenne.

Ausbildung – Das größte Problem für uns Amateure ist, dass man ganz auf sich selbst angewiesen ist. Eine gute Ausbildung ist doch die Grundlage, um Rennen zu reiten. Aber eigentlich stehst du ganz alleine da. Ich hatte nie einen, der mir was gesagt hat. Alles musste ich mir abgucken. Was hab ich den guten Jockeys auf die Finger geschaut! Videofilme habe ich mir reingezogen! Musst du es so oder so machen? Auch die Taktik musste ich mir selber beibringen. Mein Bruder Christian hat es da besser, denn ich kann ihm helfen.

Sport / Sportler – Im Sommer spiele ich oft Squash und im Winter laufe ich gerne Ski. Ansonsten steht bei mir der Galoppsport im Vordergrund. Mein Urlaub ist immer so geplant, dass ich eine Rennbahn besuchen kann – nur am Strand liegen, ist mir zu wenig. Ich will was sehen.

Zeitgeist – Die Schnellebigkeit ist ein Grundübel unserer Zeit. Nur Pferde und Autos sollten schnell sein.

Träume – In Chantilly würde ich gern leben.

Meinung – Ein temperamentvoller junger Mann, der weiß was er will. Er hat ein wenig vom „Pälzer Krischer“. Mit einer gutmütigen, ruhigen Frau könnte er eine glückliche Ehe führen. (TK)

Auf seinen Bahnen muss man ihn immer spielen, die Form der Pferde ist da völlig belanglos. (Zocker)

Christian Keller (Amateur)

Größe: 1,68 M Niedrigstes Gew.: 57,0 KG



Christian Keller ist fünf Jahre jünger als sein Bruder Matthias. Lange Zeit stand für ihn der Fußball im Vordergrund. Die Rennleidenschaft erfasste ihn erst etwas später. Seit 1994 besitzt er die Amateur-Lizenz. Neben dem Beruf als Messregel-Techniker ist er mit dem Training der eigenen Pferde vollauf beschäftigt.

Erster Ritt: November 1994 mit *Pacane*

Erster Sieg: Dezember 1994 mit *El Tumbo*

Kollegen + ich – Rauhe Reitweise mag ich nicht. Für mich ist die Taktik im Rennen die eigentliche Herausforderung.

Bei meinem ersten Sieg bin ich direkt nach dem Ziel vom Pferd gefallen. Es war erst mein zweiter Ritt. Ich hatte ziemlich Gewicht gemacht, und eine leichte Grippe steckte mir noch in den Knochen. Mein Pferd ging vom Start an ausgezeichnet. Im Einlauf dachte ich nur noch: Wo bleiben denn die anderen?

Kurz vor dem Ziel war Christa Germann fast an mir vorbei, doch mein Pferd hat gekämpft. Ich merkte, wie meine Kräfte nachließen, ich konnte nichts mehr machen. Nach einem Stolperer fiel ich ausgelaugt vom Pferd.

Das hat mir erst gezeigt, was für eine sportliche Leistung die Jockeys bringen.

Trainer + Besitzer – Unser Familienbetrieb ist eine tolle Sache. Eigentlich ist es ideal. Wir sehen die Pferde aufwachsen, pflegen und trainieren sie.

Wir kennen ihre Eigenheiten, ihre Stärken und ihre Schwächen.

Manchmal frag ich mich schon: Warum machen wir das eigentlich? Wenn ich dann in den Stall komme und spüre, dass sich die Pferde freuen, wenn ich zu ihnen spreche, weiß ich, dass ich etwas sinnvolles mache.

Bahnen – Haßloch und Herxheim sind meine Lieblingsbahnen.

Dies und das – Am liebsten esse ich Kartoffeln. Leider macht mir mein Gewicht zu schaffen.

Hobbys – Angeln ist ein guter Ausgleich zur Arbeit.

Sport / Sportler – Obwohl ich selbst nicht gern Auto fahre, finde ich Formel I spannend.

TV – Außer Sport schau ich mir nicht viel an.

Film – „Phar Lap“. der australische Pferdefilm, hat mich sehr berührt.

Bilder – Die Pferdebilder von Klaus Philipp gefallen mir ausgezeichnet. Man spürt richtig, dass der Maler Pferde mag.

Zeitgeist – Der allgemeine Materialismus gefällt mir nicht. Keiner macht mehr was aus Spaß und Freude, immer wird gefragt, was bringt mir das.

Träume – Kentucky. Ich würde gern mal sehen, ob dort das Gras wirklich blau ist.

Meinung – Christian Keller ist ganz anders als sein „Boß“ und Bruder. Die beiden Jungs ergänzen sich aber vortrefflich. (TK)

Reiter wie Christian Keller machen meinen Beruf lukrativ. Junge Leute werden oft unterschätzt, das bringt lohnende Quoten. (Zocker)

Angela Kull-Höhn

Größe: 1,48 M Niedrigstes Gew.: 47,0 KG (Nach Absprache: 47,0 KG)



Angela Kull-Höhn kommt aus dem bergischen Land. Im Dezember 1969 wurde sie in Wuppertal geboren, sie war ein Weihnachtsgeschenk. Kindheit und Schulzeit verbrachte sie in ihrer Heimatstadt. Schon mit fünf Jahren ritt sie auf Ponys. Für sie stand fest, dass ihr Beruf etwas mit Pferden zu tun haben müsse.

Die Eltern Höhn staunten nicht schlecht, als ihre Tochter im Frühjahr 1987 ihnen mitteilte, „Mein Lehrherr heißt Richard Staudte, und mein Arbeitsplatz ist in München-Riem.“

Sie hatte sich auf eine Anzeige „Jockeylehrling gesucht“ beworben und zu ihrer Freude eine positive Antwort erhalten. Dass sie gleich so weit von zu Hause entfernt leben musste, konnte sie nicht schrecken.

Auf ihren ersten Sieg musste sie eine Weile warten. Von München wechselte sie nach Iffezheim zu Fritz Drechsler. Sie arbeitete auch bei dessen Nachfolger Fredy Gang.

Seit 1994 konzentriert sie sich darauf, Rennen zu reiten. Das heißt, sie ist nicht mehr fest angestellt, sondern reitet nur noch bei der Morgenarbeit, dann ist Feierabend. Diese Entscheidung trug rasche Früchte. Ihre Erlaubnis schmolz dahin wie Butter in der Sonne.

Sie war 1995 und 1996 die erfolgreichste deutsche Rennreiterin, und ihr blonder Zopf wurde auch auf den Bahnen außerhalb Süddeutschlands zum Markenzeichen. Mitte 1995 heiratete sie Martin Kull.

Erster Ritt: 1989 in München mit *Bold Joy*

Erster Sieg: 1991 in München, Nachwuchsreiten, mit *Wie Stark*

Große Siege: 1995 Hamburg, Ausgl. I, zweiter Platz mit *My Power*

1995 Frankfurt, Ausgl. II, mit *Asalto*

1996 München, 50. Sieg, Ausgl. II, mit *Weymont*

Kollegen + ich – Ich schätze Reiter, die nicht nur mit dem Stock, sondern auch mit dem Kopf reiten. Terry Hellier und Steve Cauthen sind meine Vorbilder. Einige Kollegen sind Mädchen gegenüber voreingenommen. Das zeigt sich in Arroganz und geht gelegentlich bis zur Unfairness. Das sind die, die ich am liebsten wegputze.

Trainer / Besitzer – Sachlichkeit bei der Beurteilung des Rennverlaufs muss sein, nur so kann es besser werden.

Pferde – die pullen wie die Weltmeister, und wenn man sie loslässt kommt nichts, sind mein Alptraum. Ein Flieger mit Speed ist was ganz Tolles.

Schnellgang – Es war im Sommer 1994 bei der Morgenarbeit in Iffezheim. Ich kam mit der Stute Hawilla auf die Bahn. Plötzlich nahm sie den Kopf runter, streifte die Trense ab, die ich mit einer Hand noch auffangen konnte, galoppierte los und ging mit mir um die Bahn. Eine Kollegin sah das, ging die kleine Bahn und versuchte, uns auf der Gegenseite abzubremesen. Nach 100 Metern Kopf an Kopf stoppte Hawilla, wendete und rannte in die entgegengesetzte Richtung. Als sie endlich anhielt, sprang ich aus dem Sattel. Erst als ich mich fast ins Gras setzte, merkte ich, wie weich meine Knie waren. Trotzdem habe ich aufgetrenst und bin wieder aufgesessen.

„Warum warst du so schnell?“ fragte Verena Gang, als ich zurückkam. Mir fehlten die Worte.

Vertrauen – In Frankfurt wollten mich mal Wetter vom Pferd holen. Für diese Art von Vertrauen kann ich mich bedanken.

Hobbys – Ich habe Glück, mein Beruf ist mein Hobby. Seitdem ich arbeite, habe ich noch keinen Urlaub gemacht. Mir gefällt es in Iffezheim sehr gut, doch manchmal dauert mir der Winter etwas zu lange.

Film – Der australische Pferdefilm „Phar Lap“ hat mir sehr gefallen. Schade, dass es nicht mehr Pferdefilme gibt.

Zeitgeist – Wenn ich etwas von Tierversuchen höre, werde ich wütend. Die können mir doch nicht weismachen, dass so etwas heute noch nötig ist.

Träume – 1. Trainerprüfung
2. Kinder

Meinung – Wer Angela Kull-Höhn die Butter vom Brot nehmen will, der muss früh aufstehen. Energie und Entschlusskraft sind ihre Stärken. (TK)

Mit der Erlaubnis war sie ein Geschenk. Wenn ein Pferd Speed hat, dann ist sie dabei. (Zocker)

Marc Leipold

Größe: 1,69 M Niedrigstes Gew.: 53,0 KG (Nach Absprache: 52,0 KG)



Marc Leipold, Jahrgang 1969, wurde in Berlin geboren. Seine Familie wohnte in Hoppegarten. Viele Verwandte und Freunde hatten mit dem Rennsport zu tun.

Als kleiner Junge hatte Marc vor allem Fußball im Kopf.

„Irgendwann war ick dafür zu kleen, da bin ick zu die Pferde gegangen und dabei geblieben“, erinnert er sich. Die Lehre absolvierte er von 1986 bis 1988 bei Eckhart Gröschel. Dort blieb er noch bis 1991, dann wechselte er zu Martin Rölke, bei dem er bis

Ende 1995 beschäftigt war. Es folgte ein Jahr am Stall Diana. Zur Zeit ist er Freelancer.

In der DDR war er das größte reiterliche Nachwuchstalent.

Große Siege: 1989 Hoppegarten, St. Leger (DDR) mit Degas

1990 Hoppegarten, Großer Stutenpreis der DDR mit Meerdünung

1993 Hoppegarten, Stutenpreis mit Tarnfarbe

1993 mehrere Zweijährigen-Rennen mit Kölner Dame

1994 mehrere Zweijährigen-Rennen mit Artan

Kollegen + ich – Mein Vorbild war Lutz Pyritz. Der ist ein feinfühligereiter, sein Umgang mit den Pferden ist vorbildlich. Meine Stärken sind Umsicht im Rennen, also gute Taktik.

Trainer – Ehrlichkeit gegenüber dem Jockey ist wichtig. Wenn hinter dem Rücken geredet wird, leidet die Zusammenarbeit. Die Stimmung ist dann einfach hin, das wirkt sich auch auf die Arbeit aus.

Pferde – Sie müssen einen Rennkopf haben. Das heißt, sie müssen im Rennen mitdenken. Sie müssen gewinnen wollen. Es gibt wirklich solche Pferde.

Dies und das – Durch die allgemeine Wirtschaftslage, besonders hier bei uns, sind die Leute sparsamer geworden. Das Geld im Rennsport wird dadurch immer knapper. Ich versteh das ja. Bevor ich mir ein Pferd halte, fahr ich doch lieber in Urlaub.

Prix Zino Davidoff – Eine schöne Sache, an die ich mich gern erinnere, war 1992 die Auszeichnung als bester Nachwuchsreiter Ost. Zino Davidoff

stiftete diesen Preis. Er hat mir auch persönlich gratuliert. Im Westen bekam Andre Best den Preis. Damit war eine Art Stipendium verbunden. Wir bekamen zur Weiterbildung einen Aufenthalt in den USA finanziert. Das klappte dort zwar nicht wie vorgesehen – wir bekamen keine Arbeitserlaubnis – es war dennoch eine schöne Zeit in Florida. Allein die Auszeichnung – das war doch was!

Hobbys – Tanzen ist meine Leidenschaft. Soweit es meine Zeit erlaubt, fahr ich nach Berlin, dort gibt es die besten Discos. Joggen oder Radfahren? Nee, da tanz ich lieber.

Sportler – Am meisten imponiert mir Boris Becker. Talente gibt es viele, das weiß ich auch. Aber über Jahre hinweg oben bleiben, dazu gehört schon Format. Ohne Disziplin und Willensstärke ist da nichts drin.

Film – Gute deutsche Filme mag ich. Action-Filme sind nicht meine Sache. Heinz Hönig sehe ich sehr gern. Leider gibt es ihn fast nur im Fernsehen.

Bücher – Zur Zeit lese ich Charles Bukowski.

Wendezeit – In der DDR sah ich für mich keine Perspektive mehr, deshalb wollte ich zum Galoppsport in den Westen. Einen Ausreiseantrag hatte ich schon gestellt, der wurde abgelehnt. Als die Nachricht kam, ich müsse zur NVA (Nationalen Volksarmee), war mir klar: Nichts wie weg!

Am Mittwoch kam die Einberufung, am Sonntag, den 18. September, hatte ich einen Ritt im St. Leger. Ich war noch nie in so einem wichtigen Rennen geritten. Also Reisetasche gepackt und auf den Sonntag gewartet. Nur meine Mutter wusste Bescheid. Das Leger habe ich gewonnen. Eine Stunde später saß ich im Zug. Über die Tschechei und Ungarn wollte ich raus. Es ging schief. Mit dem Flugzeug brachten sie mich zurück. So hatte ich mir meinen ersten Flug nicht vorgestellt. Ich kam ins Gefängnis. Immer wieder Verhöre, so leichte Drohungen dabei; ich bekam es mit der Angst. Nach anderthalb Monaten kam die Wende und man ließ mich frei.

Ich fuhr nach Hoppegarten, ging zur Rennbahn und ließ mir mein Reitgeld für das Leger auszahlen.

Träume – Am liebsten wäre ich Besitzer und würde die Trainer ärgern! – Det schreiben Sie aber nicht!

Ich vermisse meine Mutter, die wohnt jetzt in Verden. Was sie auf den Tisch brachte, das schmeckte immer ausgezeichnet. Das fehlt mir.

Meinung – Ein kesser Berliner, helle und schnoddrig. Marc Leipold hat viel Witz und lacht gern. Ganz glücklich scheint er mir nicht zu sein, die Ironie soll ihm sicher über manches hinweghelfen. (TK)

Ein großes Talent. Er hat viel versprochen. Ich nehme ihn immer mit.
(Zocker)

Andreas Luce

Größe: 1,58 M Niedrigstes Gew.: 51,0 KG (Nach Absprache: 51,0 KG)



Andreas Luce ist ein echter Kölner. Im Oktober 1970 wurde er in der Domstadt geboren.

Sein Vater, der beim Kölner Stadtanzeiger arbeitet, kam aus Bari in Apulien an den Rhein.

Im letzten Schuljahr machte Andreas in einer Bäckerei in der Nähe der Rennbahn ein Praktikum. Dort wurde er von Frau Baltromei „entdeckt“.

„Du hast die ideale Figur, um Jockey zu werden“, meinte sie immer zu dem Kleinen, der ihr die Brötchen für den Rennbahnkeller verkaufte. Lass die Frau mal reden, dachte der Junge, der noch nie ein Pferd aus der Nähe

gesehen hatte. Erst kurz vor den Ferien, als er sich ein wenig Geld verdienen wollte, ging er auf die Rennbahn und stellte sich bei Hein Bollow vor.

Weil Andreas keine genauen Vorstellungen hatte, was er einmal werden wollte, folgte er gern Hein Bollows Rat und begann 1987 eine Lehre.

Die ersten Wochen und Monate waren dann sehr ernüchternd, besonders das frühe Aufstehen und die ungewohnte körperliche Arbeit. Für den 1,40 m großen und nur 40 Kilo schweren Jungen wurde das Strohabladen bald zum Alptraum. Andreas hatte bis dahin noch nie auf einem Pferd gesessen, und das war nicht zu übersehen.

„Du lernst es nie!“ – „Du bist ein Antitalent“. Diese und andere Nettigkeiten bekam er oft genug zu hören. Andreas Luce hielt aber durch, und im dritten Lehrjahr durfte er die ersten Rennen reiten. Nun zeigte sich, dass er durchaus Talent hatte. Es kam schon mal vor, dass man ihm auf die Schulter klopfte und ihn lobte. Jetzt machte die Arbeit auch Spaß.

Nach der Lehre ging er zu Mario Hofer nach München (1991-1992). Sein neuer Trainer gab ihm gute Chancen, und Andreas konnte viele Rennen gewinnen. Weil es seiner Kölner Freundin in Bayern nicht gefiel, wechselte er wieder nach Köln. Dort bekam er kaum Ritte und es lief sehr schlecht. Mario Hofers Umzug nach Krefeld bedeutete für Andreas Luce das Ende der Durststrecke. Er konnte wieder am Stall Hofer reiten – und es lief super.

1993 gewann er 28 Rennen und wurde Jockey. Als Manfred Hofer häufiger für seinen Bruder ritt, bekam Andreas weniger Chancen. Darum wechselte er zu Erika Mäder. Obwohl er hinter Lutz Mäder und Lennart Hammer-Hansen nur dritter Mann war, hatte er dort 1995 mit 36 Siegen sein bisher bestes Jahr.

Es folgte aber wieder ein Durchhänger. Schlechte Form und eine Verletzung, verbunden mit Lustlosigkeit, waren die Gründe. Andreas Luce weiß, dass bei ihm Licht und Schatten eng beieinander liegen. Wenn er sich bemüht und sich zusammenreißt, müsste er eigentlich jedes Tief überwinden.

Erster Ritt: 1990 in Köln mit *Domingo*

Erster Sieg: 1990 in Köln mit *Gipsy Sky* – fünftes Rennen

Große Siege: 1995 Frankfurt, Ausgl. I mit *Fortissimo* für Andreas Wöhler
1995 Frankfurt, Ausgl. I mit *Sylvan Point* für Harro Remmert
1996 Köln, Ausgl. I mit *Well Done* für Bruno Schütz

Kollegen und ich – Andre Best, Dirk Fuhrmann, Torsten Mundry, Alessandro Schikora und Andrasch Starke haben zur gleichen Zeit wie ich gelernt. Alle sind was geworden.

Der Andrasch ist mein Vorbild, der hat Stil! Der steht weit über den anderen. Seine Leistungen und sein Auftreten imponieren mir.

Meine Stärke ist der Endkampf. Ich kann gut mit Händen reiten. Mit Gefühl zu reiten nicht vom Fleck weg los – liegt mir mehr. Ich kann gut „Warten“. Was mir leider überhaupt nicht liegt, ist Ritte besorgen.

Bahnen – Lange Linien sind ideal. Kleine Bahnen mit engen Bögen sind gefährlich. Gerade vor den Bögen sehen manche Lücken, wo gar keine sind. Wenn da einer reingeht, kann es schnell schief gehen. Darauf sollte die Rennleitung mal achten.

Lieblingspferd – Fire King, der ehemalige Winterfavorit, hat mich sehr beeindruckt. Einerseits hat er Klasse und Charakter, andererseits war er ein schwieriges Pferd. Ich war richtig stolz, dass ich mit ihm gut zurechtkam und ihn in der Arbeit reiten durfte.

Wetten – Unser Sport braucht das Wetten. Problematisch ist aber, dass jemand, der ein Pferd hoch wettet, selten objektiv bleibt. Wenn du gewinnst, ist alles super. Wenn du aber verlierst, geht er auf dich los. Rennverlauf und Pferd wird dann völlig außer acht gelassen.

Zeitgeist – Die Steuern sind viel zu hoch. Ich bin wirklich kein Großverdiener, doch wenn ich sehe, was ich an das Finanzamt zahlen muss, das ist wie eine Strafe.

Meinung – *Ich wünsche ihm, dass er wieder mehr gute Ritte bekommt. Luce bedeutet schließlich Licht, schon deshalb sollte er nicht länger im Schatten stehen.* (TK)

Ein guter und zuverlässiger Jockey. Auf Speedpferden ist er eine sichere Bank. Bringt formschwache Pferde oft in die Platzierung. (Zocker)

Raymond Lüdtkke

Größe: 1,58 M Niedrigstes Gew.: 51,0 KG (Nach Absprache: 51,0 KG)



Raymond Lüdtkke wurde 1964 in Haarlem, in den Niederlanden, geboren. Ein Vater ist Deutscher, seine Mutter Holländerin, die aus Surinam stammt.

Sein Vater ging oft und gern zur Rennbahn, er nahm seine beiden Jungs immer mit. „Raymond, du wirst mal Jockey!“, meinte er. Dass sein Sohn die ideale Figur dafür hatte, war schon früh abzusehen.

Als die Schulzeit ihrem Ende entgegen ging, bewarb sich Raymond bei Harro Remmert um eine Praktikantenstelle. Leider ging das

daneben, statt dessen landete er in einer Papierfabrik.

Aber so schnell gab der „Kleine“ nicht auf. Er erreichte es, dass er in den Ferien bei Trainer Peter Lautner mitarbeiten durfte.

Mit siebzehn hatte er die mittlere Reife und ihm war klar: Papierfabrik – nein danke!

Er begann 1982 eine Lehre bei Trainer Lautner und war glücklich. Der einzige Wermutstropfen war das schreckliche Heimweh, das ihn plagte. Doch das ging, genau wie die Lehrzeit, schnell vorüber.

Der junge Rennreiter wollte nun unbedingt ins Ausland. Eine Anzeige in der Sportwelt: „Jockey für Norwegen gesucht“, war genau das Richtige. Er rief an, flog sofort nach Oslo und machte mit Trainer Wido Neuroth alles fest. Peter Lautner fiel aus allen Wolken, aber er hatte Verständnis, dass sich ein junger Mensch in der Welt umschauen wollte. Raymond blieb zwei Jahre in Norwegen. Da die Winterpause von November bis Mitte März andauerte, ging er in dieser Zeit nach Australien auf Arbeitsurlaub. Insgesamt war er dreimal dort, immer für zwei bis drei Monate. Einmal arbeitete er bei Collin Hayes in Adelaide. Er hatte auch Gelegenheit, Rennen zu reiten. 1988 kam er zurück nach Deutschland. Hans-Albert Blume, Uwe Ostmann und Erika Mäder waren weitere Stationen seiner Laufbahn. Seit 1992 reitet Raymond Lüdtkke.

Wieder erfolgreich für Peter Lautner. Viele Trainer setzen das fröhliche Leichtgewicht gern auf ihre Pferde.

Erster Ritt: 1984 mit Waldbuche

Erster Sieg: 1984 mit Alpenjäger

Große Siege: Gruppe II in Oslo 1996 eine außergewöhnliche Serie von 7 Ausgl. I Siegen.

Mein fünfzigster Sieg mit Ludwig in Gelsenkirchen ist mir unvergesslich.

Die Quote war 928:10.

Kollegen + ich – Die meisten sind in Ordnung, sind fair und kollegial. Zu Lester Piggott, Steve Cauthen und Pat Eddery habe ich aufgeschaut und hoffentlich auch gut abgeschaut.

Bahnen – Meine Lieblingsbahn ist Hoppegarten.

Dies + das – Wir müssen uns über jedes Wetter freuen, denn der Geldmangel ist doch das größte Übel im Rennsport. Eine Wette zu treffen, das macht doch Spaß. Warum ist wohl mein Vater zur Rennbahn gegangen?

Die Preisgelder in den Basisrennen sind viel zu niedrig. Das Stallpersonal verdient zu wenig und hat zu wenig Freizeit.

Tragisches – Den Unfall von Hans Strompen in Baden-Baden werde ich nie vergessen. Wir waren schon eine Weile im Führring, aber es kam kein Signal zum Aufsitzen. Ein schlimmer Unfall sei passiert, hieß es. Hans Strompen sei gefallen. Wir hatten zwar mitbekommen, dass die Krankenwagenlosfahren, aber keiner wusste was genaues Dann kam die Ansage: „Das letzte Rennen fällt aus“. Mir war ganz flau im Magen. In der Jockeystube fragte ich: Wie geht es Hans? Ist es sehr schlimm“?

„Er braucht keinen Arzt mehr“, war die Antwort.

Vor einer Stunde saßen wir hier noch zusammen – und jetzt? Ich konnte nicht fassen, dass er nie mehr wiederkommen würde.

Kurioses – Diese Geschichte passierte mir, als ich noch bei Mäders war.

„Da ist ein neuer Jährling angekommen. Raymond, du kümmerst dich um ihn“, sagte Frau Mäder.

Wir sind hin zum Transporter, da stand das Pferd. Einen Hengst, der so groß war und das als Jährling, hatte ich noch nie gesehen. Da sollte ich rauf? Den sollte ich einreiten? Zuerst hatte ich Herzklopfen, aber es gab keine Probleme.

Ich habe die ersten Lektionen mit ihm gemacht, dann die ersten besseren Arbeiten auf Gras, auch die Startmaschine. Alles hab ich mit ihm gemacht, und alles klappte super. Der Riese und ich, wir waren ein gutes Gespann.

Dann kam die Woche, in der das Pferd sein erstes Rennen laufen sollte. Ich freute mich schon auf den Ritt.

„Raymond, du reitest ihn nicht“, sagte Frau Mäder.

„Wieso? Reitet ihn der Lutz?“ – „Nein, der Lutz ist ja woanders.“

„Warum reite ich ihn dann nicht?“

„Der Besitzer meint du bist zu klein für das Pferd!“

Der Besitzer wusste doch auch, dass ich das Pferd immer geritten hatte, und wenn man das Pferd das erste Mal laufen lässt, ist man doch froh,

wenn ein Reiter drauf sitzt, der das Pferd aus der Arbeit kennt. Ich konnte nur den Kopf schütteln, sauer war ich nicht.

Hobbys – Ich liebe Musik, spiele selber Keyboard und Klavier. In meiner knappen Freizeit arbeite ich gern am Computer. Die phantastischen Möglichkeiten dieser Geräte werden die Welt verändern.

Sport / Sportler – Bodenturnen und Skispringen finde ich toll.

Zeitgeist – Den größten Schock meines Lebens erfuhr ich im Anne Frank Haus in Amsterdam. Da sah ich ein Foto, das zeigte zwei Bischöfe auf der Kölner Domplatte, die den Hitlergruß machten. Es muss ja nicht jeder den Goldhagen lesen und ihm zustimmen, aber dass diese Zeit von vielen schön geredet wird, das will mir nicht in den Kopf. Gerade die jungen Leute sollten sich über unsere Vergangenheit informieren, Möglichkeiten gibt es ja genug. Ich lebe trotzdem sehr gern in Deutschland.

Was mich 1989 beim Fall der Mauer sehr beeindruckt hat, war die große Anteilnahme der Menschen in aller Welt. Ich war gerade in Singapur. Als man im Hotel bemerkte, dass ich aus Deutschland kam, freuten sich die Leute mit mir. Einige haben mich sogar umarmt.

Träume – Einmal mit dem Schiff den Rhein entlang fahren, von der Quelle bis zur Mündung...

Meinung – Raymond Lüdtke ist immer fröhlich und freundlich. Seine gute Laune ist ansteckend, und ich freue mich immer, wenn er mir begegnet.
(TK)

Den darfst du nicht auslassen, nicht unbedingt auf den ersten Platz stellen. Aber so zwei und drei, dafür ist er immer gut, besonders wenn er unter 50 Kilo reitet. Wenn er lang ist, spiel ich ihn am liebsten. (Zocker)

Ronald René Lüdtkke (Amateur)

Größe: 1,68 M Niedrigstes Gew.: 63,0 KG



Ronald René wurde 1969 in Düsseldorf geboren. Als Schüler verbrachte er seine freie Zeit am Rennstall von Peter Lautner. Bruder Raymond brachte ihm alles bei: Pferde putzen, Stall reinigen, Material in Ordnung halten – einfach alles. Weil er für die Jockeylaufbahn zu groß und zu schwer war, machte er 1985 die Amateur-Lizenz, denn er wollte unbedingt Rennen reiten. Bevor er sich beruflich festlegte, verpflichtete sich Ronald Lüdtkke für vier Jahre bei der Bundeswehr.

Den größten Teil seiner Dienstzeit verbrachte er in der Sportschule in Warendorf. Freie Zeit hatte er dort nicht. Tagsüber Dienst, am Abend Ausbildung zum Bürokaufmann, dann schnell rüber zum Stall Schultheis, noch zwei, drei Pferde geritten, und am Wochenende saß er im Rennsattel. „Willi Schultheis erteilte mir nicht nur Ratschläge. Wenn ich mal sagte, das geht aber nicht, zeigte er mir, dass es doch geht. Der konnte mit Pferden umgehen! Viel Spaß machte mir auch, wenn er aus seiner Jugendzeit in Hoppegarten erzählte. Da konnte ich stundenlang zuhören“, berichtet Ronald Lüdtkke. Nach der Bundeswehrzeit ging er an den Stall von Uwe Stoltefuß. Er arbeitete dort im Büro und war gleichzeitig dritter Jockey.

Heute ist er selbstständig, reitet morgens Pferde aus und verdient tagsüber sein Geld als Fahrlehrer.

Erster Sieg: 1987 in Gelsenkirchen mit *Swingo* - Jagdrennen

Große Siege: 1991 Krefeld, Dreijährigen Jagdrennen mit *Campari*,
3. Farbe
1993 Gelsenkirchen, Raab-Karcher mit *Amelung*
1993 Amateur Weltmeister
Zweimal Vizeweltmeister

Lieblingssperd: Washington Boy, der hat 6-jährig sein erstes Flachrennen gewonnen, es hieß der gewinnt nie. Da habe ich ihn zu uns an den Stall (Gibson) geholt. Ich reite ihn in allen Hindernisrennen.

Kollegen + ich: Georg Bocskai und Reiner Ulrich waren meine Vorbilder. Ich versuche es den Pferden leicht zu machen. Wenn sie das erste Mal über die Sprünge gehen, reite ich besonders vorsichtig, damit sie sich nicht weh tun.

Trainer: Offen, ehrlich und zu seiner Order stehen.

Bahnen: Die Jagdbahn von Gelsenkirchen finde ich ausgezeichnet. Meran ist phantastisch, nicht nur wegen der Landschaft, es wird auch alles für die Pferde getan.

Das Meeting in Bad Harzburg gefällt mir wegen der familiären Atmosphäre. Man trifft sich, redet miteinander und trinkt abends ein Bierchen zusammen.

Wetter: Als ich mal mit dem Tipp des Tages in Halle Letzter wurde, wollten sie mich lynchen. Wenn man mich nach dem Rennen anmeiert, gebe ich meist entsprechende Antworten. Ich selber wette nicht oft. Auf meinen Bruder setze ich schon aus Sympathie.

Hindernisse: Es tut mir weh, den Niedergang unseres Sports zu sehen.

Hobbys: Reiten und Lesen.

Film: Schade, dass Dick Francis nicht häufiger verfilmt wird.

Zeitgeist: Die steigende Kriminalität ist erschreckend. Da werden Leute wegen fünf Mark erschlagen – Wahnsinn!

Nach meiner Ansicht brauchen wir Polizei und Militär. Es kann doch nicht jeder mit Schwächeren umspringen wie er will. Ich würde auch als Soldat nach Sarajewo gehen. Wenn es um Recht und Freiheit geht, ist das sinnvoll.

Träume: Einmal am Grand National teilnehmen. In Irland könnte ich leben. Die Mentalität der Menschen, die Landschaft und die Pferde – wo gibt's das noch?

Meinung – *Mit „Ronny“ Lüdtke kann man angenehm plaudern. (TK)*

Ich kenne ihn, ich mag ihn. Aber Hindernissport? Nicht mit mir. (Zocker)

Lutz Mäder

Größe: 1,58 M Niedrigstes Gew.: 52,0 KG (Nach Absprache: 52,0 KG)



Lutz Mäder stammt aus dem Erzgebirge, 1951 wurde er in Langhennersdorf geboren. In der ländlichen Umgebung gab es natürlich eine Sektion Reitsport. Dort lernte Lutz Mäder reiten. Der Schwerpunkt war Sprung- und Dressurreiten, es wurde auch voltigiert. Die akrobatischen Übungen am galoppierenden Pferd waren für Kinder eine faszinierende Herausforderung. Ein Reitlehrer nahm den Jungen mal mit nach Dresden auf die Rennbahn. Als Lutz Mäder die Pferde, die Reiter und die Rennen sah, stand für ihn fest: Das machst du auch!

Er schickte eine Bewerbung an das Gestüt Görlsdorf und erhielt die Aufforderung, sich bei Trainer Ewald Schneck in Hoppegarten vorzustellen. Sein Vater kam natürlich mit. Der Kleine konnte doch so eine weite Reise nicht alleine machen.

Der Trainer musterte Herrn Mäder skeptisch, dann meinte er: „Ist es nicht etwas spät für Sie, eine Lehre zu beginnen?“

„Ich doch nicht, mein Sohn, der Kleine da will Jockey werden!“

„Der hat noch Zeit, der ist doch noch viel zu klein!“ stellte Herr Schneck lapidar fest.

Herr Mäder hatte Mühe, dem Trainer zu erklären, dass Lutz im Herbst aus der Schule käme und unbedingt Jockey werden wolle. Der Junge musste ihn wohl überzeugen haben, denn er durfte die Lehrstelle antreten, auch wenn er nur 28 Kilo wog. Bei den ersten Ritten waren die vielen Bleiplatten beim Absatteln ein Problem. Der Futtermeister bekam eine Sondererlaubnis und durfte dem Lehrling helfen. Der aufgeweckte Lutz wurde 1968 Lehrlings-Champion. Sein großes Talent war offensichtlich. Er wurde ein erfolgreicher Jockey.

Sich mit den Verhältnissen abzufinden, sich zu sagen: Gut, du bist zwar noch sehr jung und hast schon alles erreicht, was in der DDR möglich ist. Sei zufrieden und lass es gut sein. Das entsprach nicht Lutz Mäders Charakter. Er wollte mehr.

1973 wagte Lutz Mäder die Flucht. Er schwamm über die Donau – von Rumänien nach Jugoslawien. Dort wurde er verhaftet und landete wieder in der DDR. Fast ein Jahr verbrachte er im Zuchthaus, dann wurde er abgeschoben.

Seit 1974 lebt er in der Bundesrepublik. Dank seines Talents konnte er sich in der Spitzenklasse der deutschen Jockeys etablieren. Seit 1989 ist er Stalljockey bei seiner Ehefrau, der Trainerin Erika Mäder, in Krefeld. Erika Mäder, geborene Zöbisch, kennt ihren Lutz seit seinen ersten Lehrlingstagen in Hoppegarten. Auch sie stammt aus Sachsen und ging in Hoppegarten in die Lehre. Sie durfte 1975 aus der DDR ausreisen, auch sie musste – wie Lutz – den bitteren Umweg über das Zuchthaus machen: Ein Jahr Haft wegen versuchter Republikflucht!

Erika und Lutz Mäder genießen im Galoppsport hohes Ansehen und viel Popularität. Gerade in Hoppegarten spricht man sehr respektvoll und anerkennend von den beiden.

„Ja der Lutze, das war schon einer,“ schmunzeln die Älteren noch heute. „Was die Erika geschafft hat! Eine tolle Frau!“ sagen sie neidlos auf dem Graditzer Hof.

Dass ausgerechnet der „Lutze“ am 30. März 1990 das erste Rennen am deutsch-deutschen Renntag gewann, lässt fast an höhere Gerechtigkeit glauben.

Erster Ritt: 1965 mit *Luise* – Platz 2 – (Gew. Des Reiters 28 kg)

Erster Sieg: 1966 in Leipzig mit *Luise* – (Gew. Des Reiters 32 kg)

Große Siege: mit *Bin Shaddad*, *Britannia*, *Filia Ardross*, *Helikon*, *Nebos*
1987 das Derby mit *Lebos*

Championat: 1979, 1980, 1983

Kollegen + ich – Disziplin und Fitness sind die wichtigsten Eigenschaften eines Jockeys. Mit dem Kopf muss man bei der Sache sein, sonst geht nichts.

Mein Vorbild war Egon Czaplewski, im Westen habe ich mich an Peter Remmert orientiert.

Wichtig ist es, gute Nerven zu haben. Es gibt Jockeys, die nicht den Nerv haben, in großen Rennen zu reiten. Wenn es um richtig viel Geld geht, muss man das Wasser halten können, wie wir sagen.

Besitzer – Jeder, der sich ein Pferd anschafft, muss die alte Wahrheit akzeptieren: Ohne Geld, Geduld und Glück geht nichts.

Pferde – Charakter und Nerven machen ein Rennpferd aus.

Bahnen – Hoppegarten ist bei uns die fairste Bahn. Die Bahnen bei Paris sind echte Parastücke.

Nebos – war mein Traumpferd, ich sah ihn ein siegloses Rennen gewinnen, als seien keine anderen Pferde dabei. So ein Pferd hatte ich noch nie gesehen. Das musste ich reiten!

Das grösste Erlebnis hatte ich mit Nebos im Arc. Es war ein Riesefeld mit den besten Pferden der Welt.

Wir gingen ganz hinten, das war ideal für das Rennen. Erst im Einlauf, etwa 400 Meter vor dem Ziel, gingen wir vor. Ich wollte durch eine Lücke in der Mitte. Plötzlich machten zwei geschlagene Pferde zu, ich musste anhalten und Nebos nach außen nehmen.

Im Ziel waren wir Fünfter, nur zweieinhalb Längen geschlagen.

Das größte Rennen der Welt! Wir waren mit Chancen hingefahren und hätten gewonnen, wenn das nicht passiert wäre.

Es dauerte lange, bis ich diese Niederlage verdaut hatte.

Kontraste – Mein Lieblingsessen ist Pellkartoffeln mit Quark.

Mein Traumauto ist ein „Dodge Stelt“, der hat 320 PS.

Hobbys – Skat spiele ich gern und regelmäßig. So viel Zeit muss der Beruf noch lassen.

Im Knast habe ich Schach spielen gelernt. Das komplizierte Spiel macht mir heute noch Spaß.

Sport / Sportler – Boxen, die Rocky- Filme habe ich gern gesehen.

TV – Lustiges zum Entspannen, aber auch Action-Filme gefallen mir.

Bücher – Dick Francis.

Zeitgeist – Mich ärgert, dass die Justiz im Osten nicht zur Rechenschaft gezogen wird. Die Richter, die damals im Namen des Volkes verurteilt haben, sind heute teilweise noch im Amt oder beziehen Pensionen.

Träume – Kunst! Wäre ich nicht Jockey geworden, hätte ich mich der Malerei verschrieben..

Meinung – Den Lutz Mäder kriegt keiner klein. Der kommt überall durch. Das ist der Eindruck, den er als Person vermittelt und den seine Biographie bestätigt. Lutz Mäder wird 1998 in der Geschäftsführung des Krefelder Rennvereins die technische Leitung übernehmen. Das hat vor ihm noch kein Jockey geschafft. (TK)

Ein kraftvoller und zuverlässiger Reiter, der genau weiß, wo der Zielpfosten steht. Schade, dass er nicht mehr so oft antritt. (Zocker)

Tomas John Manning

Größe: 1,65 M Niedrigstes Gew.: 54,0 KG (Nach Absprache: 53,0 KG)



Tomas Manning ist einer von den vielen Iren, die die Grüne Insel verlassen haben, um woanders ihr Auskommen zu finden. Millionen Iren haben in den vergangenen hundert Jahren ihre Heimat aus wirtschaftlicher Not verlassen. Heute ist es besser geworden, doch für die vielen Jockeys reichen die vorhandenen Stellen nicht aus.

Tom Manning wurde 1965 in Wexford geboren. Sein Vater trainierte Windhunde. Der ältere Bruder Donal entschied sich, Jockey zu werden. Auch Tom fand diesen Beruf faszinierend und begann eine Lehre bei Tony Redmont. 1985 hatte er ausgelernt und ging sofort nach Frankreich. Es

folgten zwei Jahre in Italien. 1989 ging er nach Düsseldorf zu Trainer Klaus Heinke.

Seine bisher längste Anstellung hat Tom Manning bei Uwe Ostmann, für den er seit 1991 reitet.

Erster Sieg: 1982 mit *Gutro Queen*

Große Siege: 1993 Dortmund, mit *Drakkar Noir*

1994 Frankfurt, Ausgl. I mit *Alfonso*

1995 München, Ausgl. I mit *Windstürmer*

Kollegen + ich – Mein Vorbild ist mein Landsmann Michael Kinane. Er ist ein Jockey ohne Schwächen. Wie er seine Rennen einteilt, macht ihm so schnell keiner nach.

Mir bereitet es Genugtuung, schwierige Pferde zu reiten. Auf den individuellen Charakter des Pferdes einzugehen, ist für mich immer wieder eine Herausforderung.

Trainer / Besitzer – Das Training lässt sich gut planen und verwirklichen. Im Rennen sieht das aber oft ganz anders aus. Es ist eher die Ausnahme, wenn alles nach Plan läuft, das sollte man nie vergessen.

Pferde – Die mit ausgeprägter Individualität mag ich gern. Es ist einfach spannend, die Eigenheiten der Tiere herauszufinden und auf sie einzugehen. Es ist wie mit Menschen, die man kennen lernt. Nur subtiler, weil sie ja nicht sprechen können.

Bahnen – Düsseldorf und Leopardstown in meiner Heimat.

Übel – Den Pferden und den Reitern sollte mehr Respekt und Verständnis entgegengebracht werde. Das gilt nicht nur für die Wetter.

Hobbys – Freunde treffen, auch außerhalb des Rennsports. Wir Iren sind sehr gesellig.

Sport / Sportler – Boxen und Formel I – Prince Naseem und Michael Schumacher finde ich gut.

TV – Englischsprachige Filme, Geschichten, die auf Tatsachen beruhen.

Film – „Brave Heart“ – Mel Gibson und Jodie Foster mag ich.

Musik – Soul und Pop.

Zeitgeist – Ich lebe gern in Deutschland. Die Ausländerfeindlichkeit gibt mir aber zu denken

Träume – Urlaub unter der Sonne.

Meinung – *Tom Manning ist ein netter Kerl. Manchmal wirkt er etwas verloren.* (TK)

Ein guter und zuverlässiger Reiter. Schade, dass er nur selten reitet. (Zocker)

Kevin Marks

Größe: 1,66 M Niedrigstes Gew.: 54,0 KG (Nach Absprache: 54,0 KG)



Kevin Marks ist Engländer. Sein Vater war Jockey in Newmarket. Dort wurde Kevin 1963 geboren. Bis zu seinem 14. Lebensjahr zeigte er kein Interesse am Rennsport.

Plötzlich fing er Feuer und wollte auch Jockey werden. Sein Vater vermittelte ihn an einen großen Trainer. Weil Kevin nicht vor den kritischen Augen seines Vaters agieren wollte, durfte es nicht in Newmarket sein.

Nach zwei Lehrjahren zog es ihn nach Belgien, dort beendete er auch seine Lehre. Kevin Marks gefiel es in Belgien sehr gut, die Mentalität und die Lebensart der Menschen sagten ihm zu. Er

ist seit vielen Jahren mit einer Belgierin verheiratet. Der gemeinsame Sohn ist bereits 10 Jahre alt.

Auch beruflich war er sehr zufrieden. Erst die Krise im belgischen Galoppsport brachte ihn nach Deutschland. Der Auslöser für den Umzug war, dass der belgische Besitzer, Herr Jacques Lamote seine Pferde zu Trainer Andreas Löwe nach Köln brachte.

Zur Zeit sucht Kevin Marks eine größere Wohnung für seine Familie und einen Schulplatz für seinen Sohn, der nur französisch spricht.

Erster Ritt: 1982 in Belgien mit *Soleil rouge*, mit Abstand Letzter

Erster Sieg: 1982 in Belgien mit *Baron Edouard*

Große Siege: 1993 mit *Yacusa* – Galopper des Jahres in Belgien

1997 Großer Preis von St. Moritz auf Schnee mit *Diamond Pro*

Kollegen + ich – Natürlich war Lester Piggott mein Vorbild. Die Kollegen in Deutschland sind alle sehr sportlich und fair, sie sind auch sehr gute Reiter.

Meine Stärke sind meine 18 Jahre im Rennsattel. Ein Jockey sollte unter Spannung stehen, aber sobald das Rennen beginnt, muss er absolut locker und entspannt sein.

Besitzer / Trainer / Jockey – Trainer ist ein harter Job; den Besitzer soll er glücklich machen, das ist nicht einfach. Hier in Deutschland kommt die viele Fahrerei hinzu, das ist in Belgien besser.

Der Rennsport ist ein großer Kuchen. Der Besitzer kauft die Zutaten, der Trainer rührt den Teig und bäckt ihn, der Jockey legt die Kirschen obendrauf – wenn er kann.

Pferde I – Carnevale ist ein Pferd wie aus dem Bilderbuch. Ein Gentleman! In der Arbeit relaxed, im Rennen hat er Biss.

Pferde II – In England sagt man: Wenn du einen Feind hast, schlage ihn nicht. Schenke ihm ein Rennpferd.

Bahnen – Hier gibt es viele schöne Bahnen: Köln, München, Baden-Baden und so weiter. Düsseldorf ist schwierig, da muss man gut aufpassen.

Dies und das – Jockey sein ist kein Beruf, das ist eine Berufung. Nie hast du einen freien Tag. Wenn du mal nichts zu tun hast, denkst du wieder an die Rennen.

Mein Gewicht zu halten, fällt mir schwer. Sollte es schlimmer werden, reite ich wieder Hindernisrennen.

Hobbys – Karten spielen. Ich liebe Geselligkeit.

Sportler – Linford Christie, der beste europäische Sprinter der letzten zehn Jahre, hat mich stark beeindruckt. Hochleistung über so einen langen Zeitraum, das ist nicht nur Klasse, das ist auch Charakter.

TV – Hier verstehe ich kein Wort. Also mache ich den Kasten nicht an.

Film – Kevin Costner und Richard Gere sind meine Favoriten. „Ghost“ ist mein Lieblingsfilm.

Musik – Ich höre alles gern.

Bücher – Ich lese die „Racing Post“, das reicht.

Zeitgeist – Rassismus ist mir zuwider. Der größte Anachronismus ist allerdings die IRA. Sind wir denn im Mittelalter?

Träume – In Südafrika würde ich gern meinen Lebensabend verbringen. Im Winter war ich sechs Wochen in Port Elisabeth, es war phantastisch.

Meinung – *Ein fröhlicher Jockey, eine Bereicherung der Szene.* (TK)

Auf „seinen“ Pferden eine Bank! (Zocker)

Rikki Morse

Größe: 1,64 M Niedrigstes Gew.: 54,0 KG (Nach Absprache: 53,0 KG)



Rikki Morse ist in London aufgewachsen. Dort wurde er auch 1965 geboren. Sein Vater hatte den Jugendtraum Jockey zu werden, nicht verwirklichen können. Das sollte seinem Jungen nicht passieren. Schon früh wurden die Weichen gestellt, und 1981 begann er eine Lehre bei William Holden. Danach folgten Jahre bei verschiedenen Trainern.

1990 kam Rikki Morse nach Deutschland, seine erste Station war Michael Trybul. Über Bruce Hellier, Uwe Ostmann und Uwe Stoltefuß kam er 1995 zu Peter Rau.

Erster Ritt: 1982 in Doncaster mit Burn Oak

Erst Sieg: 1982 in Kempton mit Minus Man

Große Siege – 1994 München, Gruppe I Rennen mit Vincenzo

Kollegen + ich – Joe Mercer war mein Vorbild, er war ein feiner Stilist. Als Jockey muss ich meinem Pferd, soweit es möglich ist, den besten Rennverlauf geben. Kollegen, die meinen „sie“ hätten das Rennen gewonnen, kann ich nur sagen: „Versucht es doch mal ohne Pferd!“ Auf chancenlosen Pferden kannst du alles richtig machen und wo bist du am Schluss? Hinten! Auf den guten kannst du dir so manchen Fehler leisten und trotzdem gewinnen.

Trainer – Sollte dem Jockey zuhören und auch mal auf seine Vorschläge eingehen.

Besitzer – Nicht nur zur Siegerehrung kommen, sondern auch nach einem schlechten Rennen zu Pferd und Reiter stehen.

Risiko – Für die Sicherheit der Reiter wird nicht genug getan. In so einem gefährlichen Beruf müsste alles gemacht werden, um unnötige Risiken zu vermeiden.

Willenskraft – 1977 war ich mit Freunden in Kalifornien auf Arbeitsurlaub. Wir hatten uns gemeinsam eine Wohnung für drei Monate gemietet.

Eines Tages traf ich Frankie Dettori. Er fragt, ob ich einen Platz wüsste, wo er bleiben könne. Er war damals erst 16 Jahre alt, wog aber schon 55 Kilo.

Ich nahm ihn mit in unsere Wohnung. Frankie achtete streng auf sein Gewicht. Er hatte eine kleine Waage dabei und wog sein Essen genau ab. Doch nach einer halben Stunde kam er mit einem riesengroßen Eis angelaufen. Er konnte nicht anders, er aß es ganz auf. Das war keine Ausnahme – seine Willenskraft reicht einfach nicht aus. Der wird nie ein Jockey, war unsere Meinung.
Wie haben wir uns geirrt.

Film – Jack Nicholson ist mein Favorit. Seine Filme haben mir alle gefallen. „Easy Rider“, „Einer flog übers Kuckucksnest“ – alle waren gut.

Bücher – Am liebsten lese ich Biographien, vor allem von Sportlern.

Träume – In Australien leben – immer in der Wärme.

Meinung – Ein sehr zuverlässiger Mann. Reitet die Form der Pferde aus. Nur Leute wie er erlauben erfolgreiches Spiel. (Zocker)

Torsten Mundry

Größe: 1,64 M Niedrigstes Gew.: 55,0 KG (Nach Absprache: 54,0 KG)



Torsten Mundry kam 1971 in Neuss zur Welt. Eine Stadt mit einer Rennbahn. Seine Mutter war an einem Rennpferd beteiligt, so blieb es nicht aus, dass auch Torsten den Rennbetrieb kennenlernte. Da er Pferde mochte, nahm er Reitstunden und lernte richtig reiten, mit allem Drum und Dran. Die Sache machte ihm unheimlich viel Spaß. Als in Trainer Rosenbusch fragte, ob er in der Morgenarbeit mitreiten wolle, zögerte er nicht lange. 1989 bekam er nach bestandener Prüfung die Lizenz als

Amateurreiter. Vor die Berufswahl gestellt, entschied er sich 1990 für eine Lehre bei Hans-Albert Blume.

Danach ritt er etwa anderthalb Jahre für Uwe Stoltefuß. Seit 1995 ist er bei Trainer Peter Rau unter Vertrag. Er ist dort sehr erfolgreich.

Erster Ritt: 1989 in Verden mit *Volta* (als Amateur)

Erster Sieg: 1989 in Mannheim mit *Brigantino* (als Amateur)

Große Siege: mit *Lavirco*, *Manzoni*, *Non Pareil*, *Wilder Jäger*
1996 das Derby mit *Lavirco*

Kollegen + ich – Wir Jockeys müssen fair miteinander umgehen. Wir begegnen uns im Jahr einige hundert Mal im Rennen, da muss einfach einer auf den anderen Rücksicht nehmen.

Meine Stärken? Ich glaube, dass ich das Tempo gut einschätzen kann und ein gutes Gespür für die Leistungsfähigkeit der Pferde habe.

Glück – Um ein Rennen zu gewinnen, braucht man ein überlegenes Pferd oder Glück. Weil aber meistens gleichwertige Pferde im Rennen sind, spielt Glück schon eine Rolle. Auf längere Sicht gleichen sich Glück und Pech aus, deshalb raste ich nicht gleich aus, wenn mal etwas schief läuft.

Schock – Als ich noch Lehrling war, bin ich bei der Morgenarbeit einmal schwer gefallen. Ein Pferd traf mich an der Brust und am Kopf. Jetzt stirbst du, war mein einziger Gedanke. Es dauerte lange, bis ich wieder Luft bekam. Da habe ich dem Herrgott gedankt.

Sollte ich irgendwann Angst bekommen oder den Spaß am Reiten verlieren, dann höre ich sofort auf.

Trainer / Besitzer – Objektivität ist wichtig. Wenn ein Pferd nicht gut genug ist, dann ist das eben so. Dafür stehe ich auch zu meinen Reitfehlern.

Pferde – Um es auf einen Nenner zu bringen. Sie sollten so sein wie Lavidro. Der hatte alles, was zu einem Rennpferd gehört.

Bahnen – Ich mag große Bahnen mit einer langen Zielgeraden. Dort kann man so richtig „Rennreiten“. Auf Bahnen wie in Frankfurt oder Neuss ist das Anfangstempo meistens sehr hoch, weil jeder sofort eine gute Position sucht. Dadurch kommt es leicht zu Behinderungen. Dann spielt der Zufall eine größere Rolle als zum Beispiel in Hoppegarten. Dort gewinnt fast immer das beste Pferd.

Druck I – Vor dem Derby konnte ich in der Zeitung lesen, ich sei nervös und würde dem Druck, den Favoriten zu reiten, nicht standhalten.

Famit umzugehen, war nicht leicht. Es ist mir aber gelungen, relativ ruhig zu bleiben. In der Regel reite ich jedes Rennen, ob Ausgleich IV oder Gruppe I, mit der gleichen Konzentration. Vor der Maschine konzentriere ich mich auf meine Gegner und meine Order. Hektik und übermäßige Nervosität lasse ich nicht aufkommen.

Die Beträge, um die es geht, verdränge ich vollständig. Ein Jockey, der schon vor dem Start seine Gewinnprozente ausrechnet, steht schnell mit leeren Händen da.

Wenn ich mir gelegentlich den Rennfilm anschau und sehe, wie Lavidro mit fünf Längen gewonnen hat, kriege ich noch heute eine Gänsehaut.

Es war wie im Traum!

Druck II – In Hoppegarten in einem Zweijährigen-Renne, 1000m gerade Bahn, saßen Andre Best und ich einmal auf chancenlosen Pferden. Anfangs waren wir noch dabei. Als sich die anderen verabschiedeten, sangen wir bis ins Ziel den aktuellen Hit „Calling Mr. Vain“. Es war für alle Beteiligten ein schönes Erlebnis.

Hobbys – Ich treibe gern Sport, Fußball und Badminton. Im Winter geht's zwei Wochen zum Skilaufen. Ich gehe gern mal tanzen und möchte mit anderen zusammen fröhlich sein.

Film – „Knockin' on Heaven's Door“ hat mir gut gefallen.

Musik – höre ich gern, eigentlich fast alles.

Zeitgeist – Zum Lesen komme ich selten. Die ständig negativen Schlagzeilen in der Tagespresse schlagen mir auf den Magen.

Die wachsende Jugendkriminalität müsste an ihren Wurzeln bekämpft werden.

Träume – Hamburg ist eine schöne Stadt, in der sich mein Traum erfüllt hat.

Meinung – Torsten Mundry ist selbstbewusst und steht mit beiden Beinen fest auf dem Boden, das macht ihn sympathisch. Dass er sich die gleiche Frisur wie Ronaldo (Fußballer des Jahres 1996) zugelegt hat, ist schmerzhaft. (TK)

Wie der Herr, so's Gescherr. Rau und Mundry in Frankfurt oder Halle. Restrisiko = Null. (Zocker)

Kirsten Neumann (Amateur)

Größe: 1,63 M Niedrigstes Gew.: 51,0 KG



Kirsten Neumann wurde 1969 in Zweibrücken geboren. Aufgewachsen ist sie in Mühlbach, das liegt in Rheinland-Pfalz, nach Saarbrücken oder Frankreich sind es nur wenige Kilometer.

Zum Rennsport kam sie recht spät, denn erst mit 25 Jahren machte sie die Amateur-Lizenz. Allerdings ritt sie schon ein paar Jahre bei Trainer Klaus Wilhelm in der Morgenarbeit. Sie bestritt ihre ersten Rennen zumeist auf Pferden aus dessen Stall. Das war recht naheliegend, denn Trainer Wilhelm ist der zweite Ehemann von Kirsten Neumanns Mutter.

1996 lieferten sich Kirsten Neumann und Jitka Vlasakova einen spannenden Wettlauf um das Championat der Amateurrenreiterinnen. Jitka Vlasakova gewann mit einem Punkt Vorsprung. 1997 ist Kirsten Neumann wieder Anwärterin für diesen Titel.

Erster Ritt: Oktober 1994 in Frankfurt mit *Irish Miracle*

Erster Sieg: Juli 1995 in Bad Harzburg mit *Facture*

Große Siege: zweimal in Baden-Baden, einmal in Hamburg (ein Sieg auf diesen Bahnen hat gerade für Amateure einen besonderen Stellenwert)

1996 Europameisterin der Amateurrenreiterinnen

1996 Deutsche Vizemeisterin der Amateurrenreiterinnen

Kollegen + ich – Mein Vorbild ist Peter Schiergen. Er ist ein Klassejockey! Mich beeindruckt auch die Tatsache, dass er trotz aller Erfolge auf dem Teppich geblieben ist.

Meine Stärke sehe ich darin, dass ich gut nach Order reiten kann – das ist keine Selbstverständlichkeit. Auch mein Gefühl für die Pace ist gut.

Was man mir als Schwäche ankreiden könnte ist, dass ich nicht rigoros und rücksichtslos in jede Lücke reingehe. Aber dazu stehe ich. Nur in echte Lücken darf man gehen, aber nicht in solche, die sich gleich wieder schließen – das ist gefährlich und unverantwortlich.

Trainer – Sachliche und gerechtfertigte Kritik ist mir recht. Wenn ein Trainer nach dem Rennen die Meinung des Jockeys über ein Pferd annimmt und daraus Konsequenzen zieht, bin ich angenehm überrascht.

Pferde – Kampfgeist, Mut und Stärke imponieren mir. Mein Liebling ist Facture, mit der Stute trage ich täglich einen Kampf aus. Wer sich jeweils durchsetzen wird ist offen. Das ist spannend und reizvoll – im Rennen sollte das Pferd aber wissen wer der Boss ist.

Bahnen – Haßloch und Düsseldorf gefallen mir am besten. Außerdem reite ich sehr gerne auf den Sandbahnen, die Atmosphäre und das Flutlicht finde ich gut. Nur schade, dass es so kalt ist.

Wetten – Aus Sympathie für Pferd oder Reiter setze ich manchmal auch ein paar Mark.

Hobbys – Reiten, Schwimmen und Lesen füllen meine Freizeit aus.

Film – Mantel- und Degenfilme mit witzigen Akzenten sehe ich gern. Der „Elektrische Reiter“ mit Robert Redford war ein ganz besonderer Film.

Bücher – Ich lese gerade „Nur ein toter Mann ist ein guter Mann“. Ein spannender Krimi von Gabi Hauptmann – den Titel muss man nicht ganz ernst nehmen.

Zeitgeist – Ich lebe sehr gern in der Pfalz – mir gefallen Land und Leute. Ich liebe Pferde und kenne viele nette Menschen. Hier bei uns ist die Welt noch in Ordnung.

Meinung – Wie kommt es, dass in dieser Ecke Deutschlands die Menschen so freundlich sind? (TK)

Wie kommt es, dass in dieser Ecke Deutschlands die Talente so zahlreich sind? (Zocker)

William “Billy” Newnes

Größe: 1,60 M Niedrigstes Gew.: 54,0 KG (Nach Absprache: 53,0 KG)



Billy Newnes kommt aus Liverpool, der bekannten Hafenstadt an der englischen Westküste.

Er wurde 1959 geboren. Weil er klein und leicht war, meinten seine Freunde, er müsse Jockey werden. Und irgendwann glaubte er selbst, das dies das Richtige für ihn sei. Seine Familie hatte nicht direkt mit dem Rennsport zu tun, doch waren seine Eltern einverstanden, dass er 1976 bei Trainer Henry Candy die Lehre antrat.

Die Lehrzeit betrug fünf Jahre, danach blieb er fünfzehn weitere Jahre am Stall von Trainer Candy.

Der Erfolg stellte sich früh ein. Billy Newnes wurde Lehrlings-Champion in England und Europa.

Wie andere prominente englische Jockeys bekam Billy Newnes häufig Angebote aus Deutschland. Der rennfreie Sonntag in England erlaubte diese Ausflüge auf den Kontinent.

Allein sechsmal trat er in Hamburg an, um im Derby zu reiten.

Er wurde hierzulande ein populärer Reiter. Nach insgesamt 20 Jahren bei Trainer Candy wechselte Billy Newnes 1996 nach Düsseldorf zu Peter Lautner.

1998 wird der sympathische Engländer für Trainer Peter Schiergen reiten.

Erster Sieg: 1979 in Ascot mit *Pledge*

Große Siege: mit *Ferrari, Lambada, Luigi, Orfijar, Orleandro, Piranga*

1990 Deutsches Derby – Zweiter mit *Calcavecchia*

1992 Deutsches Derby – Sieger mit *Pik König*

Kollegen + ich – Meine Vorbilder waren Joe Mercer und John Reid, nicht nur als Reiter, sondern auch als Menschen.

Ein guter Jockey muss „Allrounder“ sein, nur so kann er die Stärken seines Pferdes zur Geltung bringen.

Trainer – Mit Liebe und Hingabe bei der Sache sein, sonst wird man in dem Job nicht froh.

Besitzer – In England fährst du zum Rennen, wartest in der Jockeystube bis du dran bist, erledigst deine Arbeit, und anschließend geht es wieder nach Hause.

Um die Besitzer, falls sie anwesend sind, kümmert sich der Trainer. Vom Jockey wird nicht erwartet, dass er nach dem Rennen Auskunft über Stärken und Schwächen des Pferdes gibt.

Das ist in Deutschland anders. Viele Besitzer haben ein emotionales Verhältnis zu ihrem Pferd. Deshalb finde ich es richtig, dass ihnen der Jockey alles über das Rennen sagt; er war schließlich im Sattel.

Bahnen – Köln und Hoppegarten mag ich wegen der langen Geraden.

In Deutschland finde ich die kurzen Wege zu den Rennbahnen sehr angenehm.

Wasserdicht – Vor einigen Jahren kam ich nach Hannover, um in einem Gruppe III Rennen für dreijährige Stuten zu reiten. Als ich in England abflog, schien die Sonne. Im Laufe des Tages kamen Wolken auf, und es begann zu regnen. Ich hatte natürlich nur leichte Sachen dabei.

Mir fiel eine junge, hübsche Reiterin auf, die eine wasserdichte Reithose trug. Ich fragte sie, ob sie mir das praktische Kleidungsstück leihen würde. Nach dem Rennen lud ich sie zu einem Drink ein. Gudrun, so hieß das nette Mädchen, brachte mich noch zum Flughafen.

Seit diesem Tag vor zehn Jahren sind wir zusammen und längst glücklich verheiratet. Acht Jahre lebten wir in England und seit 1995 sind wir in Deutschland. Heute, 1997, haben wir zwei aufgeweckte Jungs, Christopher sieben und Jordan sechs Jahre alt. Manche nennen das Liebe auf den ersten Blick.

(Was wäre aus Billy Newnes und Gudrun Lepa geworden, wenn es nicht geregnet hätte? Gott Amor wäre sicher etwas anderes eingefallen!)

Armut – Zum Jahreswechsel 1994/95 hatte ich ein Engagement in Bombay. Ein anstrengendes Rennjahr lag hinter mir, und ich war müde und erschöpft.

Als ich in Indien ankam, war ich geschockt. Das Elend und die Armut, so etwas hatte ich noch nie gesehen, am liebsten wäre ich wieder zurückgeflogen.

In den ersten vier Wochen konnte ich kein Rennen gewinnen. Aber Rhavi Ghai, ein großer Besitzer, der mich engagiert hatte, blieb stets freundlich und machte mir keinerlei Vorhaltungen.

Dann – peng! – gewann ich die größten Rennen.

Das Elend und die fremde Kultur hatten ihren Schrecken verloren. Die trotz aller Armut freundlichen und lebensfrohen Menschen haben mich sehr beeindruckt. Es wurde eine der positivsten Erfahrungen meines Lebens.

Dass die Menschen in Europa wohlhabender sind als in Indien, ist richtig. Wo aber sind sie glücklicher? Da bin ich mir nicht so sicher.

Bestimmt werde ich meiner Familie diese farbige und freundliche Welt einmal zeigen.

Hobbys – Sport – TV – Fußball. Ich bin fußballverrückt. Die Spiele der englischen Liga sehe ich im Fernsehen. Mein Team ist natürlich der FC Liverpool. Robby Fowler gefällt mir am besten.

Träume groß – Urlaub in Goa.

Träume klein – Gudruns Blumenkohl mit Mettbällchen.

Meinung – *Billy Newnes ist aufgeschlossen und freundlich. Seine beiden Jungs sind pfiffig und lebhaft. Eine nette Familie. (TK)*

Kein Killer, aber seine Ritze sind eine Augenweide. Erste Sahne. (Zocker)

Jerzy Ochocki

Größe: 1,56 M Niedrigstes Gew.: 56,0 KG (Nach Absprache: 54,0 KG)



Jerzy Ochocki kommt aus Polen. Er wurde 1951 in Warschau geboren, dort ist er auch aufgewachsen. Seine Lehre machte er bei Trainer Levandowski in Warschau. Er wurde ein sehr erfolgreicher Jockey, viermal war er Champion in seiner Heimat.

Die geringen sportlichen und wirtschaftlichen Möglichkeiten in Polen veranlassten ihn, die besseren Chancen in der Bundesrepublik wahrzunehmen.

1983 ritt er zum ersten Mal in Westdeutschland. Er blieb aber nicht lange, da seine Arbeitserlaubnis nur befristet war. Später kam Jerzy Ochocki öfters ach

Dortmund, dort ritt er für die Trainer Sauer, Werning und Zweifel.

Seit der Wende reitet er in Hoppegarten. Das liegt viel näher bei Warschau, wo seine Frau und seine beiden Söhne leben. Einen Umzug in die Bundesrepublik haben sie nie erwogen.

Kollegen + ich – Fairness und Kameradschaft sind mir am wichtigsten. Leider gibt es auch Intriganten und Kriecher. Ein Vorbild hatte ich nie.

Trainer – Er muss zu seiner Meinung stehen und offen mit dem Jockey reden. Wenn der Trainer wankelmütig ist, kann kein gutes Arbeitsklima entstehen.

Besitzer – Wer den Reiter oft wechselt, schadet sich meistens selbst. Großzügigkeit ist schöner als Geiz.

Pferde – Sie müssen die Hilfen des Reiters annehmen. Sie müssen lenkbar sein. Am schrecklichsten sind Pferde mit einem sehr kurzen Speed.

Bahnen – Eine lange Zielgerade erlaubt ein faires, sportliches Rennen. Hoppegarten ist da am besten. In Leipzig oder Bad Harzburg spielt der Zufall eine zu große Rolle.

Lippe – Nach einem Ritt im „Polnischen Derby“ war ich sicher, gewonnen zu haben. Die Zuschauer jubelten mir zu, und die Kollegen gratulierten mir. Das Zielfoto ergab, dass wir „Lippe“ Zweiter waren. Als ich zu Hause allein war, musste ich heulen. Verfluchte Technik!

Hobbys – Tischtennis und Joggen.

Sport / Sportler – Tennis, Fußball und Boxen.

TV – Ich bevorzuge Komödien und Western.

Musik – Romantische Musik gefällt mir am besten.

Bücher – Mein Lieblingsautor ist Adam Nickiewicz. Alles klar? Zur Entspannung lese ich gern Krimis.

Zeitgeist – Die Gewalt ist das größte Übel unserer Zeit.

Träume – Ein Leben auf dem Lande.

Meinung – *Jerzy Ochocki ist ein angenehmer, freundlicher Mensch.* (TK)

Ein einfühlsamer Reiter, besonders bei jungen Pferden eine Bank. (Zocker)

Martin O'Reilly

Größe: 1,62 M Niedrigstes Gew.: 52,0 KG (Nach Absprache: 51,0 KG)



Martin O'Reilly wurde 1968 in Dublin geboren. Seine Kindheit verbrachte er in Kildare, wo seine Eltern lebten. Sein Vater war Besitzertrainer, und so war es kein Wunder, dass der Junge an Ponyrennen teilnehmen durfte. Mit 14 Jahren wurde er Lehrling bei Trainer Patrick Pendergast in Curragh. Der Schritt nach England sollte ihn weiterbringen, doch hingen die Trauben so hoch, dass Martin versuchte, in anderen Berufen Fuß zu fassen. Nach zwei Jahren wusste er: Ich muss mich im Rennsport durchsetzen! Alle anderen Jobs sind

nichts für mich.

Er meldete sich auf eine Anzeige nach Dubai und arbeitete ein halbes Jahr am Stall von Scheich Mohamed. Zurück in England entschied er sich, den Schritt auf den Kontinent zu wagen. Ab März 1993 ritt Martin O'Reilly für Hubertus Fanelza. Es schlossen sich Engagements bei Christian Sprengel, Hans-Jürgen Gröschel und Karl Demme an.

Erster Ritt: 1983 in Irland

Erster Sieg: 1984 in England

Große Siege: 1997 Hannover, LR mit Heart of Oak

Kollegen + ich – Fair und freundlich sollen die Jockeys sein, das ist für mich das Wichtigste. Mein Vorbild war Walter Swinburn, das war ein guter und starker Reiter.

Trainer / Besitzer – sollten manchmal auf den Reiter hören.

Pferde – sollten einen Rennkopf und ein großes Herz haben. Sie sollten beim Rennen mitmachen und mitdenken.

Später Dank – Viele irische Jockeys müssen ins Ausland gehen, unsere Heimat ist einfach zu klein. Die meisten gehen nach England, aber man trifft sie auch auf der ganzen Welt. Mein Landsmann Paul Harley verließ 1986 Irland, um in England als Hindernisjockey zu arbeiten. Er hatte noch einen Ritt in Punchstown. Das Rennen war am Mittwoch, Paul flog aber schon am Dienstag. So bekam ich den Ritt und habe gewonnen. Ich hatte Paul vorher nie gesehen, wusste nur, dass er für den Ritt

vorgesehen war. Erst 1984, also acht Jahre später, habe ich ihn in Deutschland getroffen und konnte mich für den Sieg bedanken.

Bahnen – Hoppegarten, Dresden und Halle sind meine Lieblingsbahnen.

Rails – Holzrails dürfte es nicht mehr geben. Die sind zu gefährlich! Auf allen Bahnen sollten Plastikrails sein.

Hannover I – Ein Pferd wirft mich ab, anschließend habe ich zwei Rennen gewonnen.

Hannover II – Ein Pferd schlägt mich, anschließend habe ich zwei Rennen gewonnen.

Hannover III – Ein Pferd stößt mich mit dem Kopf, anschließend habe ich zwei Rennen gewonnen.

Hobbys – Billard und Fernsehen.

Sport / Sportler – Boxen und natürlich Mark Tyson.

Film – „The Champ“ hat mir ganz toll gefallen. Da geht es um einen Jockey, der an Krebs erkrankt ist und damit fertig wird. Er gewinnt sogar das Grand National!

Familie – Ich lebe mein Leben. In Langenhagen gefällt es mir sehr gut. Meine Freundin Sandra ist Rennreiterin bei Karl Demme. Zusammen mit unserem Dackel Gina sind wir eine fröhliche Familie.

Träume – Ich habe vieles probiert und weiß jetzt genau: Mein Beruf ist mein Traum.

Meinung – *Martin O'Reilly ist offen, sympathisch und fröhlich. Sein Deutsch ist recht gut. (TK)*

Pferde machen Reiter. Wenn Form vorhanden ist, bringt er sie. (Zocker)

Kenneth Paul Pattinson

Größe: 1,64 M Niedrigstes Gew.: 53,5 KG (Nach Absprache: 52,0 KG)



Kenneth Paul Pattinson ist Engländer. Er wurde 1974 in North Shields geboren. Schon sein Vater wollte Jockey werden. Da sich dieser Traum zerschlug, musste der Sohn „Ersatzdienst“ leisten. Der Junge war gerne bereit und ging mit 15 Jahren nach Newmarket. Er lernte bei Trainer Michael Stoute.

Gleich nach der Lehrzeit kam er nach Deutschland. Zuerst ritt er für Jürgen Hartmann in Magdeburg.

Dann ging er ein Jahr nach Dresden und arbeitete für Peter Pietsch und Michael Sowa. Zur Zeit reitet Kenneth Pattinson für Trainer Glanz in München.

Erster Ritt: 1992 in Newmarket mit *Fatak* – zweijähriger Lebensdebütant – sie hatten Startbox 7, am Toto standen sie 7:1, und sie belegten den 7. Platz.

Erster Sieg: 1993 in Great Yarmouth mit *Fit on time*

Grosse Siege: 1994 Frankfurt, hochdotierter Ausgl. II mit *Iron Dancer*

Kollegen + ich – Wie für viele andere ist Lanfranco Dettori mein Vorbild. Meine Stärke ist der Endkampf, manchmal bin ich etwas zu ungeduldig.

Trainer / Besitzer – Geduld, Geduld und nochmal Geduld. So ist nun mal der Rennsport, mit Gewalt geht nichts.

Pferde – Zu Hause schön ruhig, und auf der Rennbahn Leistung zeigen.

Startverlust – Meine erste Woche in Deutschland werde ich nie vergessen. Am Montag kam ich in Hannover an, Dienstag Arbeitsbeginn in Magdeburg.

Samstag war der erste Renntag, und ich hatte zwei Ritte. Das erste Rennen war für Zweijährige. Um den ersten Bogen kamen wir gerade nochrum, dann war Schluss. Das Pferd war nicht mehr zu dirigieren, und ich stürzte.

„Das fängt ja gut an“, dachte ich, als ich am Boden lag.

Das zweite Rennen lief besser. „Das fängt ja gut an!“ dachte ich, als ich als Erster durchs Ziel ging.

Es war sehr gut, dass ich zuerst nach Magdeburg ging. Dort sprach keiner Englisch, und ich musste schnell Deutsch lernen.

Bahnen – Für mich ist München die beste Bahn in Deutschland. Das Geläuf ist ausgezeichnet. Leipzig ist eine eigenartige Bahn. Um die Wahrheit zu sagen, ich finde sie einfach gefährlich.

Dies und das – Das größte Übel im Rennsport ist Zocken, also unehrliches Reiten. Hier kommt das zum Glück nicht vor. Oder?

Hobbys – Billard macht mir unheimlich Spaß. Es ist wie im Rennen, du kannst viel mit dem Kopf machen.

Sport / Sportler – Fußball ist für mich wichtig.

TV – Action-Filme.

Zeitgeist – Politik finde ich unerträglich. Den Burschen traue ich nicht über den Weg. Ich wohne in Feldkirchen, und mir gefällt es in Deutschland sehr gut. Es gibt gute „Italiener“ in der Nähe, so habe ich alles, was ich brauche.

Meinung – Wie fast alle von der Insel, ist Kenneth Pattinson freundlich, zufrieden und bescheiden. (TK)

Sein Trainer fährt nicht ohne Grund gern nach Dresden. Pattinson kommt mit der Bahn sehr gut zurecht. (Zocker)

Piotr Piatkowski

Größe: 1,62 M Niedrigstes Gew.: 55,5 KG (Nach Absprache: 54,5 KG)



Piotr Piatkowski wurde 1967 in der Nähe von Warschau geboren. Der Traum seines älteren Bruders war es gewesen, Jockey zu werden. Auch wenn er sein Ziel nicht erreichte, so schwärmte er doch dem kleinen Bruder soviel vor, dass dieser neugierig wurde. Gemeinsam fuhren sie zur Rennbahn, zu Trainer Stanislaw Dziecina. Der fand Gefallen an dem kleinen, leichten Burschen und bot ihm eine Lehrstelle an. Piotr wusste sofort: das hier ist das Richtige für mich. In Polen verliert man nach 10 Siegen die Erlaubnis, aber Jockey ist man erst mit 100 Siegen. Nach der Lehre blieb er bis 1988 in Polen, dann versuchte er sein Glück in

der Bundesrepublik und wurde Arbeitsreiter bei Hans-Albert Blume. Weil er keine Gelegenheit bekam Rennen zu reiten, ging er nach Wien. Eigentlich wollte er nur Winterurlaub machen, aber er wurde ein erfolgreicher Jockey und blieb vier Jahre.

Seit 1993 ist Piotr Piatkowski in München, er wurde 1995 und 1996 Champion der Hauptstadt Bayerns.

Erster Ritt + erster Sieg: 1984 in Warschau mit Elgon – Lehrlingsrennen

Große Siege: 1991 Wien, Stutenpreis

1991 Wien, Preis des Winterfavoriten

1992 Wien, St.Leger

Kollegen + ich – Fair und korrekt sollte es unter Jockey zugehen. Nicht nur im Rennen, denn da ist es eine Selbstverständlichkeit, sondern auch hinterher. Sich hintenherum Ritte zu besorgen, ist nicht die feine Art.

Pferde – Ich mag faule Pferde, weil die nach meiner Erfahrung im Rennen oft sehr gut gehen.

Bahnen – München, Baden-Baden und Köln ist meine Reihenfolge.

Übel – Ich finde es schrecklich, wenn Pferde eingeschlafert werden müssen. Mir ist das in Halle passiert. Bel Romeo war nach einem Sturz nicht mehr zu retten. Den Trainer Richter hat das schwer getroffen. Es ist ein erschütternder Anblick, wenn so ein großes Tier stirbt.

Pläne – Mitte 40 würde ich gern aufhören zu reiten, wenn das finanziell möglich wäre.

Hobbys – Squash spielen, Fahrradfahren.

Sport / Sportler – Boxen und Mike Tyson.

TV – Komödien sind mir lieber als die Nachrichten.

Bücher – Pferdeliteratur interessiert mich.

Träume – Ich wünschte, in meiner Heimat Polen wären ähnlich gute wirtschaftliche Verhältnisse wie in der Bundesrepublik.

Meinung – *Der Erfolg ist ihm nicht in den Schoß gefallen. Ein freundlicher und bescheidener Jockey. (TK)*

Ein klasse Mann, besonders gern spiele ich ihn gegen die Favoriten. (Zocker)

Alexander Pietsch

Größe: 1,74 M Niedrigstes Gew.: 54,0 KG (Nach Absprache: 52,5 KG)



Alexander Pietsch wurde 1972 in Dresden geboren. Sein Vater, Peter Pietsch, war lange ein erfolgreicher Jockey und ist seit 1983 Trainer in Dresden.

Walter Volkmar, Alexanders Großvater mütterlicherseits, war ebenfalls Jockey und Trainer. Er lernte in Hoppegarten bei dem Engländer Long (1910-15). Als Trainer arbeitete er in Dresden (1936-48).

So vorbelastet, konnte es nicht überraschen, dass auch Alexander sein Glück auf dem Rücken der Pferde suchte. 1989 begann er eine Lehre bei Egon

Czaplewski. Beendet hat er sie zwei Jahre später bei Werner Bauermeister. Zusammen mit Torsten Mundry erhielt er den Jockey-Förderpreis von Zino Davidoff. Damit war ein mehrwöchiger Aufenthalt in Newmarket verbunden.

Nach der Lehre ritt Alexander zuerst vier Jahre für seinen Vater. Es schlossen sich Engagements bei Uwe Stech und Michael Trybuhl an.

Alexander Pietsch lernte auch die Schattenseiten seines Berufs kennen, denn einige Unfälle haben seine Laufbahn beeinträchtigt. Zur Zeit arbeitet er wieder in Dresden am Stall seines Vaters.

Erster Ritt: 05.08.90 in Hoppegarten mit *Alaskasturm*

Erster Sieg: 19.08.90 in Hoppegarten mit *Dalida*

Große Siege – Im Juni 1996 konnte ich den BMW Sachsenpreis gewinnen. Das ist ein Sieg, der mir immer in Erinnerung bleiben wird. Es ist das wichtigste Rennen in Dresden und alle bekannten Trainer hatten Pferde geschickt, Heinz Jentsch-Concepcion, Bruno Schütz-Edler von Baraga und Andreas Wöhler-Prince Firebird. Das waren auch die Favoriten. Mein Vater hatte den guten Fifi am Start. Ich ritt das Pferd Village Storm für den dänischen Trainer Sören Jensen. Die Presse und die Zuschauer räumten uns nur wenig Chancen ein. 530:10 war unsere Quote – das sagt genug.

Herr Jensen sah das allerdings ein wenig anders. „Geh vorne und lass ihn treten! Der ist in Form, und wenn er ungestört galoppieren kann, könnt ihr nach Hause kommen“, war seine Anweisung.

Genau so kam es. Wir gewannen Start-Ziel!

Kollegen + ich – Meine Vorbilder sind Lester Piggott und Lanfranco Dettori. Beides sind Reiter, die mit den Pferden harmonieren. Auch im

Endkampf sind sie im Einklang mit den Bewegungen der Pferde. Ihr Finish wirkt ästhetisch.

Ich schätze Jockeys, die nach Erfolgen auf dem Boden bleiben und Niederlagen sportlich und fair wegstecken können.

Überheblichkeit mag ich überhaupt nicht.

Trainer – Geduld mit den Pferden ist wichtig und zahlt sich auch aus.

Pferde – Speedpferde reite ich am liebsten. Sie sind nicht so vom Rennverlauf abhängig, denn man kann im Finish viel gutmachen.

Bahnen – Baden-Baden, Hoppegarten und Köln wegen der langen Geraden.

Dies und das – Mein Gewicht zu halten, fällt mir nicht leicht. Die leichte italienische Küche hat es mir angetan. Diese vielen verschiedenen Nudelgerichte – schon die Namen sind verführerisch: Capellini, Fettucine, Tortellini ... - schmecken mir ausgezeichnet. Außerdem sind sie preiswert, darauf achte ich schon.

Hobbys – Mein Beruf.

Sport / Sportler – Mir imponieren die Extremsportarten (Zehnkampf, Triathlon und ähnliches). Sportler, die nicht nur durch Talent, sondern auch durch Charakter, Kampfgeist und Energie etwas erreichen, finde ich super.

Film – Historische Filme sehe ich gern. Komödien mit Danny de Vito machen immer Spaß.

Träume – Auf einer Farm in Kentucky Rennpferde züchten.

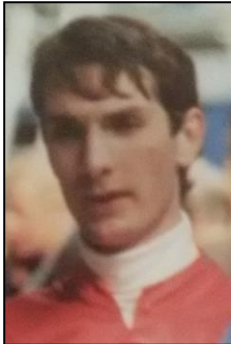
Meinung -Alexander Pietsch hat am eigenen Leib erfahren, wie schwer es auch ein hoffnungsvolles Talent hat, sich durchzusetzen. Zum richtigen Zeitpunkt, am richtigen Ort zu sein, dazu gehört Glück.

Seine Chancen sieht Alexander durchaus realistisch. Trotzdem ist er Optimist geblieben. Er hat recht. (TK)

Pferde machen Reiter. So ist es nun mal. (Zocker)

Jörg Piontek

Größe: 1,67 M Niedrigstes Gew.: 52,0 KG (Nach Absprache: 50,5 KG)



Jörg Piontek kommt aus dem Revier. Er wurde 1964 in Gelsenkirchen geboren. Sein Vater war zeitlebens Bergmann. Der Junge fühlte sich früh zu Pferden hingezogen. Bei Trainer Oswald Langner in Gelsenkirchen bekam er eine Lehrstelle. Insgesamt blieb es fünf Jahre dort, dann wechselte er 1985 nach Düsseldorf zu Klaus Heinke. 1987 ging Jörg Piontek nach Herzbrock. Dort ritt er zuerst für Hartmut Steguweit und später für dessen Nachfolger Peter Rau. In diesen acht Jahren erzielte er viele Erfolge für Stall Steintor. Seit 1995 reitet Jörg Piontek für Trainer Uwe Ostmann in Mülheim.

Erster Ritt: November 1982 in Dortmund – Sandbahn – mit *Amicus*

Erster Sieg: 15.05.1983 in Düsseldorf mit *Bonale*

Große Siege: Erster Sieg für Trainer Peter Rau mit *Monaldi*
Hannover, Großer Preis der Landeshauptstadt mit *Schwarzer Graf*
1988 Meetingschampion Bad Harzburg

Kollegen + ich – Peter Remmert war für mich ein Vorbild. Bei aller Energie und Kraft wirkte er im Sattel immer elegant. Disziplin ist wichtig. Sportlicher Ehrgeiz geht klar, aber nicht in Verbindung mit Rücksichtslosigkeit und Verbissenheit. Meine Stärken sehe ich in Ruhe und Übersicht im Rennen. Ich kann lange warten und fühle, ob mein Pferd noch Reserven hat oder nicht.

Trainer – Es ist schön, wenn ein Trainer die harte Arbeit eines Reiters im Training mit guten Ritten honoriert. Es kommt aber nicht gerade oft vor, dass die Leistungen der Reiter gewürdigt werden. Da es der Normalfall ist, lernst du, damit zu leben.

Besitzer – Auch mal Fehlschläge wegstecken.

Pferde – Charakter, Intelligenz und Einsatzbereitschaft. Eigentlich verlange ich vom Pferd genau das, was Trainer und Besitzer von mir erwarten.

Bahnen – Linkskurs ist mir am liebsten. Baden-Baden, Frankfurt und Hannover sind also meine Bahnen.

Freunde – Die Prüfung zum Pferdewirt machte ich gemeinsam mit Meike Diedrichsen und Carola Frobels, beide Lehrlinge am Stall Steintor. Ich glaubte zu wissen, was bei der Prüfung drankäme und sagte es ihnen. Sie büffelten den Stoff die ganze Nacht. Aber alle Mühe war umsonst. Nichts davon wurde gefragt. Mir fiel ein riesiger Stein vom Herzen als ich erfuhr, dass die Mädchen trotz der anstrengenden Nacht die Prüfung bestanden hatten. Mit Meike versee ich mich seither sehr gut. Wir haben sportlich viele Gemeinsamkeiten. Gewann sie ein Rennen, war ich auch bald dran. Hatte sie eine Durststrecke, lief es bei mir auch nicht. Als ich meinen 50.Sieger ritt, dauerte es nicht lange, und sie schaffte es auch. Im Rennsport gibt es nicht nur Konkurrenz und Missgunst, man kann auch gute Freunde finden.

Pläne – Gewichtsprobleme habe ich nie gekannt. Wann ich aufhören will, weiß ich noch nicht, aber sehr lange werde ich nicht mehr weitermachen. Vermutlich wechsele ich in den Westernbereich, da bin ich bereits ein wenig engagiert.

Hobbys – Früher mein Beruf, heute Westernreiten.

Sport / Sportler – Leichtathletik sehe ich gern.

TV – Western und Witziges.

Film – „Der mit dem Wolf tanzt“, „City Slickers“, „ Vier Hochzeiten und ein Todesfall“ und „Philadelphia“ fallen mir so spontan ein.

Musik – Je nach Stimmung.

Zeitgeist – Die radikale Zerstörung der Umwelt ist traurig.

Träume – Die endlose Prärie zu durchstreifen, die grasenden Büffelherden beobachten und am Lagerfeuer den Coyoten lauschen. Ich weiß, das klingt wie Zigarettenreklame, aber ich hätte es gern mal erlebt.

Meinung – *Jörg Piontek ist „Western Romantiker“ und doch Realist. (TK)*

Zuverlässig und gut. Leider oft auf chancenlosen Pferden. (Zocker)

Lutz Pyritz

Größe: 1,68 M Niedrigstes Gew.: 56,0 KG (Nach Absprache: 54,0 KG)



Lutz Pyritz wurde 1958 in Seelow geboren. Die kleine Stadt liegt am Rand des Oderbruchs, an der ehemaligen Reichsstraße 1, die vorbei an Dahlwitz-Hoppegarten, direkt in das Zentrum Berlins führt. Aufgewachsen ist er in Görlsdorf. Schon mit elf Jahren war er Mitglied in der dortigen Sektion Reitsport. Mehrmals in der Woche wurde geritten, Schwerpunkte waren Dressur und Springen. An den Wochenenden fanden Turniere statt, das war für die Kinder ein tolles Erlebnis.

Lutz Pyritz war von den Pferden so begeistert, dass er auch in den Schulferien zum Gestüt ging und bei der Arbeit half. Nach dem zehnten Schuljahr bewarb er sich in Hoppegarten. Dort war damals die zentrale Ausbildungsstätte für den Rennsport in der DDR.

Etwa 300 Jugendliche hatten sich beworben. Neben Talent musste man auch Glück haben, um angenommen zu werden.

Sein Lehrherr wurde Egon Czaplewski. Weil die Schulzeit zehn Jahre betrug, dauerte die Lehre nur zwei Jahre, von 1974 – 1976. Einmal ausgelernt, war es nicht so leicht, sich durchzusetzen. Die wenigen guten Stellen waren vergeben, und bis ein Talent eine echte Chance bekam, das konnte lange dauern. Einmal hatte das System eine starke Abneigung gegenüber Veränderungen, und zum anderen gab es wirklich gute und etablierte Reiter.

Spitzenjockeys wie Klaus Otto, Martin Rölke, Alex Mirus, Klaus Neuhaus und Wilfried Flüshöh bestimmten die Turfszene in der DDR.

In dieser Zeit ritt Lutz Pyritz oft Hindernisrennen. Zwanzig Siege gelangen ihm über die Sprünge.

Erst als Klaus Otto verunglückte und Klaus Neuhaus nach einem Besuch in der Bundesrepublik blieb, bekam Lutz Pyritz gute Ritte auf der Flachen. 1982 wurde er ständiger Reiter des Spitzenpferdes Zigeunerheld, mit dem er im darauffolgenden Jahr das Derby gewann. Jetzt gehörte auch Lutz Pyritz zu den Etablierten. Sein eleganter Reitstil, seine taktische Raffinesse und sein Einfühlungsvermögen machten ihn zum Ausnahmejockey in der DDR. Klassische Siege und das Championat errang er mehrfach.

Das Jahr der Wende, 1989, brachte auch für Lutz Pyritz große Veränderungen. Zum ersten deutsch-deutschen Renntag Ende März 1990 kamen fast 50 000 Menschen nach Hoppegarten. Viele glaubten, es könne nicht lange dauern, bis das ehemalige Zentrum des deutschen Galoppsports wieder seinen alten Stellenwert erreichen würde. Das war auch der Grund, weshalb Lutz Pyritz ein Angebot von Röttgen ausschlug.

Der vielzitierte „Aufschwung Ost“ war nicht so erfolgreich wie erhofft. Aber die Rennbahn Hoppegarten ist heute (1997) eine wunderschöne Anlage, deren Bestand gesichert ist.

Die Zukunftsaussichten der Trainingsbetriebe im Umfeld sind eine andere Sache. Lutz Pyritz hat die Höhen und Tiefen der letzten Jahre am eigenen Leib zu spüren bekommen.

Erster Sieg: Sommer 1975 mit *Fama*

Große Siege: mit *Filutek, Kölner Dame, Lorelei, Magial River, Novize*

Derby DDR 1983, 1985, 1990

10 große Rennen auf Internationalen Meetings

8.Mai 1994 in Dresden- 7 Siege in 9 Rennen

Kollegen + ich – Meine Vorbilder waren Martin Rölke und Wolfgang Thom. Der Wolfgang war einmalig, immer ehrlich und hilfsbereit, der half den unerfahrenen Kollegen. So etwas gibt es heute nicht mehr. Eine Hand für Pferde hatte er, das war sehenswert. Ein gutes Finish kann man nur reiten, wenn das Pferd auch gut zieht. Es gibt Jockeys, bei denen sieht der Endkampf ganz toll aus, aber in Wirklichkeit ist das Pferd von alleine gerannt. In unserem Beruf gibt es gute Schauspieler!

Trainer – Unehrlichkeit ist das Schlimmste. Wenn man auf ein Pferd gesetzt wird, das noch nicht richtig vorbereitet ist, und es heißt vorher wunderbar wie toll es gehen würde, dann bist du als Reiter der Angeschmierte.

Pferde – Im Prinzip sind alle Pferde charakterlich in Ordnung, sie haben Herz und wollen gewinnen. Ich habe noch nie ein von Haus aus böses Pferd geritten. Wenn es sehr ängstlich ist, muss man behutsam mit ihm umgehen, und es kann noch das liebste Pferd werden. Versaut werden Pferde erst unter dem Reiter.

Bahnen – Hoppegarten ist eindeutig die schönste und beste Bahn in Deutschland. Auch Dresden ist vom Geläuf und von der Linienführung her sehr gut. Außerdem ist es dort sehr gemütlich. Kleine Bahnen mit vielen Ecken sind nicht gut für den Sport.

Im Herbst 1988 hatte ich in Leipzig einen gefährlichen Unfall. Eine Aussteckstange zersplitterte und drang mir in den Hals. Es war verdammt knapp. Ein paar Millimeter tiefer, und es wäre mit mir vorbei gewesen. Dreimal wurde ich deswegen operiert. Aber wir Jockeys sind durchtrainiert, und so heilte es recht gut.

Dies + das – Es geht zu sehr ums Geld, dadurch steht der Sport, und vor allem das Pferd, im Hintergrund. Jetzt habe ich über 850 Siege und möchte die 1000 noch schaffen, dann sehe ich weiter. Beim Rennsport möchte ich gern bleiben.

Hobbys – Angeln hat mir früher viel Spaß gemacht. Heute sind die Gewässer ziemlich leer.

Sport / Sportler – Als Zuschauer mag ich Leichtathletik am liebsten. Als Persönlichkeiten imponierten mir Katrin Krabbe, Katharina Witt und Henry Maske.

TV – Ich mag es gern leicht und lustig. Harald Juhnke, Otto oder Walter Matthau sind sehr entspannend.

Musik – Modern ja, aber um Himmels Willen kein Techno Bumm Bumm.

Bücher – „Die Heiden von Kummerow“ sind auch heute noch lesenswert.

Träume – Südostasien. Die freundlichen Menschen sind wunderbar.

Meinung – Lutz Pyritz ist Fremden gegenüber zurückhaltend. Seine kryptische Ausdrucksweise erinnert an Heinz Jentsch, führt aber zu Missverständnissen. Die Welt ist nicht ganz so schlecht, wie der Lutz sie sieht. In vertrauter Umgebung ist er ein lebhafter, angenehmer Gesprächspartner.
(TK)

*Eine Rennbahn im Osten, einer von „uns“ auf dem Favoriten, dazu Lutz Pyritz. das ist ein Erlebnis. Wie der denen das Leben schwermacht, das ist sehenswert. Ich sage nur: Lenango – Dulcero.
Für mich ist Lutz Pyritz der Jockey: feinfühlig, taktisch versiert und stark im Finish. Wer das anders sieht, verliert Geld. (Zocker)*

Gunter Richter

Größe: 1,52 M Niedrigstes Gew.: 50,0 KG (Nach Absprache: 48,0 KG)



Gunter Richter wurde 1954 in Karl-Marx-Stadt (heute wieder Chemnitz) geboren. Seine Kindheit und Schulzeit verbrachte er im Erzgebirge, in Neukirchen. Schon als Schüler nahm er Reitunterricht. Der Reitlehrer war es, der ihm riet, sich in Hoppegarten zu bewerben.

Die Lehrzeit betrug damals zwei Jahre. Gunter Richter lernte von 1971 bis 1972, sein Lehrherr war Rudolf Lehmann.

Gunter Richter wurde nach der Ausbildung Leichtgewichtsreiter bei Eckhart Gröschel, später bei

Udo Fritzenwanker.

Probleme mit dem Hüftgelenk zwangen ihn, 1976 zu pausieren. Er hatte starke Schmerzen, und die Ärzte glaubten, es sei etwas mit den Nieren. Dann hieß es, es sei ein Hüftschaden, er werde nie mehr reiten können.

Gunter Richter machte eine Umschulung zum Elektriker und fand eine Anstellung auf der Rennbahn. Erst 1981 war er körperlich wieder soweit hergestellt, dass ihm die Ärzte erlaubten, erneut in den Sattel zu steigen. Die Ursache der Krankheit wurde nicht gefunden.

Zuerst war Gunter Richter drei Jahre bei Walter Zimmermann, dann kehrte er an den Stall seines Lehrherrn Rudi Lehmann zurück.

Die Wende brachte viele Veränderungen für den Rennsport im östlichen Teil Deutschlands.

Gunter Richter arbeitet heute als Elektriker im Betrieb seines Bruders, ist jedoch weiterhin als „Freischaffender“ im Rennsattel. Das heißt: Morgens schnell raus und reiten, anschließend in den Betrieb und an den Wochenenden zum Rennen.

Große Siege: 2-mal Großer Stutenpreis der DDR

Kollegen + ich – Fair, ehrlich, kumpelhaft, so wünsche ich mir meine Kollegen. Kevin Woodburn ist einmalig. Als er hier bei uns ritt, hat er mir viel geholfen. Wir mussten uns doch umstellen, wir saßen beim Endkampf fast im Sattel. Kevin hat mir gezeigt, wie man das richtig macht. Außerdem ist er locker und witzig im Umgang.

Meine Stärke sind schwierige Pferde. Im Rennen nehme ich manchmal zu viel Rücksicht auf andere.

Trainer / Besitzer – Nach dem Rennen habe ich immer ehrlich meine Eindrücke wiedergegeben: Distanz zu kurz oder zu lang, dieses oder jenes

sollte man mit dem Pferd anders machen. Oft wurde mein Rat befolgt, und es klappte beim nächsten Mal besser. Wenn dann aber ein anderer Reiter draufsass, ärgerte ich mich gewaltig.

Bahnen – Hoppegarten und Dresden sind für mich die schönsten und fairsten Bahnen.

Dies und das – Fünfzig Kilo reite ich heute noch aus dem Stegreif. Wenn es gesundheitlich klappt, möchte ich noch eine Weile reiten.

Filme – „Brave Heart“, „Das Schweigen der Lämmer“ und „Der Name der Rose“ sind mir in guter Erinnerung.

Zeitgeist – Die Arbeitslosigkeit ist das Grundübel unserer Zeit. Für mich ist Arbeit wichtiger als Wohlstand. Nur so rumhängen, das ist doch kein Lebensinhalt.

Das Ossi-Wessi-Denken könnte langsam verschwinden.

Sportler – Sportlich und charakterlich war Rudolf Lehmann mein Vorbild. Der war immer ehrlich und korrekt. Als ich meine Kinder allein erzog und nur in Hoppegarten reiten konnte, hatte er immer Verständnis.

Alpträume – 1987 wurde ich mit der Stute Alcira Zweiter im Derby. Nie habe ich nach einem Rennen so schlecht geschlafen wie damals. Erst war ein Fehlstart, dann ging unterwegs einiges schief, und am Schluss waren wir ganz knapp geschlagen.

„Ja, wenn ein anderer draufgesessen hätte“, hieß es. Rudolf Lehmann hat nicht gemeckert. Er wusste, dass die Stute komisch, und nicht leicht zu reiten war.

Träume I – Meine Kinder sollen die Möglichkeiten haben, die mir versagt waren. Die Wende kam für mich mindestens zehn Jahre zu spät.

Träume II – In ferne Länder reisen. In Kanada oder Australien mit Pferden durch die Wildnis ziehen.

Meinung – Gunter Richter ist ein intelligenter Erzähler, der die Vergangenheit sehr lebendig schildern kann. (TK)

Pferde und Reiter aus dem Osten werden im Westen oft sträflich unterschätzt. (Zocker)

Norman Richter

Größe: 1,53 M Niedrigstes Gew.: 50,0 KG (Nach Absprache: 48,0 KG)



Norman Richter wurde 1977 in Berlin geboren. Aufgewachsen ist er in Sichtweite der Rennbahn Hoppegarten. Sein Vater, Gunter Richter, ist einen Zentimeter kleiner als Norman; beide reiten das gleiche Gewicht. Hier bewahrheitet sich einmal der Spruch: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

Um den Sohn im Auge zu haben, musste Norman nach der Schule mit in den Stall. Dort bekam er gleich einen Besen in die Hand gedrückt. Da probte er den Aufstand: „Ich werde nie Jockey, ich mag die Pferde nicht!“ schrie er verzweifelt.

Es half ihm nichts, er wurde draufgesetzt und lernte reiten. Nach dem ersten Canter wusste er: Das will ich! – Das mach ich! Von da ab ging er freiwillig und allein in den Stall.

Noch als Schüler erwarb er die Amateur-Lizenz und ritt die ersten Rennen. Im August 1994 wurde er Lehrling bei Bruno Schütz in Köln.

Erster Sieg: 1992 in Magdeburg mit *Funkexpertin* (dritter Ritt).

Große Siege: 1995 Lehrlings-Championat,
1995 Krefeld, 50. Sieg
1996 Gelsenkirchen, Ausgl. II mit *Be Peace*
1997 Köln, Agl. II mit *Seizinger*
1997 Frankfurt, Ausgl. II mit *Turrialba*

Kollegen + ich – Mein Vorbild ist Terry Hellier, nicht nur reiterlich, auch charakterlich. Der ist überhaupt nicht arrogant. Ich muß noch an mir arbeiten, nicht gleich nach vorn gehen, warten und ruhig bleiben.

Trainer – Einmal gelobt werden, wäre nicht schlecht.

Dies und das – Es fällt mir nicht schwer, mein Gewicht zu halten. Unser Beruf ist zwar gefährlich, aber ich kenne das Risiko. Ich möchte solange reiten, wie es meine Gesundheit erlaubt.

Lücke – Ich hatte einmal großes Glück bei einem Ritt in Baden-Baden im Ausgleich III. Ich ritt das Pferd Coswig für Bruno Schütz. Bis 100 Meter vor dem Ziel war ich eingeklemmt, dann tat sich eine Lücke auf. Ich reagierte blitzschnell und gewann das Rennen.

Bahnen – Düsseldorf ist eine faire Bahn

Sport – Fußball war meine große Leidenschaft, leider hatte ich nie genug Zeit dafür. Ich wäre auch gerne Fußballspieler geworden – aber bei meiner Größe? Mein Idol ist Matthias Sammer.

Film – Science-fiction mag ich. “Krieg der Sterne” hat mir gut gefallen. Die Schauspielerin Sandra Bullock sehe ich gern.

Träume – Ich habe noch keinen Urlaub gemacht. Am liebsten wäre ich dort, wo es warm ist: Unter Palmen. Aber Deutsche Küche sollte sein, denn auf Kartoffeln kann ich nicht verzichten.

Meinung – „Norman ist ein lieber Kerl“, sagt seine Freundin Nicole. (TK)

Ich denke so gern an Grandezza. Gut auf Sand zu spielen! – Kein Killer.
(Zocker)

Michael Rosport (Amateur)

Größe: 1,80 M Niedrigstes Gew.: 59,0 KG



Michael Rosport, der talentierte Saarländer, wurde 1980 in Illingen geboren. Zur Zeit absolviert er eine kaufmännische Lehre im Betrieb seines Vaters. Da der Vater Besitzertrainer ist, konnte es nicht ausbleiben, dass die Pferde und der Rennsport in Michaels Leben recht früh eine große Rolle spielten.

Im Alter von 14 Jahren erwarb er die Lizenz als Amateurrenreiter und ist seitdem an den Wochenenden häufig unterwegs. Ritt er zuerst meist die Pferde der Familie, so wird er heute auch von den Berufstrainern gerne in den Sattel gesetzt. Sein Talent, verbunden mit der Erlaubnis, ist ein verlockendes Angebot.

Erster Ritt: 13.07.95 mit Karlo

Erster Sieg: August 1995 in Hannover mit Kalhoun

Siege – Alle Siege sind großartig! Besonders glücklich bin ich über die Siege in Baden-Baden. Ich hätte mir nie träumen lassen, dort so oft zu gewinnen.

Kollegen + ich – Die meisten Jockeys sind freundlich und hilfsbereit. Auch als Amateur hatte ich, trotz meiner Jugend, nie Schwierigkeiten.

Geschockt hat mich der Ton im Rennen; ich dachte wir reiten – und fertig. Wie da geschrien wird: die Zurufe und so! Das war mir völlig neu. Als Zuschauer hatte ich das nie mitbekommen.

Mein Vorbild war Peter Gehm: Vom Stil her und wegen seiner Art.

Ein paar Jockeys sind arrogant. Wenn die mal hinten sind, tun sie mir nicht leid.

Trainer + Besitzer – Das sind auch nur Menschen. Da weiß ich Bescheid, ich sehe doch täglich einen.

Pferde – Wenn die pullen, finde ich das unangenehm. Da sind mir faule Burschen lieber.

Der Champ – Kasparow ist Schachweltmeister. Sein Stil ist phantasievoll und aggressiv. Er will immer gewinnen. Ich traf ihn dieses Jahr in Hamburg. Mein Kasparow war allerdings ein 6-jähriger Hengst. Ob er zwischen Sieg und Niederlage unterscheiden kann, weiß ich nicht. Motivieren musste ihn bisher immer der Reiter. Seine aktuelle Form war

recht gut, denn schon am zweiten Tag des Meetings konnten wir Zweiter werden.

Beim Aufgalopp ging's gleich gut los. Peng, platzte der rechte Zügel. Schnell fasste ich nach vorn nach dem Ring an der Trense, um ihn anzuhalten. Da riss auch der linke Zügel. Kopfüber flog ich vom Pferd.

Ich sah nur noch Sterne. Das war aber schnell vorbei. Weil Kasparow nicht weit weggelaufen war, konnte ich ihn einfangen. Wir machten neue Zügel an die Trense. Jetzt war ich richtig motiviert, und auch Kasparow ließ sich nicht lange bitten. Wir gewannen das Rennen leicht.

Die gerissenen Zügel wurden anschließend von der Rennleitung überprüft. Sie sahen ganz neu aus und waren frisch eingefettet. Innen waren sie morsch, das konnte man aber vorher nicht sehen.

Bahnen – Baden-Baden ist die schönste Bahn in Deutschland.

Dies und das – Wetter können sehr nervig sein. Wenn mich einer fragt, wie meine Chancen sind, sag ich ihm immer, er soll in die Sportwelt schauen.

Geld – Fast alle Rennvereine haben zu wenig Geld. Das ist das größte Problem im Rennsport.

Sport – Basketball, Tennis und Tischtennis spiele ich sehr gern.

TV – Comedy Serien bevorzuge ich – ich lache gern.

Bücher – Ohne Stuss, der „Bagge“ ist mein Lieblingsbuch.

Träume – Einmal einen Ferrari fahren! Die Pfannkuchen meiner Mutter, möchte ich nie missen.

Meinung – Michael Rosport ist immer freundlich und optimistisch. Er wird bestimmt noch wachsen. Schade für die Pferde, aber die Mädchen werden sich freuen. (TK)

Ein Juwel! Stark im Endkampf. Wie ausbalanciert er trotz seiner Größe auf dem Pferd agiert, sieht man am besten von vorn. (Zocker)

Mirek Rulec

Größe: 1,74 M Niedrigstes Gew.: 55,0 KG (Nach Absprache: 55,0 KG)



Miroslav Rulec ist Tscheche, er wurde 1976 in Hranice geboren. Aufgewachsen ist er in Bruntal. Als Junge half er oft auf einem in der Nähe gelegenen Gestüt. Dort lernte er auch reiten. Seine Eltern waren beide Beamte. Als sie hörten, dass ihr Sohn Jockey werden wollte, waren sie nicht begeistert. Erst musste er das Abitur machen, dann wollte man weitersehen. Miroslav ließ sich nicht von seinem Berufsziel abbringen, und als er volljährig war ging er nach Deutschland.

Die ersten Monate arbeitete er am Stall von Helga Dewald. Er lernte Deutsch und sah sich fleißig um. Der große Betrieb von Trainer Uwe Stoltefuß, der viele Hindernispferde trainierte, schien ihm das Richtige zu sein. Miroslav stellte sich vor und erhielt eine Lehrstelle.

Das war vor zwei Jahren. Seit dem 10.7.1997 hat er ausgelernt. Sein Start als Berufsrennreiter stand durch einen Unfall in Bad Harzburg unter einem unglücklichen Stern. Das wird anders werden.

Erster Ritt: 30.03.1996 in Neuss mit Outland Rock – zugleich erster Sieg

Große Siege: Im Herbst 1996 gewann Miroslav Rulec in Baden-Baden mit Charivari,

Diadoch, Heaven's Gate und Regalo.

Siege in Baden-Baden haben gerade für einen Lehrling einen besonderen Stellenwert.

Kollegen + ich – Wer ein guter Jockey werden will, muss selbstkritisch sein. Du musst deine Fehler suchen und erkennen, nur so kannst du sie in Zukunft vermeiden.

Kaltblütigkeit, starke Nerven und ein gutes Gefühl für das Pferd sind Grundvoraussetzungen für einen Reiter. Die nächsten Jahre werden zeigen, ob ich meine Stärken entwickeln und meine Schwächen ablegen kann.

Trainer – Die Fähigkeiten und Besonderheiten der Pferde zu erkennen, sind die Grundlagen für jeden Trainer, denn abgestimmtes Training und richtige Order entscheiden über den Erfolg.

Besitzer – Geduld und Objektivität gegenüber seinen Pferden. Dass das nicht immer leicht ist, sehe ich ein.

Bahnen – Baden-Baden, Köln und Hannover sind mir am liebsten.

Nachwuchs – Im Rennsport wird der Nachwuchs leider überhaupt nicht gefördert. Es gibt viel zu wenig Nachwuchsrennen.
Ein Praktikum an Ställen in Frankreich oder England fände ich super.

Hobbys – In der Freizeit mache ich mit meiner Freundin gern ausgedehnte Spaziergänge. Darüber freut sich besonders unser Hund, weil er immer mit darf.

Sport / Sportler – Ski alpin sehe ich nicht nur gern im Fernsehen, sondern ich habe auch selber viel Spaß daran. Bei mir zu Hause kann man im Winter gut Ski fahren.

TV – Komödien sehe ich lieber als Problemfilme. Die täglichen Nachrichten zeigen genügend Unerfreuliches.

Musik – Reggae finde ich gut. Genau das Richtige an einem warmen Sommerabend.

Zeitgeist – Auch als Ausländer fühle ich mich in Deutschland wohl. Es bedrückt mich mehr, dass es immer weniger Hindernisrennen gibt.

Träume – Wenn mich das Rennreiten nicht so fasziniert hätte, wäre ich Tierarzt geworden.

Meinung – *Mirek Rulec ist intelligent und sympathisch.* (TK)

Für mich war und ist Mirek Rulec das beste Stück im Stalle Stoltefuß.
(Zocker)

Brian Russel

Größe: 1,57 M Niedrigstes Gew.: 51,5 KG (Nach Absprache: 50,5 KG)



Brian Russell ist Schotte, er wurde 1972 geboren. Sein Vater war beim TÜV angestellt, und besuchte in seiner Freizeit mit der Familie häufig die Rennbahn. So kam es früh zum Kontakt mit Pferden und Reitern. Da Brian sehr sportlich war und die passende Körpergröße aufwies, war es naheliegend, Jockey zu werden.

Seine Lehre machte er von 1988-1993 bei Geoff Lewis in Epsom. Nach einem weiteren Jahr in Epsom entschloss er sich zu Wechsel nach Deutschland.

Das Angebot von Dave Richardson, 1995 nach Frankfurt zu kommen, nahm er gern an. Inzwischen ist er nach Dortmund gewechselt und reitet seit 1997 für Norbert Sauer. Im nächsten Jahr (1998) reitet Brian Russell für Trainer Uwe Ostmann.

Erster Ritt: 1988 in Leicester

Erster Sieg: 1990 mit Just Amanda

Große Siege: Herbst 1996, Neuss, Ausgleich I mit Shebar

Kollegen + ich – Am meisten mag ich fröhliche Kollegen, die immer ein Späßchen auf Lager haben. Sie sollten aber schön langsam sprechen, damit ich sie verstehen kann. Am Stall von Dave Richardson hatte ich keine Sprachprobleme, aber hier in Dortmund muss ich mehr für mein Deutsch tun. Mit meiner Frau Briony spreche ich nur englisch, deshalb sind meine Fortschritte nicht ganz so, wie ich mir das wünsche.

Mein Vorbild war Willie Carson. Genau wie er, liebe ich den Endkampf im Rennen. Schon als Lehrling hat mich beeindruckt, wie er im Finish die Reserven seines Pferdes freimachte.

Trainer – Ich mag, wenn es im Stall ruhig zugeht. Hektik und Stress sind schädlich, das spüren auch die Pferde. In einer ruhigen Umgebung laufen die Pferde besser.

Besitzer – Als ich nach Deutschland kam, hat mich die Hilfsbereitschaft vieler Besitzer angenehm überrascht.

Pferde – Sie sollten galoppieren und nicht traben.

Rails – Am schlimmsten finde ich Metallrails an der Innenbahn. Sie sollten, genau wie Holzrails, durch Plastik ersetzt werden. Besser heute als morgen.

Hobbys – Mit meiner Frau schwimmen gehen.

Sport / Sportler – Boxen sehe ich am liebsten. Als Junge habe ich auch geboxt. Mit 13 Jahren habe ich angefangen und mit 17 aufgehört. Von 70 Kämpfen auf Wohltätigkeitsveranstaltungen habe ich 63 gewonnen. Das Geld kam in die Jockey-Unterstützungskasse.

TV - Am häufigsten schaue ich mir gute Filme an. Natürlich in englischer Sprache.

Bücher – Dick Francis, die Werke eines Kollegen muss man doch kennen.

Träume – Meiner Frau und mir gefällt es in Deutschland sehr gut, trotzdem wollen wir später wieder zurück in unsere Heimat.-

Meinung – *Brian Russel ist der freundlichste Faustkämpfer, den ich kenne.*
(TK)

Ein ehrgeiziger und guter Mann. Besonders auf Pferden, die unter einem schwächeren Reiter einen Ansatz zeigten, ist er eine sichere Bank. (Zocker)

Alessandro Schikora

Größe: 1,70 M Niedrigstes Gew.: 54,0 KG (Nach Absprache: 52,0 KG)



Alessandro Schikora ist Europäer. Geboren wurde er 1971 in Italien, der Heimat seines Vaters. „Zustande gekommen“ sei er in der Schweiz, dort hatte seine Mutter als Köchin gearbeitet. Aufgewachsen ist er in Wolfsburg, laut Pass ist er Deutscher.

Durch Zufall kam er mit dem Rennsport in Berührung und bewarb sich bei Bruno Schütz in Köln. Er blieb nach der Lehre (1987–90) noch bis September 1996 bei seinem Lehrherrn. Über Werner Baltromei führte sein Weg an den Stall

Diana zu Uwe Ostmann. 1998 wird Alessandro Schikora für Trainer Peter Schiergen reiten.

Erster Ritt: April 1989 mit Wehrvogel – zugleich erster Sieg

Große Siege: 30.04.95 Frankfurt, Gruppe III Rennen mit Speedster

Trainer – Im Rennstall müssen alle zusammenarbeiten. Die Stimmung ist sehr wichtig, damit steht und fällt alles, das spüren sogar die Pferde.

Pferde – Ehrliche Kämpfer mit einem gesunden Phlegma reite ich am liebsten.

Bahnen – Köln und Baden-Baden mag ich wegen der Atmosphäre.

Rückstand – An einem Mittwoch, während des Herbstmeetings 1996 in Baden-Baden, saß ich mit Andreas Suborics in der Jockeystube, und wir kamen zufällig auf unsere Rückstände zu sprechen. Zusammen hatten wir genau 98- Das hieß, wir hatten jeder seit fast 50 Ritten kein Rennen mehr gewonnen. Es war höchste Zeit, dass sich das änderte. Einen Ritt im letzten Rennen hatten wir noch. Wir kämpften und gaben alles. Vorletzter und Letzter kamen wir Kopf an Kopf über die Ziellinie. Damit waren die Hundert voll.

Wir jubelten, Andreas gratulierte mir, ich ihm. Die Kollegen und einige Zuschauer waren verwundert. „Wir haben die Hundert voll gemacht!“ erklärte ich ihnen. „Was? Hundert Siege?“ fragten sie verblüfft. „Nein, keine Siege, wir haben 100 Rückstände“, gab ich lachend zu. Im Laufe der Woche haben wir beide noch gewonnen, und damit die Durststrecke beendet.

Plan – Spätestens mit 55 Jahren will ich aufhören und von den Gewinnen leben.

Film – Lustige, fröhliche Sachen mag ich gern.

Musik – Techno kann ich immer hören.

Träume – Leben, wo es warm ist, und viel essen können. Natürlich italienische Küche.

Meinung – *Ein deutscher Italiener? Ein italienischer Deutscher? Auf jeden Fall eine gelungene Mischung. Alessandro Schikora ist sehr umgänglich und bei seinen Kollegen beliebt. (TK)*

Er überrascht mich immer wieder angenehm. (Zocker)

Erwin Schindler

Größe: 1,48 M Niedrigstes Gew.: 48,0 KG (Nach Absprache: 48,0 KG)



Erwin Schindler wurde 1946 in Mörbisch am Neusiedlersee geboren. Seine Eltern betrieben eine Landwirtschaft, und da zu der Zeit jeder Bauer noch Wagenpferde hatte, gehörte der Umgang mit den großen Tieren zum Alltag. Ein Cousin, der Rennreiter gelernt hatte, brachte Erwin Schindler auf die Rennbahn Wien-Freudenau.

Da alles passte, begann Erwin 1960 bei Stefan Heiling seine Ausbildung. Viele Gelegenheiten Rennen zu reiten, bekam der Lehrling nicht – keine zehn Ritte im Jahr. Das wurde nach der

Lehre aber schnell anders.

Bereits 1966 er war gerade mal 20 Jahre alt, wurde er Champion.

Die Zahl der Rennveranstaltungen in Österreich ist – bei nur einer Bahn – natürlich gering.

So war der Umzug nach München fast unumgänglich. Aber auch dort hielt es ihn nicht sehr lange, und er ging in den Westen. Erwin Schindler wurde einer der meistbeschäftigten Leichtgewichtsreiter in Deutschland. Bei Swen von Mitzlaff, Andreas Löwe, Harro Remmert und Bruno Schütz hatte er die meisten Erfolge in seiner Laufbahn. 1976 wurde er Champion.

Mit seinen Siegen hat er die magische Zahl 1000 längst überschritten. Zur Zeit lebt Erwin Schindler in der Pfalz. Er lässt es sportlich etwas ruhiger angehen und steigt nicht mehr so oft in den Sattel wie früher.

Erster Ritt: 1961 in Wien mit Lillibed

Erster Sieg: 1963 in Wien mit Mimose

Große Siege: mit Kandia, Rustan, Sarastro, The Rex

1982 das Derby mit Ako

1989 in Köln 1000. Sieg mit Bebe Armand

Chapionate: 1966 Österreich

1971 Bayerischer Hindernis-Champion

1976 Deutschland

Kollegen und ich – Ich bin optimistisch und ehrgeizig. Eigentlich will ich jedes Rennen gewinnen oder zumindest platziert sein. Im Rennsport wird weniger gemauschelt als man denkt. Die meisten wollen doch im Geld sein!

Die Jockeys, die hier reiten, sind besser als viele es wahrhaben wollen. Nur fünf oder zehn, die international bestehen könnten? Das sehe ich anders.

Trainer – Die blödsinnigste Order ist: „Geh an dritter, vierter Stelle!“ Die kriegt doch jeder. Oft muss man einfach anders reiten. Wenn es schief geht siehst halt alt aus.

48 Kilo – Was mich immer geärgert hat: Mit 48 Kilo setzen mich viele gern auf ihr Pferd. Wenn es aber ein paar Kilo mehr tragen muss, nehmen sie einen anderen. Ich reite doch mit 56 Kilo nicht schlechter oder besser als mit 50 Kilo!

Für mich ist es ein Vorurteil, dass drei oder vier Kilo Blei ein Nachteil sind. Da müsste es schon mehr sein. Das hat mich leider viele Ritte und sehr schöne Siege gekostet.

Logik – 1982 gewann ich mit Ako das Derby. Damit hatte kaum einer gerechnet, die Quote 608:10 sagt genug. Ich sah durchaus Chancen, denn in der Union war ich mit dem Pferd immerhin fünfter geworden. Gleich nach dem Rennen fragte mich ein Reporter, wann mir klar gewesen sei, dass ich gewonnen hätte. Es müsse für mich doch unfassbar sein. „Mir war schon im Ziel klar, dass ich gewonnen hatte“, war meine Antwort. Als er mich ganz ungläubig anschaute, erklärte ich ihm: „Na, es war doch keiner mehr vor mir.“

Champion – In München gab es einen Besitzer, der holte sich für seine Hindernispferde immer einen Italiener – weil die deutschen Jockeys so schlecht seien!

An einem Renntag kam aber trotz des Italieners keines seiner Pferde ins Ziel. Eins brach aus, eins fiel – und so weiter.

„Was der Italiener kann, hätte ich auch gekonnt“, flachste ich.

Er nahm mich beim Wort. So kam es, dass ich mit sieben Siegen Bayerischer Hindernis-Champion wurde.

Träume – Reiten, solange ich lebe.

Meinung – Im Führing sitzt er nicht mit finstrer Miene auf dem Pferd, sondern schaut freundlich ins Publikum. Den schönen Damen nickt er lächelnd zu, dem unschlüssigen Wetter vermittelt er Zuversicht, und nach dem Rennen lässt er alle an seiner Siegesfreude teilnehmen. (TK)

Baden-Baden, Regen und abgrundtiefer Boden, dann ein Erwin Schindler mit weniger als 50 Kilo. Das sind Sternstunden! Er ist der einzige Jockey, den ich aus Sympathie und Dankbarkeit spiele. (Zocker)

Karin Schlick (Amateur)

Größe: 1,60 M Niedrigstes Gew.: 54,0 KG



Karin Schlick wurde 1963 in Karlsruhe geboren. Aufgewachsen ist sie in Malsch, etwa 30 Kilometer südlich von Karlsruhe. Dort wohnt sie noch heute. Ihr Vater betrieb nebenher ein bisschen Landwirtschaft. Dass sich nebenan ein Reitstall befand, war reiner Zufall.

Als dann ein Pferdebesitzer das Heu und den Hafer nicht mehr aufbringen wollte, hat die Familie Schlick das Pferd einfach gekauft.

Für Karins Mutter war das eine schwerwiegende Entscheidung, ihr Jugendtraum war ein Motorboot. Sie hatte es sich so schön vorgestellt, die Wochenenden auf dem nahegelegenen Rhein zu verbringen. Aber welche Mutter kann dem Glück ihres Kindes im Wege stehen?

Über Bauernrennen führte Karins Weg zum Galoppssport. In ihrer Begeisterung scheute sie nicht den Weg nach Weissenburg (Wissembourg) im benachbarten Elsaß, um bei Trainer Michel Lutz zu reiten.

Mit 16 Jahren machte sie die Amateur-Prüfung. Für die Lizenz brauchte sie den Nachweis, bei einem deutschen Trainer gearbeitet zu haben. Michel Lutz empfahl ihr Siegfried Gülcher in Iffezheim. Deshalb ritt sie dort oft in der Morgenarbeit mit.

1981 wurde Karin Schlick Besitzertrainerin. Ihr Vater hat auf dem eigenen Grundstück eine kleine Bahn angelegt, wo sie ihre Pferde – zur Zeit fünf – selber trainiert. Der erfolgreichen Reiterin bleibt nur noch wenig Zeit, sich um andere Dinge zu kümmern. Karin Schlick ist Diplom-Finanzwirtin und arbeitet „nebenbei“ auf dem Finanzamt in Ettlingen.

Erster Ritt: 1979 in Lyon mit Katani für Michel Lutz (Weissenburg)

Erster Sieg: Mai 1980 in Straßburg

**Championate: 1988 Deutsche Vizemeisterin der Amateurreiterinnen
 1991 Deutsche Meisterin der Amateurreiterinnen
 1992 Deutsche Vizemeisterin der Amateurreiterinnen
 1992 Weltmeisterin der Amateurreiterinnen
 1995 Vizeweltmeisterin der Amateurreiterinnen**

Kollegen + ich – Ein Jockey muss im Rennen die Übersicht behalten. Dass man fair und freundschaftlich miteinander umgeht, ist für mich selbstverständlich. Es gefällt mir nicht, wenn einer glaubt, er könne Frauen unterbuttern. Mein Vorbild war Jacques Lebosse bei Michel Lutz in Weissenburg. Er hatte einen wahnsinnig guten Umgang mit Pferden. Ganz ohne Zwang, nur mit Hand und Stimme, erreichte er alles.

Der „Kick“ am Rennreiten ist der Sieg. Dieses Glücksgefühl ist einmalig. Als mein 10-jähriger Slim in München gegen alle favorisierten Dreijährigen gewann, war mir, als hätte ich das Derby gewonnen.

Trainer - Das wichtigste im Rennsport, also im Umgang mit Pferden, ist – das habe ich am eigenen Leib erfahren – Hingabe und Durchhaltevermögen. Man muss Tiefen und Durststrecken durchstehen können. Als ich den 5-jährigen Educato bekam, galt er als hoffnungsloser Fall. Er ging lahm und hatte noch nichts gezeigt. Nach einem halben Jahr bei mir gewann er sein erstes Rennen für mich, da habe ich mich meiner Freudentränen nicht geschämt. Bisher konnte er sechs Rennen gewinnen, kein Überflieger – aber ein treuer Kerl.

Pferde – Auch das Pferd soll Freude am Rennen haben; gelassen und doch konzentriert soll es sein. Pferd und Reiter müssen Vertrauen zueinander haben, eine Einheit bilden!

Bahnen – München und Baden-Baden sind mir am liebsten. Leider habe ich in Baden-Baden noch nie gewinnen können.

Urlaub – Dazu bleibt mir keine Zeit. Durch die Fegentri war ich schon in vielen Ländern. Von Oslo bis Florenz, von Deauville bis Moskau habe ich in Europa geritten. Auch in den USA war ich, in Boston, Chicago und Atlantic City. Und immer war es interessant und schön, manchmal auch strapaziös und abenteuerlich.

Im September 1995 hatte ich einen Ritt in Meran. Am Vortag fuhr ich nach Frankfurt, um nach Mailand zu fliegen. Dort sollte ich abgeholt werden. Die meisten Passagiere hatten schon ihre Bordkarten, da wurde der Flug storniert – Streik in Mailand. Also umsteigen auf die Bahn. Kurz vor Rennbeginn war ich in Meran. Dort hatte man mich schon abgeschrieben. Als ich mein Rennen gewann, waren die Strapazen der Reise schnell vergessen.

Hobbys – Fragen Sie meine Pferde!

Film – „Der mit dem Wolf tanzt“ hat mir gut gefallen.

Meinung – *Karin Schlick gehört zu den beneidenswerten Menschen, deren Leben einen Inhalt hat.* (TK)

Ihre Pferde haben immer Chancen, ob Sommer, ob Winter. Ihr zweiter oder dritter Versuch ist am gefährlichsten. (Zocker)

Olaf Schöne

Größe: 1,58 M Niedrigstes Gew.: 52,0 KG (Nach Absprache: 51,0 KG)



Olaf Schöne wurde 1966 in Köpenick geboren. Vater und Mutter waren berufstätig. An den Sonntagen fuhr man nicht nur zum Müggelsee, sondern besuchte auch gern die nahegelegene Rennbahn Hoppegarten.

Dort war man im Grünen, und wenn an Glück hatte, traf man nicht nur alte Bekannte, sondern auch mal einen Einlauf. Damals hießen Zweier- und Dreierwette noch der Kleine und der Große Einlauf. Olaf Schöne war fasziniert von Pferden und Reitern. Kurz entschlossen bewarb er sich um

eine Lehrstelle, und durfte 1983 bei Egon Czaplewski seine Ausbildung beginnen. Bis 1987 blieb er bei seinem Lehrherrn. 1991 wechselte er zu Eugen-Andreas Wahler nach Bad Bevensen. Es war für Olaf Schöne sicher eine Genugtuung, dass er gerade in Hoppegarten sehr erfolgreich war. Das Jahr 1994 wird er in guter Erinnerung behalten.

Zur Zeit arbeitet und reitet Olaf Schöne für Trainer Torsten Theilkuhl.

Erster Ritt: 1985 mit Marotte – eine 18-jährige Stute

Erster Sieg: 1986 mit Masseur

Große Siege: 1994 Dritter im Holsten Jockey-Cup

Kollegen und ich – Faire, sportliche Kollegen imponieren mir. Selbstbewusstsein ist für jeden Sportler wichtig, denn die Rennen werden auch mit dem Kopf gewonnen. Arroganz und Überheblichkeit sind dämlich.

Trainer – Für Pferd und Reiter wäre es gut, wenn die Trainer den Rennverlauf fair und objektiv beurteilen würden.

Besitzer – Ein Rennpferd ist keine Geldanlage! Wer das anders sieht, wird nicht viel Freude am Galoppsport haben. Damit man mich nicht falsch versteht: Ich finde es super, wenn ein Pferd seinen Hafer verdient.

Pferde – Phlegma und Ehrgeiz sind die besten Eigenschaften eines Rennpferdes. Klingt unvereinbar wie Feuer und Wasser, ist aber wirklich so. Ruhig und gelassen vor dem Start, konzentriert und aufmerksam im Rennen – wenn es um eine gute Position geht – und mit viel Biss im Endkampf. So sieht mein Traumpferd aus.

Bahnen – In Hoppegarten, Dresden und Leipzig reite ich sehr gern.

TV – Nachrichtenmagazine und Spielfilme sind so meine Sache.

Film – Tom Hanks ist mein Lieblingsschauspieler.

Musik – Alles außer Klassik.

Bücher – Ich lese gern, Dick Francis am liebsten.

Zeitgeist – Ich komme überall klar. Hähnchen mit Pommes ist mein Lieblingsessen.

Träume – In der Karibik würde ich gern leben. Das Klima und die Menschen sind toll

Meinung – *Olaf Schöne ist Optimist und Berliner. Ob es hilft?*

In Hoppegarten und Bad Doberan war er eine Bank. Das ist jetzt einige Jahre her. Schade. (Zocker)

David Vincent Smith

Größe: 1,71 M Niedrigstes Gew.: 52,0 KG (Nach Absprache: 51,5 KG)



David Vincent Smith wurde 1968 in Irland geboren. Sein Vater war ein erfolgreicher Jockey, der mehr als 3000 Siege erzielte. Ein schwerer Unfall setzte 1989 seiner Laufbahn ein Ende. Glücklicherweise blieb ihm der Rollstuhl erspart. Seine Kinder, drei Söhne und zwei Töchter, sind alle beim Rennsport beschäftigt.

David Vincent, der Älteste, absolvierte seine Lehre bei Dermot Weld. Doch zuerst besuchte er neun Monate lang eine Lehrlingsschule. Dort lernen die Schüler viel über die Anatomie von Pferden – über Muskulatur und Knochenbau. In den letzten vier Monaten werden sie zur Stallarbeit in verschiedene Rennställe geschickt. Erst danach beginnt die eigentliche Lehre, und die angehenden Jockeys dürfen in der Morgenarbeit mitreiten.

Nach Beendigung seiner Lehrzeit blieb David noch vier Jahre bei Dermot Weld. Ein zweijähriges Engagement in England folgte. 1994 kam er nach Deutschland. Sein erster Arbeitgeber war Harald Franke in Hoppegarten. Der Trainer sprach nicht Englisch, der Jockey nicht Deutsch – so kamen sie gut miteinander aus. Harald Franke hatte eine genaue Karte der Trainierbahn angefertigt, auf der war eingezeichnet: hier Trab, dort Galopp, so geht's hin und so zurück. Montags rechts herum, Dienstags links ...

Zwei Jahre ging das gut. Von Anfang 1996 bis Sommer 1997 ritt David für Kieron Page.

Inzwischen spricht David gut deutsch und ist ein gefragter Jockey in den neuen Bundesländern.

Erster Ritt: 20.03.84 mit *Minstrel's Best*

Erster Sieg: 14.04.84 mit *Thousand Flowers*

Kollegen + ich – Als ich in Deutschland anfang, waren alle Jockeys sehr freundlich zu mir. Das betraf nicht nur die Rennbahn, sondern auch die Freizeit. Heute bin ich mit vielen befreundet und oft gehen wir gemeinsam angeln.

Mein Vorbild war natürlich mein Vater, von ihm habe ich alles gelernt. Tempogefühl und Endkampf reiten zähle ich zu meinen Stärken.

Pferde – haben auch einen Charakter. Die guten Rennpferde sind selten ganz ruhig. Sie sind auch nicht durchgedreht, aber sie haben einen „Kick“.

Bahnen – Curragh, Hoppegarten und Leipzig sind meine Lieblingsbahnen.

Übel – Dopingfälle sind für unseren Sport das Schlimmste, sie schaden unserem Image.

Im Käfig – Als ich so sieben Jahre alt war, ging mein Vater nach Indien. Dort gibt es mehrere Rennbahnen. Obwohl es ein armes Land ist, gibt es genug wohlhabende Besitzer, die den Galoppsport finanzieren.

Mein Vater war sehr erfolgreich, und nach einem Jahr holte er seine Familie nach. Wir blieben vier Jahre in Indien. Wir waren immer gut untergebracht, hatten ein Haus zur Verfügung und Personal. Die Besitzer kamen für alles auf. Wir fünf Kinder wurden sogar von einem Privatlehrer unterrichtet. Selten waren wir länger als drei Monate in einer Stadt, denn der Rennbetrieb wechselte von Bombay nach Bangalore, dann ging es weiter nach Madras, Haiderabad oder Kalkutta. Also kein ganzjähriger Rennbetrieb, mehr so wie große Meetings. Auf diese Art haben wir viel von Indien gesehen, und Curry mit Reis wurde zu meiner Lieblingsspeise.

Ich glaube, ich war zehn Jahre alt, als wir auf der Rennbahn von Haiderabad waren. Mein Vater hatte an diesem Tag sieben Ritte. Er hatte gute Pferde und gewann die ersten sechs Rennen. Wir waren alle begeistert, die Zuschauer waren geradezu aus dem Häuschen. Der Beifall kannte keine Grenzen. Ich glaube, die Inder waren bereit, ihn zu einem weiteren ihrer vielen Götter zu machen. Im letzten Rennen wurde mein Vater Kopf geschlagen Zweiter. Der Unverlierbare hatte verloren! Das konnten die Wetter nicht hinnehmen. All die schönen Rupien, die sie schon sicher in ihrer Tasche geglaubt hatten, waren weg! Als das Ergebnis bekanntgegeben wurde, verhielten sie sich sehr eigenartig. Sie griffen nach Flaschen und Steinen und warfen nach den Jockey und den Zielrichtern. Dann versuchten die das Gebäude zu stürmen, in dem wir uns verbarrikadiert hatten. Nach sieben Stunden wurden wir von der Polizei befreit.

Heute gleicht der Führring von Haiderabad einem Löwenkäfig, auch der Weg zum Geläuf ist durch ein Gitter gesichert. Pferde und Reiter sind gut geschützt. Das ist eine Folge jenes denkwürdigen Renntags, an dem mein Vater das verflixte siebente Rennen verlor.

Hobbys – Golf und Angeln sind meine Leidenschaft. Beides kann man hier gut machen. Die vielen Seen in der Umgebung von Berlin – das ist doch toll.

Sport / Sportler – Boxen und Tennis sehe ich sehr gern. In meiner Jugend habe ich selber geboxt, hat mir viel Spaß gemacht.

TV – Sportsendungen und Tierfilme sehe ich gern.

Zeitgeist – Nach Irland zurück will ich nicht. Der Rennsport hat dort viel von seinem Ansehen verloren. Wenigen Großen geht es gut, aber die anderen haben keine Chancen mehr, besseren Rennen zu gewinnen. Viele

Trainer mussten in den letzten Jahren zumachen. Und dann die Kriminalität! Manche sagen, hier sei es schlimm – die waren noch nicht in Irland.

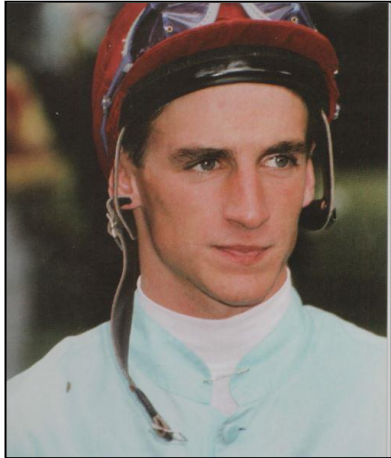
Träume – In Hawaii wurde ich gerne leben.

Meinung – Im Gegensatz zu vielen „Eingeborenen“ findet er Berlin duftete. Das gefällt mir. (TK)

Gut zu spielen! Man darf aber das kühle Frühjahr in Berlin nicht übersehen. (Zocker)

Andrasch Starke

Größe: 1,72 M Niedrigstes Gew.: 54,0 KG (Nach Absprache: 53,0 KG)



Andrasch Starke wurde 1974 in Stade bei Hamburg geboren. Sein Vater Christian war Hindernisreiter und ritt früher für Willy Schütz. Die ersten Pferderennen sah Andrasch mit seinem Vater in Verden. Als Schüler verbrachte er die Ferien am Rennstall von Walter Sprengel in Warendorf; dort saß er zum ersten Mal auf einem Rennpferd. Später ritt er fast jedes Wochenende am Stall von Christian Sprengel in Langenhagen. Mit 15 Jahren erwarb er die Amateur-Lizenz.

Für ihn stand fest: Ich werde Rennreiter. Sein Vater stellte die Verbindung zu Trainer Bruno Schütz in Köln her, wo Andrasch zuerst in der Morgenarbeit ritt. Im September 1989 begann er dort eine Lehre, die Anfang 1993 beendet war. Von 1993 – 1995 war Andrasch Starke bei Hans-Albert Blume beschäftigt. Seit 1996 ist er wieder bei Bruno Schütz.

Erster Ritt: 1989 als Amateur

Große Siege: mit *Caitano, Eden Rock, Germany, Irish Stew, Oxalagu*

Kollegen + ich – Mein Vorbild war und ist Lanfranco Dettori. Wer sonst? Er ist nicht nur der genialste Reiter, er ist auch stilistisch perfekt.

Auch ich kann noch dazulernen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass mir viele Kollegen meinen Erfolg gönnen. Missgunst und Neid begegnen mir häufig.

Es gibt aber auch gute Kumpel, mit Torsten Mundry verstehe ich mich blendend. Wir Jockeys haben selten gute Freunde, die nichts mit dem Galoppsport zu tun haben. Da fehlt einfach die Gemeinsamkeit. Das beginnt mit der Arbeitszeit und endet im privaten Bereich, der bei uns stark vom Beruf bestimmt wird. Die Renntermine an den Wochenenden, die Meetings und so weiter. Man kann sagen: Wir Pferdeleute leben in einer eigenen Welt.

Frauen im Rennsport? Ohne Mädchen könnten viele Betriebe nicht mehr existieren. Ich bewundere den Einsatz und die Zuwendung, die sie für die Pferde aufbringen. Aber Rennen reiten? Da haben die Mädchen keine Chance. Zumindest nicht, um Geld damit zu verdienen. Der Rennsport ist hart und nicht ungefährlich.

Bahnen – Gelsenkirchen, Düsseldorf und Köln sind meine bevorzugten Bahnen. Natürlich auch Baden-Baden und Hamburg.

Wetten – sind das Wichtigste für uns. Hoffentlich wetten immer mehr immer höher. Zum Beispiel Hongkong, dort wettet jeder, und der Galopprennsport hat einen Stellenwert, davon können wir nur träumen. Hier wird das Zocken oft mies gemacht. Das ist nicht nur dumm, das ist ein großer Fehler.

Der Rennbahnbesucher will doch Spannung und Erfolg, das geht nur über eine Wette. Warum jubeln denn die Menschen, wenn der Sieger durchs Ziel geht? Weil sie ihn auf dem Wettschein hatten!

Hobbys – Laufen, Badminton, Schwimmen und Frauen

Sport / Sportler – Mir imponieren Einzelsportler mehr als Mannschaften. Einer, der allein antritt, hat meinen Respekt. Denn es ist ganz allein „seine“ Leistung, die über Sieg oder Niederlage entscheidet.

Bücher – Ich lese gern und viel. Natürlich überwiegend zur Entspannung, und da ist Stephen King genau das Richtige. Kann gut sein, dass ich alle seine Bücher gelesen habe.

Zeitgeist – Die Armut in weiten Teilen der Erde ist erschütternd. In Afrika, abseits von den Wegen der Touristen, ist mir schon Elend vor die Augen gekommen, das mich betroffen machte. Wer wie wir im Wohlstand lebt und mit solchen Zuständen konfrontiert wird, kann schon mal zweifeln, ob wir in einer gerechten Welt leben.

TV – Nur Sportsendungen

Film – Nicht mein Ding.

Musik - Querbeet

Träume – Etwas anderes als Jockey zu sein, kann ich mir nicht vorstellen. Aber in Paris oder Newmarket zu arbeiten, das wäre eine Herausforderung. Ich würde gerne wissen, wo ich international stehe, und das geht nur in Frankreich oder England.

Meinung – Andrasch Starke hat ein gesundes Selbstbewusstsein. Er hat Format und ist ein Typ, der den Galoppssport populärer machen könnte. (TK)

Sein Timing beeindruckt mich immer wieder. Mein Ziel ist es aber, die Rennen zu finden, in denen er nicht dabei ist. (Zocker)

**Die nachstehenden Reiter / Reiterinnen werden in
nächster Zeit vorgestellt:**

Andreas Suborics

Daniela Thomas

Marc Timpelan

Michael Trinker

Andrzej Tylicki

Jitka Vlasakova (Amateur)

Cecilia Wolf

Kevin Woodburn

Christian Zschache

Die Legenden und ihre Nachfolger

Jockeys in der Bundesrepublik

Julius Rastenberger (geb.: 1887)

Max Jentzsch (geb.: 1891)

Otto Schmidt (geb.: 1896)

Hans Blume (geb.: 1896)

Willi Hauser (geb.: 1899)

Ernst Florian Grabsch (geb.: 1905)

Hans Zehmisch (geb.: 1906)

Willi Wolff (geb.: 1906)

Kurt Narr (geb.: 1907)

Walter Held (geb.: 1910)

Johannes Starosta (geb.: 1912)

Erich Boehlke (geb.: 1912)

Walter Zimmermann (geb.: 1913)

Bruno Ahr (geb.: 1914)

Joseph Unterholzner (geb.: 1914)

Gerhard Streit (geb.: 1914)

Herbert Cohn (geb.: 1916)

Hein Bollow (geb.: 1920)

Fritz Drechsler (geb.: 1923)

Oskar Langner (geb.: 1923)

Joan Pall (geb.: 1930)

Peter Alafi (geb.: 1936)

Horst Horwart (geb.: 1938)

Peter Remmert (geb.: 1938)

Harro Remmert (geb.: 1943)

David K. Richardson (geb.: 1944)

Reiner Ulrich (geb.: 1953)

Manfred Hofer (geb.: 1955)

Dragan Ilic (geb.: 1955)

Jockeys in der DDR

Egon Czaplewski (geb.: 1931)

Wolfgang Thom (geb.: 1935)

Alex Mirus (geb.: 1938)

Jochen Potempa (geb.: 1942)

Martin Rölke (geb.: 1945)

Angelika Glodde (geb.: 1950)